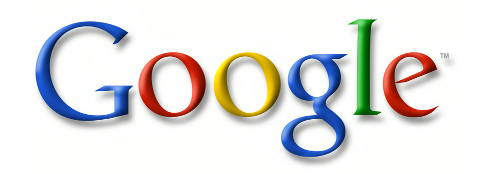




Tobias.

von

Joh. Friedrich von Meyer.

*

Frankfurt a. M. 1800
bey Bernhard Körner.


TAYLOR INSTITUTION
UNIVERS
20 JUL 1965
OXFORD
LIBRARY

Erster Gesang.

Der Zank und die Gebete.

Vor dem ruhigen Haus, im stillen, heimlichen Hofe,
Saß im Morgenschein der blinde, gerechte Tobias
Auf dem steinernen Stuhl, auf dem er zu weilen gewohnt war.
Und er gedachte der Gnade des Herrn und früherer Jahre,
Die er im Glück verbracht, doch drauf in lastender Blindheit.
Denn ihm hatte vorlängst, als an der Mauer des Hofes
Auf dem Rasen er schlief, die Schwalbe beizende Losung
Warm in die Augen getropft; da breitet' ein weißliches Fell sich
Ueber jegliches aus; so hatt' er das Sehen verloren.

Deß jezt eingedenk schwoll ihm sein Herz von finsterer Wehmuth,
Weil er das Licht nicht sah und den freundlichen Bogen der Himmels,
Noch, die wohl er beherrschte, die sonst beglücktere Wirthschaft,
Noch den trefflichen Sohn, der schön zum Jüngling gereift war.
Da er nun also sann, da knarrte die äußere Pforte,
Und er hörte den Tritt von seinem fleißigen Ehweib,
Hanna, die früh zur Wohnung von einem begüterten Manne
Garn hintragend gegangen aus fein gesponnener Wolle,
Wie sie den Reichern es spann, nach gutem Lohne begierig.
Und ihr hatte der Reiche, des klaren, künstlichen Fadens
Froh, und der Kürze der Zeit, in der sie die Arbeit vollendet,
Ueber den Lohn ein Zicklein geschenkt; sie führt' es am Seile.
Doch da schreien es hörte der blinde, gerechte Tobias,
Wandt' er zur Seite sich hin, und sprach die verwunderten Worte:

Schwester, woher dir das Zicklein? Denn deutlich hör' ich's, ein solches
Wandelt bey dir, und ruft mit junger Stimme die Mutter.
Ihm antwortete drauf die kluge fleißige Hanna:
Nicht betrog dich dein Ohr, ich bring' ein munteres Geislamm,
Kurz der Mutter entwöhnt und schön von Haaren gesprenkelt.
Denn mir schenkt' es der Mann, dem ich die Wolle gesponnen,
Zu dem bedungnen Lohn, erfreut der reinlichen Arbeit,
Und der Kürze der Zeit, weil schnell er des Garnes bedurfte.

Aber wägend sein Haupt sagt' also der blinde Tobias:

Schwester, verhehle mir's nicht, und eröffne mir, wie es sich zutrug.
Hast du es etwa verirrt auf deinem Wege gefunden,
Fern vom heimischen Stall, aus dem es thöricht entrannt war?
Oder es ist doch nicht gar Gestohlenes, welches der Dieb dir

Um ein Geringes verkauft, verborgen dem rechten Besitzer,
Schweigen dich heißend? Uns ziemt von gestohlenem Gut nicht zu essen,
Es zu berühren nicht eins. Geh, meide die schreckliche Sünde!
Bring es dem Eigner schleunig zurück, auf daß er sich freue.

Und mit Betrübniß versetzte die kluge, fleißige Hanna:
Weh! wer gab dir doch ein so heftig kränkenden Argwohn?
Sieh, nun ist mir die Freude dahin, mit der ich nach Haus ging,
Führend das freundliche Thier und deiner Verwundrung gedenkend;
Aber solcher Begrüßung fürwahr nicht! Auch schon erwog ich,
Ob ich's schlachten dir sollt', und braten zum lieblichen Mahle,
Oder zur Geis erziehn, daß Milch es und Lämmer uns gäbe,
Stark wie die Mutter und feist, und bunt die zottigen Felle.

Doch nun hast du mir gänzlich die Lust mit Wermuth getränket.
Drauf antwortete wieder der blinde, gerechte Tobias:
O! wie fürcht' ich, es seyen das Alles nur eitele Reden,
Bloß mein Herz zu bewegen ersonnen! Gesteh es mir lieber,
Wenn es mit Unrecht dir in die Hände kam, oder verschweig es;
Aber gieb es zurück, daß frey dein Gewissen und rein sey,
Und nicht über uns komme die Schuld mit vergeblicher Reue.
Denn nichts geben die Menschen umsonst, das hab' ich erfahren;
Sondern was wohl du verdient mit sauerm Schweiße, das hast du.
Oft ja kürzen sie dir den bedungenen Lohn auch dann noch,
Ist nicht edel ihr Sinn und getreu, bald an dem Gewichte
Tadelnd, und bald am Fleiß der mühevoll wirkenden Hände.

Drum erlaube du mir, an diesem Geschenke zu zweifeln.

Aber erzürnt versetzte die kluge, fleißige Hanna:
Wahrlich! dächten sie alle wie du, so sprächest du Wahrheit,
Der mein reges Bemühn vergilt mit feindlicher Schmähsucht.
Ha! das ist nun mein Dank, wenn wund ich die Finger mir drehe
An der Spindel bey Nacht und bey Tag, auf daß dir der Tisch nicht
Leer sey, so oft dich Eßlust anmahnt, oder ein Fest kommt,
Und der bedürftige Leib nicht darbe der schützenden Hülle.
Nun auch sieht man die Meinung von deinen Gaben, erkennt nun,
Wie es mit deinem Vertraun zu Gott dem höchsten bestellt ist.
Siehe, dein Sinnen und Thun ist allzumahl offenbar worden.
Auch hilft dein Almosen dir nimmer und deine Gebete.
Blind ja bist du von Augen, daß nicht vorm Fuße den Stein du

Wahrnimmst, immerdar blind, mit fremdem Gesichte nur schauend,
Und nun wirst du zuletzt noch blind an deinem Verstande.
Geh und flehe zum Herrn um Licht, aufrichtigen Herzens,
Beydes für Leib und Gemüth; denn so nur wird es uns besser.
Also sprach sie und wandte zur Seite sich, leitend die Ziege
Nach dem Garten zum Futter Er grünete neben dem Hof ihr,
Rings mit Hecken verwahrt und einer bretternen Thüre.
Aber von Schmerz zerrissen erhob der blinde Tobias
Schnell sich vom festen Sitz, und begehrete hierhin und dorthin.
Und ihm fluthet' im Herzen, im vielgeprüften, der Kummer
Wie ein verschloßner Strohm, und rang nach linderndem Ausweg.
Leicht zwar dämpft' er den gährenden Zorn; doch drückt' ihn nur doppelt
So des Kummers Gewalt, des mächtigen. Tiefaufseufzt' er

Gegen die kühlende Luft, und sank am marmornen Stuhle
Nieder, und betete so, die Hände gen Himmel erhaben,
Brünstig hinauf, und Thränen entrannen dem Auge des Blinden:
Herr, du bist ewig gerecht und deine Gerichte voll Wahrheit,
Und Barmherzigkeit zeichnet und Treue die Wege des Höchsten.
Gott, sieh gnädig mich an, und strafe nicht meine Verirrung,
Auch die Missethat nicht, die unsere Väter begingen.
Denn sie sündigten viel vor deinem erhabenen Antlitz,
Und vergaßen dein ernstes Gesetz. Drum gabst du den Feinden
Uns zur Beraubung, zum Mord und drückender, langer Gefängniß,
Daß uns höhnten mit Spott und Gewalt die Völker der Heiden,
Unter die du mit zürnender Hand wie Spreu uns gestreut hast.
Aber ist stark dein Grimm: noch stärker ist deine Erbarmung.

Herr, so erscheine mir wieder mit Gnade nach deinem Gefallen.
Nimm in Frieden den Geist mir hinweg. Ich sehne mich innigst
Aufgelöset zu seyn, daß der Leib sich in Erde verwandle,
Der er entwuchs, und die Seel' auffahre zur Wohnung der Frommen.
Sieh, mir ist besser Tod als Leben; denn fälschliche Schmähung
Hab' ich gehört, und voll ist mein Busen von schwarzer Betrübniß.
O! entnimm mir die Bande, die hier an Kummer und Noth mich
Ketten, und zeuch mich empor zu den ewigen Orten, wo Wonne
Ueber die Seligen strahlt von deinem Angesicht, Amen.

Also flehte der Greis und netzte mit Zähren die Hände,
Hob sich nun auf, und wankt' an der Wand sich führend ins Haus ein.

Und in Ekbatana wohnte, der festen im Lande der Meder,

Sara, Raguels Tochter, die hohe, reizende Jung-
frau;
Raguels, welcher mit freundlichem, warmen Gemüthe
begabt war,
Auch mit Gütern beglückt vor vielen Genossen des
Volkes.
Und desselbigen Tags, da schmerzlich Tobias verhöhnt
ward
Wegen der heiligen Furcht und wegen des drückenden
Staares,
Ward auch Jene von einer der Mägde des Vaters
gescholten
Wider Gebühr, mit Lügen, und weinte der frechen
Verläumdung.
Denn ihr waren vom bidern Erzeuger in wechselnder
Folge
Sieben Männer verlobt, und gemäß den Rechten
der Hochzeit
Alle getraut. Doch als man zur Braut den Bräuti-
gam führte,
Und er den Tritt erhob zum blumenbestreueten Bette,
Ward er mit rascher Gewalt von jenem Geiste ge-
tödtet,
Welchen Asmodi man heißt, den tückischen Mädchen-
berücker.

Ihm ward Trug verliehn, und Begier nach Töchtern der Menschen;
Aber es fehlt' ihm die Kraft sich einen Körper zu schaffen
Fühlbar und dicht, auf daß er sich ihnen in Liebe gesellte.
Darum schwebt' er nur lüstern zu Häupten blühender Jungfraun,
Harrend, welchen er würgte, den ahndungsvollen Vermählten.
Und so hatt' er auch schon an Saras siebentem Gatten
Seiner Eifersucht Wuth mit grausem Morde gekühlet,
Daß der herzliche Vater sich härmt', und die Wolke der Trauer
Stets ihn umgab, wo er wandelt' und stand, deß lieblicher Frohsinn
Sonst die Gemüther von Allen, so viel ihm nahten, erquickte.
Denn er schaute hinab in die einsamen Tage des Alters,
Trostlos, sagend es werde sich ihm kein lallender Enkel
Wiegen auf zitterndem Knie und hemmen die Eile des Schicksals.
Und in Leid zerfloß die unglückselige Mutter.

Drauf nun steifte die bösliche Magd sich, welche des Gutes
Viel entwandt im Laufe der Zeit, doch über den Diebstahl
Jetzt von der Tochter ergriffen, der achtsamen, ihrer Entrüstung
Und der Geissel erbebt, und aus der zeihenden Hand ihr
Künstlich windend den Arm, die giftigen Reden ihr zurief:
Ey! was beginnst du mit mir, du Mädchen von eisernem Herzen?
Willst du mich Arme wohl auch, o Unbarmherzige, tödten,
Wie du sieben Männer des süßen Lebens beraubt hast,
Die man der Argen vermählt, den einen über den andern?
O! gesteh es nur bald; du würdest wahrlich zu spät es
Läugnen. Schon wissen wir's Alle, die Mägde des traurigen Vaters,
Und die Knechte dazu, und des Hauses sämmtliche Nachbarn.
Männersüchtige, geh, geh, wechselliebende Dirne!

Fahre den Trefflichen nach, die du nach schnödem Genusse,
Würdig bessern Geschicks und einer sanfteren Gattin,
Würgtest, daß nimmer die Frucht von deinem Leibe wir schauen;
Denn sie möchte der Mutter an schändlicher Sinnesart gleichen.

Also die Magd. Es schwieg die hohe, reizende Jungfrau,
Starr und stumm wie die Säule der Wand. Denn Grauen ergriff ihr
Frostig das Herz, dann wankten ihr unten die zierlichen Knie.
Weit auf that sich ihr Aug' und blickte kalte Verachtung,
Und die Hände sanken ihr schwach an den Seiten hinunter.

Jetzt die Stufen empor zum hellen, luftigen Söller
Schritt sie zitternden Gangs, und fiel, vom Schmerze gebändigt,
Nieder, und lag viel heiße, verschwiegene Thränen verweinend.
Wiederum trieb die Gewalt sie auf des schwarzen Gedankens.

Hoch dann hob sie das Haupt, lautschluchzend, und faßte gewaltsam
Mit den Fingern die Pracht der dunkelglänzenden Locken.
Ungestüm tobt' ihr durch Herz und Glieder die arge Verläumdung.
Und ein drängendes, süßes Verlangen entrückt' ihr die Seele
Zu den Gräbern der sieben Jünglinge, deren sie manchen
Innig geliebt und ihn mit vielem Leide bestattet.
Drauf im Gemüth verweilte sie still an den Hügeln der schönen
Todten in Rast, und wünschte die Achte mit ihnen zu ruhen,
Fern von Schmach, vergessen der Noth des peinlichen Lebens.
Darum trat sie hervor zum wohlgeregelten Fenster,
Senkte sich hin, erhob den Blick und die Hände voll Anmuth,
Und sprach so, in brünstiges Flehn die Empfindung ergiessend:
Lob sey dir, Herr meiner Väter, gelobet dein Nahme,

Welchem Ehre gebührt in Ewigkeit. Immer wie heute
Müssen die Werke dich loben, die herrlichen, so du gemacht hast.
Denn mit reger Zunge verkündigt das kleinste von deinen
Vielen Geschöpfen, wie mächtig du bist, und weis' und barmherzig.
Drum auch kehr' ich jetzo zu dir, o großer Erbarmer,
Herz und Augen empor, und ruf': o! nimm mich von hinnen,
Daß nicht länger ich Schmähungen höre der giftigen Bosheit.

Herr, du weißt, daß nie ich eines Mannes begehrte,
Weißt, daß rein mir immer die Seele von sträflicher Lust blieb,
Keusch das Mädchen und rein von jeglicher Männergemeinschaft.
Was ich empfand, du hast es gegeben dem Menschengeschlechte.
Hab' ich den Mann zu empfangen gewilligt, so that ich's in deiner
Furcht, und der Fügung des Herrn mit kindlichem Sinne gehorchend.

Siebenen ward ich vermählt, und sieben sind mir verblichen.
War ich ihrer nicht werth? sie meiner? ich kann es nicht fassen.
Aber ich trug's mit Geduld, und ehrt', im Herzen betrübt zwar,
Deinen erhabnen Rath, dem gut zu folgen und schön ist.
Doch so trag' ich nicht ihn, den zehnfach schrecklichen Argwohn
Finsterer Greul, vor deren Gedanken die Seele mir schaudert,
Und die Gelenke mir all am zarten Körper sich lösen.
Soll von solcher Schuld ein Schatten neben mir hergehn:
O! dann gib mir den Tod. Nicht nutzt mir ja länger mein Leben,
Noch den zärtlichen Eltern, von denen ich innig geliebt bin,
Welche die Schande der Tochter beschimpft, wie die Ehre sie ehret.
Doch, Herr, hast du beschlossen, daß länger hienieden ich wandle:
O! so laß auch verstummen den frefeln Mund der Verläumdung;

Laß nicht fürder mich sehn die langerduldete Trübsal,
Sondern in einsamer Ruh die übrigen Tage verbringen.

Also sprach sie flehend, und sanfter flossen die Zähren;
Bald auch ging sie gestärkt vom luftigen Söller hinunter.

Und es ward beyder Gebet erhört vom ewigen Vater,
Wie es in einer Stunde zu seiner Herrlichkeit aufstieg,
So des blinden Tobias, als deins, o reizende Sara.

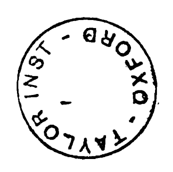
Und Gott rief dem edeln Raphael, einem der sieben
Hohen, heiligen Engel, die rings am herrlichen Throne
Stehn in farbigem Licht, und sprach die Worte voll Huld aus:

Raphael, wandle hinab, die Schmach vom Herzen zu nehmen
Beyden, Tobias dem blinden und Raguels reizender Tochter.
Wohlgefällig sind ihre Gebete zum Throne gekommen.
Geh nun, führ' es hinaus, wie ich dir selber gebiete.
Streife dem Greis, dem gerechten, den Staar von den Aepfeln der Augen,

Sara vermähle dem Sohn, und rüge die Tücken Asmodis.
Und mit Wonne vernahm es der Engel, neigte sich schweigend
Vor der Herrlichkeit Gottes, und eilte vom Himmel zur Erde.

Zweyter Gesang.

Die Befehle des Vaters.



Als nun Hanna, die Wangen noch roth vom Zorne, des Gartens
Boden betrat, das meckernde Thier zu weiden am Raine
Mit dem gefallnen Laub und sproßenden Kräutern des Lenzes,
Fand sie den trefflichen Sohn, den jungen frommen Tobias,
Feigenbäume beschäftigt an tüchtige Stützen zu binden,
Daß die schwachen der Wind nicht bräch' im Triebe der Jugend,
Auch der Rebenstöcke, der edeln, nacktes Geranke.
Dieser hatte den Zwist mit dem blinden Vater vernommen,
Und sein Seufzen, und hört' undeutliche Worte des Flehens.

Lauschend schwieg er, und bog die zähen Reiser der Weide
Um die Stämm' und Pfähl', und knüpfte verständig die Knoten,
Auf die Hände den Blick, das Gehör nach dem Hofe gerichtet.
Doch als jetzt verstummten des Vaters heisere Laute,
Und sein rauschender Tritt zur festen Wohnung hineinklang,
Sanft nun trat er zur Mutter, die gütige Hand ihr ergreifend
Sah er mit Liebe sie an, und sprach in freundlichem Tone:
Mutter, gute, was trieb dich, dem Vater so hart zu begegnen,
Daß er vor Schmerz nun weint, und Gott im Himmel es klaget?
Ihm antwortete leise die kluge, fleißige Hanna:
Sohn, es verdrieße dich nicht, was von dem Vater ich sage,
Und mein Herz mir gedenkt, so sehr du billig ihn ehrest.
Immer ist herbe sein Sinn, und mich zu quälen gestellet
Mit lieblosem Verdacht und mancherley schmählichen Reden.

Oft schon faßt' ich in stille Geduld mich, seufzend im
Innern,
Weil ja rechten nicht hilft, und stets dem kränkenden
Worte
Noch ein kränkender Wort im Wechsel entgegener-
tönet.
Doch nun beugt' er fürwahr zum Tode mich, ja ich
vermeinte,
Durch die Seele dring' ein schneidendes Schwerdt
mir, und jetzt noch
Zittern vor Aergerniß mir die vielermüdeten Glieder.
Sieh, da bracht' ich das Zicklein herab, und hofft'
im Gemüthe,
Mit mir sollt' er sich freun des Erwerbs, den wider
Erwartung
Mir die künstliche Hand verschafft von der Güte des
Reichen,
Der mir's über den Lohn, vergnügt am Gespinnste,
geschenkt hat.
Aber nun sprach er, es sey Gestohlenes, welches der
Dieb mir
Heimlich verkauft, ja gar ich selbst vom Wege ge-
nommen.
Dennoch weiß ich, daß rein mir die Seele von bösen
Gelüsten

Allzeit war und Betrug, und Jedem ich gebe das Seine;
Wär' es ein lebenbeglückender Schatz; weit sichrer ein Solches,
Das kaum taugt auf morgen und heut die Sorge zu tilgen.
Doch er ließ sich nicht weisen, und drang nur schmählicher in mich.
Sieh, da mußt' ich ihn denn mit gleicher Münze bezahlen
Hat mein Wort ihn geschmerzt, so hat mich das seine nicht minder.
Schreib' er das Uebel sich selbst und seinem bitteren Sinn zu.
Denn sanftmüthig ist Keines so sehr, daß nie du es reiztest.
Endlich erwacht der Zorn, so tief er im Busen auch schläfet.
Wär' es die Taube sogar, die sonder Galle ja seyn soll.
Ihr entgegnete drauf, die Hand noch haltend, der Jüngling:
Mutter, ertrag es und zähme dein Herz, der eigenen Lehren
Eingedenk, welche du oft mir gabst in zärterem Alter.

Schweigen ist immer gut, auch wenn du das Kränkendste hörtest,
Und nun hat ja der Vater dazu für's Edle geeifert.
Denk' auch, welche Beschwerde vom Himmel gesendet ihm aufliegt,
Nie das Licht zu sehn in langen finsteren Jahren,
Noch des Frühlings sich zu freun jetzt, welcher die Feldflur
Wieder verjüngt, und den Garten mit Laub und Blüthen uns auszfiert.
Gestern war es, da kam er herein und fragte: Die Mandeln,
Sohn, wie blühen sie heuer, die Stämmchen, die selber ich pflanzte
Als ich noch sah? Und haben die Reben schon Augen gewonnen,
Meine geliebten? Sonst hielt ich der Sonne die Beeren entgegen,
Und vergnügte mich lang am tiefen, blauen Gefunkel.
Also fragt' er und seufzte; doch dacht' er noch mehr als er aussprach.
Oft ja kann er sich kaum das Kleinste verschaffen zur Nothdurft;
Ganz wie ein Kind, das gehen man lehrt und Alles verrichten.

Macht ja das Alter allein wohl mürrisch den Menschen und offen
Jedem bösen Verdacht, wie viel mehr noch trügrische Blindheit?
Immer auch strebt sein ganzes Thun voll heiliger Strenge,
Wohl zu erfüllen des Himmels Gesetz, und immerdar sagt er,
Das nur werd' uns noch frommen, zu lenken den Sinn des Erhabnen,
Ob er wolle das Volk von der Knechtschaft Fessel erlösen,
Die es beschwert, und führen hinaus zum Lande der Väter,
Daß es genieße sein Gut und eigenen Königen diene,
Solchen wie David war und Salomo weisen Verstandes,
Und im neuen Tempel zu Ihm, im glänzenden, bete,
Weil uns ja mangelt die Kraft, uns selber von hinnen zu helfen.

Drauf antwortete leise die kluge, verständige Hanna:

Lieber, du tadelst aus gutem Gemüth mich, nicht ganz auch mit Unrecht.

Aber was sollt' ich nun thun? Vertheidigung heischte der Vorwurf.
Eher als solchen Schein wollt' ich da Schrecklichste tragen.
Doch wenn voll das Herz und gereizt zu zänkischem Troz ist:
Unaufhaltsam nun läuft, den Willen verachtend, die Zunge.
Werd' ich nicht selber auch alt, und drückt mich nicht tägliche Arbeit
Seinetwegen, des Schwachen? Denn gar viel schaff' ich, und sitze
Früh beym Schimmer der Lampe, mein Wort dem Besteller zu halten,
Daß er gern mich bezahl', und immer sich mehre die Kundschaft.
Doch sey ruhig, mein Sohn. Denn ist gleich zornig der Vater,
Läßt nach kurzer Frist sich doch sein Schelten versöhnen.
Sieh, ich besänftig' ihn dir mit Worten und freundlichen Diensten
Heute noch, irr' ich nicht sehr; wie freylich im Laufe der Zeiten
Immer sein Hartsinn wächst; das heut auch den Zank uns gebracht hat.

Drauf antwortete wieder mit sinnendem Auge der Jüngling:
Mutter, das sagst du mir wahrlich! zum Schmerz, daß drückende Arbeit
Auf dir liegt, und gewaltig die alternden Glieder dir anstrengt.

Ach! du kennst mich nicht. Fürwahr! gern hätt' ich schon lang euch
Ruhige Tage geschafft, und Fröhlichkeit unserem Hause,
Die zum Frieden am meisten ja hilft und duldender Eintracht,
Hätte der Herr mir nur den Fleiß der Hände gesegnet,
Oder ein Pfund mir gegeben, mit dem ich zu wuchern vermöchte,
Handel treibend mit ehrlichem Maß und feinem Geschmacke.
Doch so ist mir noch stets die Mühe zu Wasser geworden.

Ha! ich wünschte schon oft und wünsch' es noch immer mit Schmerzen,
Daß mir ein Heldenarm wäre, wie Josuas oder auch Simsons,

Uns zu befreyn, und reich euch zu machen und herrlich auf Erden
Beyde, wie Mächtige sind und Gattinnen mächtiger Fürsten.
Fülle dann solltet ihr haben und Pracht, und der Vater auch blind mir
Heiter werden; da nie das Gesicht, das süße, gewünschte,
Ich ihm wiedererwürb', und wenn ich auch Alles ihm gäbe,
Alle Schätze der Welt, nachdem es ihm einmehl dahinschwand
Durch den Willen des Herrn. Denn der nur hat es in Händen.
Aber erschrocken versetzte die wohlerfahrene Mutter:
Hüte dich, laß dir nicht mehr so fährliche Reden entkommen,
Von der Befreyung des Volks und blutigen Heldenthaten.
Ach! mich entsetzt der Gedanke, der kühne, mit welchem du umgehst.
Weißt du nicht? hört' es der König durch seiner Erkundiger einen,
Daß er sogleich in Bande dich schlüg', und würf' in den Kerker,

Wo vorm Tod kein Entfliehen mehr wäre, noch Gnade noch Aufschub,
Und wir zärtlichen Eltern, wir würden dem Jammer zum Raube?
Glaub', ich kenne der Könige Sinn, ihn kennt auch dein Vater,
Seit den Tagen der Noth, wo in Wäldern und Wüsten wir irrten,
Fliehend des Herrschers Grimm, mit dir, dem einzigen Kinde.
Aber du warst noch klein, und lächeltest während wir weinten.
Auch läßt Gott sich nicht vorgreifende Werke gefallen,
Wenn zum Aufstand räth die Ungeduld oder der Vorwitz.
Sondern er weiß am besten die Zeit, er weiß auch die Mittel,
Jedem zu helfen nach seinem Bedarf und Heil ihm zu schenken.
Lieber, gedenke des Glücks, so Andern im Stillen er sandte,
Und auch dir kann geben, dieweil es ein menschliches Loos ist,
Wie er durch Erbschaft Diesen befriedigt, Jenen durch Heirath,

Daß mit den Schätzen die freundliche Schnur er den Eltern in's Haus bringt,
Und ihm in holdem Genuß die Tage der Jugend vergrünen.
O! wie würde mich solches entzücken im tiefsten Gemüthe,
Wenn ich als Gatten dich säh', als sorglichen, sorgebeglückten!
Darum dämpfe den Sinn, und behalte die Worte der Mutter.
Also pflogen sie hier zusammen vertrauten Gespräches.
Aber der Vater im Haus, im stillern Herzen erwägend
Was er gefleht, und seines Gebets Erhörung und Folge,
Dachte des Geldes jetzt, so einst dem dürftigen Gabel
Er, dem Bruder vom Stamme, geliehn zu Rages in Meden.
Denn da mit Hanna zugleich, entführt dem Boden der Heimath,
Er nach Ninive kam, im Schwarm des gefangenen Volkes,
Gab ihm Gott Huld und Gestalt vorm mächtigen Salmanassar,

Der ihn zum Händler bestellt', ihm vielerley Waaren und Speisen
Einzukaufen und köstlichen Schmuck, und Vieles ihm schenkte,
Frey auch, wohin er begehr', ihm vergönnt' im Lande zu gehen.
Da nun nach Rages in Meden er reist', in die friedliche, schöne,
Sucht' er des Volkes Genossen dort heim, und tröstete jeden.
Und er führete mit sich an Silber zehen Talente,
Eignes, müßiges Geld; die borgt' er dem redlichen Gabel
Zinslos, weil er's bedurft', und nahm handschriftliches Zeugniß.
Und gab Keinem Kunde davon, nicht selber dem Weibe;
Daß es der Arme genösse, bis ihn des Todes Verhängniß
Träf', und sein erbender Sohn es foderte gegen die Handschrift.
Denn so dacht' er Gnade vor Gott und Freude zu finden;
Und er verlangt' es nie, auch da ihm später es noth war.

Doch als nun er vermeint', es wäre der Tag ihm erschienen,
Der ihn von hinnen rief', und des schaurigen Todes Gewißheit:
Jetzo wollt' er's nicht länger verschweigen, und, eh denn er stürbe,
Alles verkünden dem Sohn, und gleich ihn senden nach Rages;
Ob er vielleicht mit dem Gelde beschwert bey säumendem Schicksal
Kehrte nach Haus, und kindlich die Augen, die blinden, ihm schlösse.
Also rief er den Jüngling herein, und der, ihn vernehmend,
Kam in folgsamer Eil'. Es sprach der Vater mit Rührung:

Hör', o Sohn, du geliebter, mein Wort, und behalt' es im Herzen.
Nimmt die Seele der Herr mir hinweg, so begrabe den Leichnam
Still, und all dein Leben lang ehre die zärtliche Mutter.
Denn ihr gabst du Sorg' und Noth auch ohn' es zu ahnden,

Tausendfältige, herbe, schon da du im Schooß ihr entsprossest.
Aber ist nun auch sie vom finstern Engel gebändigt
Auf des Höchsten Geheiß, so bestatte sie neben dem Vater.
Wie sie zur Seit' ihm gelebt, so soll sie auch ruhen im Tode.
Gott nun habe beständig vor Augen und hab' ihn im Herzen,
Daß in keinerley Sünde du willigest und sein Gebot brichst.
Uebe Gerechtigkeit aus und meide die Wege des Truges.
Bist du der Wahrheit Knecht, so giebt sie dir Frieden zum Lohne,
Und wer Ehrlichkeit sät, der ärndet ein gutes Gewissen.
Gib von der Hab' Almosen dem Dürftigen, gib es mit Freuden.
Spendet milde die Hand, so laß dir das Auge nicht scheel sehn.
Wende vom Armen dich nicht, so wendet auch Gott sich von dir nicht.
Zählest du viel, gib viel; hast wenig du, gib nur ein Kleines;

Doch mit liebendem Sinn. So wächst ein unendlicher Schatz dir
Auf die Tage der Noth. Almosen errettet vom Tode,
Läßt dich nimmer vergehn, um Gottes willen gegeben.
Keuschheit hüte dein Herz; ihr Gegentheil achte für Schaden.
Freyst du, so nimm ein Weib vom Samen der Väter, kein fremdes.
So ist's besser. Sind wird doch Söhne von großen Propheten,
Abraham, Isaak, Jacob, den Ahnen in heiliger Urzeit,
Welche Glaubige waren und glaubige Frauen sich kiesten,
Drum das Land auch erbten die Kinder, im Grabe sie segnend.
Also erhebe dich nicht im Herzen über die Töchter
Deines Volks. Verderben und Unruh folgen der Hoffahrt,
Und wer Andre verschmäht, fällt selbst in Verachtung und Mangel.
Denn die Verschmähung gebar ein Schreckenskind, Hunger mit Nahmen.
Niemahl schlafe bey dir der Lohn der redlichen Arbeit;

Acht' auf dich in jeglichem Werk; sey ruhig und
ehrbar;
Liebe die Zucht und das Maaß und die alleserhal=
tende Ordnung.
Was du nicht liebst, das thu' auch Andern nicht;
Gleiches mit Gleichem!
Schlürfe nicht Wein bis Rausch dich schändet. Trun=
kenheit wandle
Nimmer mit dir. Ist Ueberfluß dir des erquickenden
Saftes,
Theil' ihn dem Lechzenden mit, und Brod dem hungri=
gen Munde,
Und dem Nackten den wärmenden Mantel, den du
zu viel hast.
Speise streu auf's Grab des Gerechten für seine
Verlaßnen;
Aber verschwend' an den Sünder sie nicht; auch
theile sein Glück nicht.
Kaufe dir Rath bey jedem Verständigen, schätze das
Wort nicht
Klein, so dem Weisen entgeht; doch allzeit bitte den
Höchsten,
Grad und gleich dir zu machen den Weg und glücklich
den Anschlag.

Denn nichts weiß ja ein Mensch. Der Herr nur schmückt und erniedrigt
Welchen er will. So sey nun eingedenk solcher Gebote,
Daß nicht Leichtsinn einst austilge die Lehren des Vaters.
Und nun höre noch Andres mein Sohn, und merke die Rede.
Da du ein Kind noch warst, und deine Kräfte noch schliefen,
Hatt' ich einst müßiges Geld, an Silber zehen Talente;
Und mir wohnt' ein Freund im großen Lande der Meder,
Gabel, unseres Stamms, in Rages friedlicher Schönheit,
Redlich und arm, dem lieh ich das Geld, und lieh es ihm zinslos.
Nie auch fodert' ich wieder das Pfund, selbst da es mir noth war,
Denn ich dacht', er hab' es noch nöthiger; wie denn der Mensch oft
Manches gar schmerzlich vermißt, und könnt' es d[illegible] lang noch entrathen.

Nie auch darbt' ich ganz, noch du, noch Hanna die gute;
Sondern der Himmel hat Speis' und Kleider und Wohnung gegeben.
Doch nun naht mir die Stunde heran und der Sterblichen großes,
Unausbleibliches Loos. Ich werd' euch nächstens verlassen,
Um mit geöffnetem Auge zu schaun die ewige Klarheit.
Drum so wandr' und hohle das Geld, zur Nahrung der Mutter,
Und zur Hülfe dir selbst in fleißigem, frommen Gewerbe.
Zwar ist klein dein Gut, auch Alles in Allem gerechnet;
Vielmahl Reichere gibt's. Doch sey nicht bang, o Geliebter.
Fürchtest du Gott und handelst gerecht, dann hast du die Fülle.
Eile, so kommst du vielleicht bey meinem Leben noch wieder.
Ihm entgegnete drauf der fromme, verständige Jüngling:

Vater, siehe dein Sohn wird jegliches Wort
dir erfüllen,
Und im Gemüth die Lehren bewahren der herrlichen
Weisheit.
Fern zwar weilet sie noch, wenn nicht die Zeichen
mich täuschen,
Noch umsonst ich bete, die That der Trauerver-
kündung,
Denn noch ist ja die Farbe dir frisch und rüstig die
Knie,
Wie auch weiß, wann Gott ihn fodert, selber ein
Kluger.
Doch vollzieh' ich alsbald dein Gebot, und wandre
nach Rages,
Dir in die Hand zu legen das Geld, so der Herr mich
geleitet,
Und mir Rückkehr schenkt zum lieben Hause der
Eltern.
Aber so sage mir nun, und gib mir weislichen Anschlag:
Wie nun werd' ich das Geld von Gabel schleunig
erhalten,
Den ich nimmer gesehn, der nicht den Kommenden
kennet?
Welches Zeichen wohl geb' ich dem Mann, auf daß
er mir glaube?

So auch werd' im Weg ich irren, dem Kinde vergleichbar.
Denn kein Kundiger hat mir die Pfad' und die Städte genennet;
Nie auch bin ich der Straße gezogen, noch hin noch herüber.
Ihm antwortete drauf der blinde, gerechte Tobias:
Siehe das hast du, Sohn, mit klugem Verstande geredet.
Aber ich gebe dir mit des Schuldners eigene Handschrift,
Die ich verwahrt; die legst du ihm dar, dann zahlt er das Geld dir;
So er es kann. Denn nicht mit Gewalt und hartem Gerichte
Dränge den redlichen Freund. Ist's möglich, so wird er nicht zaudern.
Geh nun, forsch' umher nach einem treuen Gesellen,
Der ein Gefährte der Reise dir sey, wohlkundig und handfest,
Wider Gefahr zu schützen den Jüngling und wider die Irre,
Hin und zurück. Ich will zur Gnüge des Lohnes ihm geben.

Also sprach und ermahnet' er ihn, und Jener gehorchte,
Ging den Begleiter zu suchen hinaus, und dachte Verschiednes,
Ob er ihn da wohl fänd' und dort, und an Diesen und Jenen.
Aber nachdem auf die Straß' er gelangt war über den Hof hin,
Fand er Raphael stehn, den Boten des himmlischen Königs,
Anzuschaun von Gestalt ein feiner, junger Geselle,
Rüstig, gegürtet zum Gehn, mit Ranzen und ragendem Stabe,
Und die muntere Stirn umschirmt vom Kreise des Hutes.
Und verwundert sah ihm der Jüngling in's Angesicht, trat ihm
Näher und fragte mit offener Miene, ihn freundlich begrüßend:
Sage, von wannen, mein Freund? wer bist du, und was dein Gewerbe?
Ihm entgegnete drauf mit täuschenden Worten der Engel:
Solches will ich dir gern, mein lieber Bruder, verkünden.

Wiss', ich bin aus Israels Volk, und nähre mich redlich;
Botschaft tragend behend so hin als wieder im Lande,
Und verdinge mich oft zu mancher wichtigen Sendung;
Wandr' auch wohl ein Gefährte des Reisenden, welchem der Weg nicht
Kund ist, oder erwünscht der Beystand eines Genossen,
Ob den Beschwerden der Fahrt und kürzender Unterhaltung.
Wenn selbander man geht, geht, sprechen sie, Jeder die Hälfte.
Und mit Freude vernahm's der junge Tobias und sagte:
Bist du auch kundig des Wegs nach Rages im Lande der Meder?
Da antwortet' ihm wieder der Engel in menschlicher Bildung:
Wüßt' ich die Wege so gut der ganzen, nährenden Erde,
Wahrlich! ich würde gelehrt erscheinen, und reicher in kurzem.
Oftmahls bin ich gewallt gen Rages friedlicher Schönheit,
Oft auch wieder zurück, und dort herbergte mich Gabel,

Mir von Vätern her Freund, und pflegete meiner mit Sorgfalt.
Denn er ist gastlich und braf, und jetzt auch blüht ihm der Wohlstand;
Jetzt, doch früher nicht so. Wie leicht mit den Menschen es wechselt.
Hast du dahin ein Geschäft, sag' an, ich will es bestellen.
Und noch froher vernahm's der junge Tobias und sagte:
Lieber, verzeuch ein wenig, auf daß ich dem Vater es melde.
Und er verließ ihn daselbst, dem blinden Vater zu melden
Was er gesehn und jegliches Wort, vor Allem von Gabel,
Daß er des Boten Freund, und jetzt auch blüh' ihm der Wohlstand,
Und wie stark der Gesell' und sanft von Reden und Ansehn.
Und mit Verwundrung hört' es und sprach der blinde Tobias:
Ey! so hätt' ich dich ja zur glücklichsten Stunde gesendet,

Auszuersehn den Genossen der Fahrt. Ich denke fürwahr fast
Höher hinauf, ein Wunder versucht zu nennen den Zufall.
Hast du in Allem so schnelles Gelingen, so bist du ein Glücksmann,
Und nicht darf ich um dich noch um die Mutter mich kümmern.
Dennoch rufe zuerst ihn herein, auf daß ich erkenne,
Welches Stammes er ist, und ob sich kein weitres Bedenken
Mir an dem Führer ergibt. Man kann sich nicht Jedem vertrauen.
Also gebot der Greis, und Jener, dem Worte gehorsam,
Rief zum Vater herein den Engel in menschlicher Bildung.
Und sie grüßten einander. Da sprach der blinde Tobias:
Lieber, du kommst uns erwünscht, so du im Ernste bereit bist,
Mir nach Meden zu führen den Sohn, in die friedliche Rages,
Selber zu Gabel hin, der dir von Vätern her Freund ist,

Und mit sorgsamer Wacht ihn hin zu geleiten und wieder.
Sieh, nicht spar' ich am Lohn, wenn Alles du treulich erfüllest.
Aber eröffne mir Stamm und Geschlecht, aus welchen du abstiegst,
Und den Erzeuger zugleich. Denn Viele ja sind wir im Volke.
Ihm entgegnete drauf mit täuschenden Worten der Engel:
Würdiger, suchst du doch nicht den Schwäger dir oder den Eidam,
Ihm die Tochter zu traun auf sämmtliche Tage des Lebens,
Sondern den Boten dem Sohn, daß leicht ihm und sicher die Fahrt sey:
Was denn forschest du so mit Fleiß nach meinem Geschlechte?
Doch daß mindere Sorg' in deinem Gemüthe dich quäle,
Thu' ich wie du verlangst. Ich heiße mit Nahmen Azarja;
Und dir den Vater zu nennen: ich bin Ananias des edeln

Einziger Sohn, und dir in fernem Grade verschwistert.
Da versetzte, die Hand ihm reichend, der blinde Tobias:
Sey mir willkommen, mein Bruder, und zürne nicht, daß ich nach deiner
Herkunft forscht' und dem lieben Erzeuger. So ist es ja besser.
Denn nun weiß ich, du bist aus ehrlichem, schönen Geschlechte,
Und ich zähle mich gern zu deiner würdigen Sippschaft.
Denn ich kannt' Ananias und Jonathan, Semeis Söhne,
Des großherzigen Manns. Einst gingen sie mit mir nach Salem,
Anzubeten; wir brachten die Erstgeburten und Zehnten.
Und sie hatten sich nicht, gleich andern unserer Brüder,
Führen lassen auf irrige Bahn, zum Dienste der Götzen;
Sondern hielten an Gott und seinem heiligen Tempel.

Wahrlich! Bruder, du bist aus trefflicher Wurzel
entsprungen
Zeuch mit meinem Sohne denn hin; ich gebe des
Tags dir
Eine Drachm', und die Kost darneben, wie er sie
selbst hat.
Denk' auch nicht, ich werde die Zeit zu streng dir
berechnen.
Denn ich lege wohl noch ein Geschenk, ein gutes,
dem Lohn zu,
Kehrt ihr gesund mir zurück, und freudigt mit Gruß
mich und Rede.
Sehn ja kann ich euch auch alsdann nicht besser wie
jetzo,
Weil ein hartes Geschick mir gebeut im Finstern zu
sitzen.
Ihm antwortete drauf der Engel in menschlicher
Bildung:
Vater, habe Geduld und fasse dich. Laß dir die
Hoffnung
Nimmer vergehn. Wer weiß? Gott kann dir wun-
derlich helfen.
Aber zu reden vom Lohn: so sey es wie du gesagt hast.
Und ich bring' ihn heil und froher wieder, den
Jüngling.

Mancherley wird er dir dann in eilenden Stunden berichten,
Wann er zur Seite dir ruht. Dann wird die Seele dir jauchzen.
Und voll Rührung sagte der blinde, gerechte Tobias:
Also gescheh' es mit Gott! Mein Sohn, nun mache dich fertig,
Und es gelinge dir wohl. Nebst Reisegeld hohl' ich die Handschrift.
Nimm du Ranzen und Stab, und laß die gütige Mutter
Dich mit Allem versehn und ein Mahl euch reichen zur Abfahrt.
Da er dieses gesagt, so stand in der Thüre die Mutter,
Ungewiß blickend, und forscht' umher nach der Dinge Bedeutung,
Welche sie sah, in Wandererstracht den fertigen Engel,
Und den Sohn stillprüfend den Stab, den geglätteten, festen,
Den er selber geschnitzt aus trockenem Zweige vom Oehlbaum,

Hoch, mit rundlichem Knopf wie des Apfels obere Hälfte.
Jetzo gewahrte der Sohn die Schweigende, las die Gedanken
Ihres Gemüths, und sprach, ihr genaht, der verständige Jüngling:
Mutter, zärtliche, liebe, nun gib was Reisenden noth ist
Deinem Sohn und der wohlerfahrene Sinn dir gebietet.
Denn ich ziehe nach Meden, dem Willen des Vaters gehorsam,
Geld zu hohlen für euch und langverborgenen Reichthum,
Hab' auch, der mich geleite, den treuen Gefährten gefunden.
Aber erschrocken versetzte dagegen die zärtliche Hanna:
Wehe, mein Kind! wie betrübst du die Mutter mit solcher Verkündung!
Willst in die Fremde du ziehn, in weitentlegene Länder,
Und die Erzeuger daheim im Kreise des Alters verlassen?

Sieh, bald könnten wir deiner bedürfen in unserer Schwachheit,
Und du wärst uns fern, den Einsamen, Jammerumfangnen,
Träfst auch mitten im Weg wohl selbst ein gähes Geschick an.
Jetzt zwar scheint dir die Fahrt noch leicht; es dürstet das Herz dir
Auszuschaun in die Weite der Welt, wie's Jünglingen pfleget.
Aber wie wird dir schnell die Lust in Trauer verkehrt seyn,
Wenn die Sonne dich sticht, des Himmels Wetter dich netzet,
Oder der Krankheit Macht dich anfällt, oder was Ueblers!
Doch ist's also beschlossen von Gott und dem würdigen Vater,
Daß von hinnen du reisest, o Sohn, o einziggeliebter,
Und du selber begehrst's: so kann ich dich, Arme! nicht halten.
Sieh, ich geh' alsbald zu hohlen den reineren Leibrock,
Daß ich gefaltet ihn berg' in deinem ledernen Ranzen;

Auch die Bedeckung des Haupts und andres Geräthe der Wandrung;
Speis' auch welche sich hält und stärkt die ermüdeten Glieder,
Sammt erfreuendem Wein. Denn solcher heilet die Herzen
Allermeist bey dörrender Hitz', und ladet den Schlaf ein.
Dann auch richt' ich ein Mahl euch noch zu, ein eiliges, kleines.
Nüchtern wandert sich's übel; doch ist der Magen befriedigt:
Ebner wird gleich dem Waller der Weg und die Füße behender.
Besser hättet ihr zwar bis morgen frühe gewartet.
Besser hätt' ich mich können besinnen und Alles bestellen
Sonder Versehn, und fertigen auch das feinere Kleid dir,
Welches verschlossen im Kasten mir liegt, zur Hälfte vollendet,
Schön, von blumigem Zeug, zu erscheinen vor Fremden mit Anstand.
Bleibt denn heut. Ein Viertel schon ist vom T[illegible] vorüber.

Bald wird's heiß, dann kommt mit eiligen Schritten der Abend.
Also sprach sie bewegt; allein der Jüngling versetzte:
Mutter, was hilft das Verweilen? Die Schwierigkeit wächst mit dem Aufschub.
Lieblich ist heute der Tag, drum laß mich den lieblichen nutzen.
Und je früher wir gehn, je früher kehr' ich euch wieder.
Aber wann fern ich bin, ist Gott euch nahe mit Beystand,
Welchem ein Leichtes es ist, die Getrennten zusammen zu führen.
Also er, und dem Vater gefiel die verständige Rede,
Und er erhob sich vom Sitz, und ging zur inneren Kammer,
Sacht', an der Wand sich führend, und hinter sich schob er die Thür bey;
Schritt am Bette dann hin, am gewohnten, näher dem Kasten,
Welcher zu Häupten schwer und wohlverschlossen ihm dastand;

Oeffnet' ihn jetzt und zählte das Geld ab, weise berechnend,
Daß er zu viel nicht reichte dem Sohn, auch nimmer zu wenig,
Und sie ohne zu darben die Fahrt vollbrächten bis Rages.
Und er prüfte die Münzen, befühlend einzeln und wägend.
Tiefer nun griff er; da lag die Schrift des redlichen Gabel,
Unter vielem Geräth und alten Büchern, gefaltet.
Und er rief den Jüngling herein und ließ sie sich lesen.
Aber als dieser die Wort' ihm gelesen der alten Verbriefung,
Und er wohl sie erkannt: da hieß er ihn solche bewahren,
Nebst der Steuer des Wegs, die wohl in die Hand er ihm zählte,
Und verschloß mit Bedacht den nahrungbergenden Kasten.
Aber die Mutter indeß versah den Ranzen des Jünglings
Mit dem reinlichen Rock und allerley Wandergeräthe;

Legte den Gürtel daneben, den neugewobenen, rothen,
Welchen sie selber gewirkt und gesponnen, zum Nutzen und Schmuck ihm;
Goß ihm dann Wein in die Flasche, vom ältesten welchen sie hatte,
Gütig füllend zugleich des Gefährten irdenes Krüglein,
Daß der duftige Trank zu den Mündungen perlend emporstieg.
Und da Jedem mit reichlicher Kost sie das Bündel beschweret,
Richtete eilig sie zu das kleine, kräftige Wegmahl.
Und sie traten zum Tisch nach Gefallen vom Essen sich langend.
Aber als nun sich ihr Herz mit süßer Speise gesättigt,
Und des Weines mit ihnen getrunken der alte Tobias:
Reicht' er dem Sohne die Hand und sprach die Worte voll Rührung:
Zeuch denn hin, mein Kind, mit diesem redlichen Manne,
Und der im Himmel wohnt, der Gnädige, ebne den Weg euch,
Und es reise mit euch sein mächtig schirmender Bote.

Sprach's; da gürtet' und rüstete sich der gehorchende Jüngling.
Doch es begann alsbald die zärtliche Mutter zu weinen,
Und umschlang mit den Armen den Sohn und küßt' ihn voll Wehmuth,
Segnet' ihn drauf, und ergießend den Schmerz in lautes Geseufze,
Sprach sie wenig nur aus der traurigen Worte des Abschieds.
Also gesegnet' auch nun die Eltern beyde der Jüngling,
Schritt dann über die Schwell', und hinter ihm wankte die Mutter.
Aber als jetzt mit dem Engel er kam zur Pforte des Hofes,
Sprang von draußen herein das weiße, muntere Hündlein,
Welches er selber erzogen von Kleinem auf, sich zur Gesellschaft,
Und das mit folgsamer Treue beständig dem Pflegenden anhieng.
Dieß, den Jüngling erblickend, begrüßt' ihn voll fröhlicher Demuth,
Wedelt' und hüpft' und scherzte, nach Art der erbenen Hunde,

Winselnd rechts und links. Da sprach zu dem Thiere Tobias:
Alter, wandelst du mit? Du kamst noch grade bey Zeiten.
Später, so hätte dein Herr dich hier im Stiche gelassen.
Also geht es den Schwärmern, die immerdar außer dem Haus sind,
Statt zu bewachen den Leib und das Gut des milden Ernährers.
Ungestümer nun winselt' und sprang das flehende Hündlein
An dem Jüngling hinauf. Da streichelt' es dieser und sagte:
Ich verstehe dich schon, du unvergleichlicher Schmeichler.
Komm nur, hüt' in der Fremde den Meister; so sind wir zu Dreyen.
Und die Mutter vernahm's und lächelte zwischen den Thränen,
Sah dann lang noch nach den Enteilenden. Aber als diese
Endlich das Ziel erreicht der graden, räumigen Gasse,
Und um die Ecke sich bog ihr Weg, und alle verschwanden:

Kehrte sie um nach dem Haus, trat säumend über die Schwelle,
Setzte dem Manne sich nah und redete also mit Weinen:

Weh! nun sind sie dahin. Warum mußtest den Sohn du entsenden?
Harter, nahmst du uns nicht des Alters einzigen Trost weg?
Daß er mit treuem Sinn stets ein vor den Eltern und ausging,
Das nur war es allein, was Hülf' und Vergnügen uns brachte.
Doch nun ist uns öde das Haus, ist einsam der Tisch uns,
Und du hast uns den Stab entzogen der traurigen Jahre.
Wär' es doch nimmer gewesen, das Geld, nach dem du ihn sandtest!
Ach! wir wären zufriedner gewesen mit unserer Armuth,
Als wir jetzo sind. Das wär' ein herrlicher Reichthum,
Wenn wir wiederbesäßen Sohn, den redlichen, schönen.

Nicht frommt Geld zu Geld; doch mag es dem Jüngling ein Unheil
Werden. Wir hätten wohl weit mit Gottes Gnade gereichet.
So verströhmte sie weibliche Klagen. Da sagte der Alte:
Weine nicht, Schwester, und quäle dich nicht mit nagender Sorge.
Lebend wird den Geliebten das Auge der Mutter erblicken,
Und vor Freuden weinen alsdann, wann wieder er heimkehrt
Reicher an Kraft und Verstand. Sein guter Engel ist mit ihm.
Also sprach er, und flößt' ihr in's Herz ein sanftes Vertrauen.
Leis' im Laufe der Stunden zerrann die bange Betrübniß.

Dritter Gesang.

Der Fischfang.

Aber Jene, die Wandrer, Tobias und Raphael, zogen
Unverdrossen des Wegs, zugleich das muntere Hündlein.
Und die Erwecker der Flur, wohlriechende Lüfte des Lenzes,
Wehten sie an, und stärkten die Brust und die Glieder des Jünglings.
Längs an des Tigris Rand, des pfeilschnell eilenden Flusses,
Wechselten jetzt die Tritte die Reisenden, eifernd mit jenem

Still in hurtigem Gang, und sahn wie breiter und breiter
Sich sein silberner Strohm aufthat in weichenden Ufern.
Und der Jüngling vergnügte sich sehr am wachsenden Strohme.
Also wanderten sie, und langsam erwärmte der Tag sich.
Doch als nun der Sonne Gewalt in der Ebene rundum
Glüht', und Ruhe gebot den thätigen Menschen der Mittag:
Da nun hielten sie Rast im Schatten von hohen Granaten,
Die ihr frisches Gezweig, mit purpurnen Blumen gezieret,
In einander geflochten, dem Müden ein kühlendes Obdach.
Und sie langten sogleich vom Vorrath lieblicher Speise,
Breiteten dann auf dem Rasen es aus und aßen zufrieden,
Oft mit willkommnen Bissen den Hunger stillend des Hündleins.

Und weit süßer bedünkt' als sonst den Jüngling die Nahrung.
Jetzo füllten mit labendem Wein sie den Becher und tranken.
Aber als nun sie die Glieder gestärkt und nach Wunsche geruhet,
Weit auch über den Gipfel der Bahn die Sonne gelangt war:
Nahmen sie Alles zusammen, das Uebrige, rüsteten wohl sich
Wieder, und unter den Gehenden wich der staubige Boden.
Doch es bereitete sich der fromme, verständige Jüngling,
Auszusprechen ein Wort aus tiefem Grunde des Herzens,
Welches er lange bedacht und frey zu enthüllen gezögert.
Und er begann, nicht weilend im Gehn, und sagte vertraulich:
Bruder, schon längst umgibt mir das Herz der Gedanke mit Unruh,
Ob ich dich niemahls früher gesehn im Hause des Vaters,

Oder auch unter den Bürgern und unsers Volkes Genossen.
Denn mir däucht' es gleich, als dort vor der Pforte des Hofes
Auf der Straße du standst, du seyst mir ein alter Bekannter.
Denn mir schienen die Züge bekannt und die liebliche Stimme.
Auch erwärmte mir gleich den Busen ein stilles Vertrauen
Und hinneigende Liebe zu dir. Doch als dich der Vater
Erst zu fragen begehrte genau um Nahmen und Abkunft,
Wahrlich! da klopfte das Herz mir vor Furcht, er möchte nach Andern
Senden den Sohn und nicht nach seinem Sinne dich finden,
Den ich so plötzlich liebt' als traf. Dann jauchzt' ich im Innern,
Als die würdige Rechte dir gab der blinde Tobias,
Und uns enger verband die neuentdeckte Verwandtschaft.
Drum erkläre mir nun, und besinne dich, ob es dir beyfällt:

Ob in der Stadt, in den Feldern, wir je beysammen gewesen,
Reden tauschend? oder ob Gott mir solches Vertrauen
Selber vom Himmel herab erweckt hat, oder ein Dämon?
Also sagt' er warm. Da gab ihm der Engel zur Antwort:
Lieber, es müsse dich nicht mit hoher Verwundrung erfüllen,
Wenn ein fremder Mann dir däucht ein lange gekannter.
Denn daß je wir einander begegnet und Reden gewechselt,
Sagt die Erinnrung mir nicht. Doch wußt' ich die Wohnung des Vaters;
Und als dort am räumigen Hof die Pforte du aufthatst,
Nicht als wärst du von außen gekommen, mit häuslichem Anstand:
Dacht' ich sogleich, du seyst ein Sohn des gerechten Tobias,
Welchen ich öfter gesehn, ein Knabe noch, als ihm das Licht noch
Schien, und ein Segensmann wohlthuend im Land er umherging.

…h fand ich von ihm in deinen offenen Zügen.
…o pflegt es zu seyn im verbrüderten Menschengeschlechte.
Einige meiden sich stets, und mögen einander nicht freund seyn.
Aber von einer Natur sind Andere, völlig von einer,
Daß die Gesinnungen sich wie Bild und Ebenbild gleich sehn.
Deren Gemüther erkennen sich bald und umfassen sich heimlich;
All ihr Leben lang sind sie sich hold, und wollen dasselbe
Immer bey jeglichem Ding, durch Gottes des ewigen Rathschluß;
Welcher auch uns hat ähnlich gemacht die freundlichen Seelen,
Und uns heute vereint, daß wohl dir die Reise gelänge
Unter meinem Geleit und seiner waltenden Obhut.
Drauf antwortete wieder der fromme, verständige Jüngling:
Sieh, mir gnügt und gefällt die Deutung über die Maßen,
Die du, ein klügrer Mann, mir gibst, dem minder erfahrnen.

Denn so muß es wohl seyn, und Vieles ja regt in der Brust sich,
Was wir nimmer durchschaun nach seinem Wesen und Ursprung.
Wird ja nicht selber das Leben erkannt, so Alles beseelet,
Oder der Wind' und des Donners Gewalt und die Nahrung der Ströhme,
Oder was rastlos sie durch grünende Länder umhertreibt.
So auch ist's mit der Liebe der Kinder und Eltern beschaffen.
Fest wie Kletten hängt das Kind an Vater und Mutter,
Und die Eltern an ihm; und hat sie das Schicksal gesondert:
Eilen sie wieder zusammen als könnten sie einzeln nicht athmen.
All ihr Denken und Thun blickt stets zu den Lieben hinüber.
Wie auch jetzt dein Wort mir plötzlich die Seele gerührt hat,
Als du vom Vater mir sprachst und seinen besseren Tagen,

Wo er sehend das Land durchzog, der weise, gerechte,
Und mit Trost und Spenden erfreute die darbenden Brüder.
Doch nun sitzt er im doppelten Schatten der Trauer und Blindheit,
Deren ihm einer die Augen umgibt und der andre die Seele.
Immer spricht er vom Tod, erträgt mit Mühe das Daseyn;
Hat auch Kraft und Geschick verloren, die Habe zu mehren,
Um ein Weniges nur, daß gemächlich ihm würde sein Alter,
Und nicht dürfte die Mutter um's Brod sich den Schlummer versagen,
Die fast greis auch ist und werth wohl ruhiger Stunden.
Manches zwar will er auch nicht, was leicht zur Besserung hälfe.
Denn so hat er den Schatz bey Gabel immer verschwiegen;
Zwar zum trefflichsten Zweck, doch sollt' er sich selber nicht weh thun.

Ach! wie seufz' ich so oft beym Kommen und Scheiden des Tages,
Und wie bet' ich brünstig zu Gott um Weisheit und Stärke,
Daß ich dem edeln Paar noch mög' entnehmen die Bürden,
Und mit eignem Erwerb die Neige des Lebens verschönern!
Doch nie hat es gefallen dem Ewigen, mich zu erhören.
Denn ohnmächtig war stets und sonder Gelingen die Hand mir.
Auch vertraute mir nimmer ein Pfund mein Vater, verzweifelnd
An des Jünglings Glück und wohlumschauender Klugheit;
Wollt' auch niemahls gern vernehmen, was immer ich vorschlug,
Sondern nährte den Gram viel lieber mit schwarzen Gedanken.
Doch ich fügte mich still, und ehrte den Willen des Vaters.
Aber so steh' ich nun oft betrübt in der Fülle der Jugend,

Und mir fehlt so viel, was ach! mir schwerlich gewährt wird.
Ihm antwortete drauf mit strafenden Worten der Engel:
Wahrlich! immer begehrt der Mensch und ist niemahls zufrieden.
Reift ein Wunsch zur Frucht, so keimt schon unten ein neuer.
Traun! weit besser doch ist's, zu zähmen das drängende Streben,
Und auf das Gute zu sehn vielmehr, so in Händen wir halten,
Als auf luftigen Schein, der fern in den Wolken uns anzieht.
Oft dann liegt ein Fund uns unerwartet im Wege.
Wenig haben wir nie, weil mehr wir erhalten als fodern,
Und nicht täglich der Wunsch dem gütigen Glücke zuvorläuft.
Denn das Glück und der Wunsch sind Diener Gottes des Höchsten
Frühe von Anbeginn her, und stets um den Menschen geschäftig,
Wandeln mit ihm und laden ihn ein, ein Jedes, zur Freundschaft.

Ueber die Maßen freundlich sind Beyde mit Allen und liebreich.
Doch der Wunsch ist laut und belustigend, mächtig in Worten,
Stets zu erzählen bereit und wie ein Prophet zu verkünden;
Aber gelassen das Glück, und liebt zu schweigen. Dem Mann nun,
Welcher zu jenem sich neigt mit Zutraun, solchem verspricht er
Viel und ergetzt ihn oft mit fein ersonnenen Mährchen;
Aber er gibt ihm Nichts, und gibt er, so ist es ein Kleiners
Als er verhieß; und ein Solcher wird bleich und verdrossen und mager,
Krank auch und müde zuletzt des Lebens voller Verblendung
Wer sich dagegen dem Glück mit ruhigem Hoffen dahingibt,
Nimmermehr fehlt ihm irgend ein Gut; auch ist ihm der Leib stets
Heil und gesund, und glatt die Haut und das Angesicht fröhlich.
Oft auch bringt ihm das Glück an's Lager in finster Nacht noch

Und mir fehlt so viel, was ach! mir schwerlich gewährt wird.
Ihm antwortete drauf mit strafenden Worten der Engel:
Wahrlich! immer begehrt der Mensch und ist niemahls zufrieden.
Reift ein Wunsch zur Frucht, so keimt schon unten ein neuer.
Traun! weit besser doch ist's, zu zähmen das drängende Streben,
Und auf das Gute zu sehn vielmehr, so in Händen wir halten,
Als auf luftigen Schein, der fern in den Wolken uns anzieht.
Oft dann liegt ein Fund uns unerwartet im Wege.
Wenig haben wir nie, weil mehr wir erhalten als fodern,
Und nicht täglich der Wunsch dem gütigen Glücke zuvorläuft.
Denn das Glück und der Wunsch sind Diener Gottes des Höchsten
Frühe von Anbeginn her, und stets um den Menschen geschäftig,
Wandeln mit ihm und laden ihn ein, ein Jedes, zur Freundschaft.

Merkt auch, die er sein Eigenthum nennt, die herrlichste Macht nicht.
Aber hätt' ich nun dieses erlangt, so möcht' ich ein Weib auch
Finden, ein liebliches, treues, des Lebens holde Genossin,
Dessen Gemüth dem meinen entspräch' und den Eltern gefiele;
Und ich ergetzte mich stets an seiner trefflichen Schönheit.
Wollt' auch glücklich machen gewiß die blühende Gattin;
Wollte mit Freud' ihr lohnen die Freud', und willig ihr geben
Alles nach ihrem Begehr und meinem besten Vermögen;
Lieb' und freundliche Wort', auch Schmuck und zierliche Kleider,
Welche gar sehr das Herz der jüngern Frauen erheitern.
Also lebte das Haus uns auf, und nimmermehr sollte
Sich ein andres im Land des schönern Glückes berühmen.
Aber hab' ich mich viel mit diesem Gedanken beschäftigt:
Dann so blick' ich auf's Volk und seine drückende Knechtschaft,

Wie es den fremden Gebietern fröhnt, lang schmachtend im Elend,
Mehrentheils arm, entfernt vom lieben Lande der Väter.
O! dann schwillt mir die Brust von Leid und feurigem Muthe,
Welcher auch Schwachen wohl hilft und zu großen Thaten sie stark macht.
Schnell dann möcht' ich ergreifen das Schwert, und Israels Kinder
Führen hinaus im Triumph zum gottverliehenen Erbe
Und zu Sions heiliger Burg, und den Tempel des Höchsten
Wieder erbaun und die Städt', und mit Kriegern eherne Grenzen
Ziehen wider den Feind und menschenraubende Nachbarn.
Wahrlich! man sollt' uns nicht mehr dem heimischen Boden entreissen.
Wär' ich ein Held wie Josua war, der Canaans Herrscher
Beugt' und die Enakssöhne, die Riesen in hohen Gebirgen;

Oder wie Simson, der Rächer der Schmach, unbändiger Stärke,
Welchen die Mutter gebar vom Engel Gottes verkündigt:
Ha! bald würden wir ziehn nach Haus mit klingendem Spiele,
Und mit lieblichen Reigen der Jungfraun. Tägliche Freude
Sollt' in den Straßen bey uns und heller Jubel erschallen,
Und die Eltern mir groß und geehrt vor Männern und Frauen
Werden; wenn Gott die Kräfte mir lieh' und mein Arm es vermöchte;
Und ich erwürbe mir Dank und unverwelklichen Nachruhm.

Und der muthigen Rede sich freuend versetzte der Engel:
Bruder, stelle das Alles anheim dem höchsten Gebieter,
Der nach Gefallen den Sterblichen hilft und Jegliches ausführt.
Viel sinnt immer der Mensch, und bildet künstlichen Anschlag,

Bald zu bessern den eigenen Stand, und wohl sich zu betten,
Bald mit liebendem Sinn die peinliche Lage der Andern.
Aber er richtet Nichts aus, so lang ihm Hülfe von oben
Fehlt und der Herr es nicht will, und macht nur ärger das Uebel.
Vieles soll man und Vieles auch nicht, dann folget das Weitre
Oefter von selbst, in schicklicher Zeit, nach gewiesener Weise.
So denn magst auch du noch manches Verlangen erfüllt sehn;
Selber des Volks Heimkehr zum lieben Lande der Väter;
Wenn den Königen Gott ihr Herz rührt, oder denselben
Einen Stärkern erweckt, mit himmlischen Kräften bewehret,
Zu vollbringen das Werk und uns zu werden ein Heiland.
So vergnügten sie sich mit traulichen Wechselgesprächen.

Doch nun sank die Sonn', und Nacht zog über das
Feld her,
Und ermahnte zur Ruh das Paar der ermüdetrn
Wandrer.
Und am blühenden Bord des breithinströhmenden
Tigris
Legten sie nieder in's grüne Gebüsch die lästigen
Ranzen,
Senkten die Glieder in's Gras, entluden die Hüften
des Gürtels,
Daß sie freyer umwallte das Kleid, und kühlten den
Schweiß sich.
Aber nachdem sie gerastet und ruhiger ihnen der Athem
Und das Blut in den Adern geworden, erhoben sich
Beyde,
Niederzusteigen zum Bad in's lockende Silbergewoge.
Also bereitete sich zu baden der junge Tobias;
Knüpft' erst auf die Riemen der Schuhe, die künst-
lich verschlungnen;
Ließ dann gleiten den Rock von seinen glänzenden
Schultern,
Hin in's Gras, daß trocknende Luft ihm die Glie-
der umspielte;
Dann betrat er mit prüfendem Fuß das frische Ge-
wässer.

Doch als jetzt er sich tiefer gesenkt, die Seiten sich netzend,
Und der wallende Strohm, getrieben vom Arme des Jünglings,
Mit anmuthigen Wirbeln die Brust ihm umkreiste: da rauscht' es
Neben ihm plötzlich in schwellender Fluth, und aus dem Gebrause
Fuhr ein mächtiger Fisch. Sein weiter, gezähneter Rachen
Gähnte dem Nackten entgegen, und schien ein dunkeler Abgrund.
Schnell mit Entsetzen erhob sich der Zagende, fliehend an's Ufer
Aus der Wellen Getös', und rief die geflügelten Worte:
  Hilf! ein gräßliches Ungethüm kommt; es will mich verschlingen.
  Aber der Engel sah es mit Ruh, und sagte zum Jüngling:
  Muthig! ergreife den Fisch und wirf ihn herüber an's Ufer,
Fest bey den Floßen ihn faß' und vertraue der eigenen Stärke.

Da sprang wieder Tobias hinab; an den purpurnen Floßen
Griff er auf jeglicher Seite den Fisch, das schuppige Unheil,
Rasch mit kräftiger Hand, daß weiter die Kiefer es aufthat,
Gierig im Schlunde die Zung' auch reckt', und hinten gewaltig
Mit dem gespaltnen Schweif das schäumende Wasser emporschlug.
Und vom Ufer bellte beständig das trotzige Hündlein,
Wünschend hinunter zu springen und scheuend die Tiefe des Randes
Und des drohenden Flußthiers Uebermacht. Aber Tobias
Zog das ringende Thier, das triefende, fort zum Gestade.
Außer dem Wasser erschien der lange, schlüpfrige Körper,
Zappelnd; es peitschte der Schweif den Sand mit regem Geschlängel.
Hoch nun hob es der Jüngling, und warf auf den Rücken es über;
Drückt' ihm drauf sein Knie in des Bauchs hellschimmernde Weiße,

Haltend die rechte der Floßen, und gab die linke dem Hündlein
Mit den Zähnen zu packen, weil ungeduldig es ansprang.
Aber der Engel reichte das Schwert, das kurze, herüber,
Welches er mit sich trug am Riemen neben dem Ranzen,
Eine geschliffene Wehr, den Thieren drohend und Räubern;
Doch nun lag es im Gras beym andern Wandergeräthe.
Dieß entblößte der Engel und gab's in die Rechte dem Jüngling.
Der nun kehrt' es hinab, wohlzielend. Tief zu dem Herzen
Stieß in die weiche Brust er den Stahl, und drückt', und entzog ihn,
Und schwarz wallend quoll das Blut aus offener Wunde,
Bis das zitternde Thier sein muthiges Leben verhauchet.
Jetzt trat Jener zum Jüngling und sprach die Worte voll Lobes:

Sieh, das hast du mit Kraft und tapferm Muthe bestanden,
Siegend über das Thier auch ohne die Hülfe des Führers.
Nun zerhaue den Fisch; doch erst, beym Bauche beginnend,
Schöpfe das Eingeweid' aus, und löse mit reinlicher Sorgfalt
Herz und Leber und Galle vom Uebrigen, sie zu bewahren.
Denn das sind Arzneyen von unvergleichlicher Tugend.
Drauf nun gib das Gekrös und die Därme dem fließenden Strohme.
Doch das Fleisch zerlege geschickt mit der Schärfe des Messers,
Daß ein Theil wir uns braten zum Nachtmahl, und uns gesättigt
Lagern im schirmenden Busch, um schlafend des Morgens zu harren.
Lau ist heute die Nacht, auch weit noch zur Wohnung von Menschen.
Aber das Andere salzen wir ein und verzehren es künftig.
Also gebot er, und gern erfüllt' es der tapfere Jüngling,

Haltend die rechte der Floßen, und gab die linke dem Hündlein
Mit den Zähnen zu packen, weil ungeduldig es ansprang.
Aber der Engel reichte das Schwert, das kurze, herüber,
Welches er mit sich trug am Riemen neben dem Ranzen,
Eine geschliffene Wehr, den Thieren drohend und Räubern;
Doch nun lag es im Gras beym andern Wandergeräthe.
Dieß entblößte der Engel und gab's in die Rechte dem Jüngling.
Der nun kehrt' es hinab, wohlzielend. Tief zu dem Herzen
Stieß in die weiche Brust er den Stahl, und drückt', und entzog ihn,
Und schwarz wallend quoll das Blut aus offener Wunde,
Bis das zitternde Thier sein muthiges Leben verhauchet.
Jetzt trat Jener zum Jüngling und sprach die Worte voll Lobes:

Sieh, das hast du mit Kraft und tapferm Muthe bestanden,
Siegend über das Thier auch ohne die Hülfe des Führers.
Nun zerhaue den Fisch; doch erst, beym Bauche beginnend,
Schöpfe das Eingeweid' aus, und löse mit reinlicher Sorgfalt
Herz und Leber und Galle vom Uebrigen, sie zu bewahren.
Denn das sind Arzneyen von unvergleichlicher Tugend.
Drauf nun gib das Gekrös und die Därme dem fließenden Strohme.
Doch das Fleisch zerlege geschickt mit der Schärfe des Messers,
Daß ein Theil wir uns braten zum Nachtmahl, und uns gesättigt
Lagern im schirmenden Busch, um schlafend des Morgens zu harren.
Lau ist heute die Nacht, auch weit noch zur Wohnung von Menschen.
Aber das Andere salzen wir ein und verzehren es künftig.
Also gebot er, und gern erfüllt' es der tapfere Jüngling,

Schlitzte zuerst mit dem scharfen Gewehr dem Fische den Bauch auf,
Drüber gebückt, und schöpft' aus der Höhlung alles Geweide;
Löste behutsam drauf so Herz als Leber und Galle
Rein vom Uebrigen ab, und warf in's Wasser die Därme
Sammt dem Gekrös. Dann schuppt' er den Fisch, daß die Schuppen entsprangen
Blinkend von Rücken und Seiten umher; dann wusch er im Fluß ihn;
Dann zerlegten sie beyde den fetten Körper verständig.
Und es enthohlte dem Ranzen Tobias die längliche Büchse,
Künstlich von Holze gedreht, mit festanschließendem Deckel,
Die in Menge bewahrte die Kraft des weißlichen Salzes
Dünn mit der Hand verstreut' auf die Stück' er die beizenden Körner,
Alle, bis unten der Boden erschien des reinen Gefäßes.
Drauf im leeren Gefäß verschloß er klüglichen Sinnes

Herz und Leber und Galle zugleich, und barg es im Ranzen.
Aber der Engel indeß, im kleinen, lichten Gehölze
Wandelnd, sammelte trockenes Holz und Reiser zum Brande,
Und entzündet' ein Feuer sogleich und häufte den Holzstoß.
Dann auch richtet' er zu zwey Gabeln aus festeren Zweigen,
Daß sie das Fleisch ihm trügen, wenn über dem Feuer es briete;
Und den längsten, glättesten Ast erkiest' er zum Bratspieß.
Doch nachdem das Holz von der mächtigen Flamme verzehrt war,
Breitet' er aus die funkelnden Kohlen zum länglichen Beete.
Und sie wählten die fettesten Stück', und spießten und hingen
Ueber der Hitze sie auf, und wendeten öfter die Stange.
Aber als mürbe geröstet die Stücke der wallende Gluthauch:
Aßen sie, ruhig gelagert zum Mahl, und freuten des Fangs sich.

Zart und schmackhaft war das Fleisch des gekosteten Wildes.
Jetzt nahm Brocken vom Fisch und vom nährenden Brod der Jüngling,
Warf sie dem Hündlein dar und sprach die scherzenden Worte:
Kleiner, da! dir ziemet mit uns zu theilen die Mahlzeit,
So als müdem Gefährten des Wegs, wie als wackerem Kämpfer.
Denn du strittst nach Kräften, ein Minderer gegen den Größern;
Und wer jagen mir half, der soll mir auch nehmen vom Fange.
Sprach's, und das Hündlein empfing mit Freude die leckeren Bissen.
Und sie sättigten sich, und tranken vom kräftigen Weine,
Mit dem Wasser gemischt des süßen Quelles, der unsern
Klingend über Gestein im schattigen Busche dahinlief,
Kalt und hell, zum Ufer, des Flusses Wellen vermehrend.

Aber gelabt nun machten die Wandrer sich Lager von Kleidern
Auf dem Rasen im hohen Gesträuch, und schliefen die Nacht durch,
Und mit erweckbarem Ohr schlief ihnen zur Seite das Hündlein.
Doch sobald im Gefild erschien die röthliche Frühe:
Standen sie auf und nahmen das Reisegeräthe zusammen,
Lasen die bessern Stücke vom Fisch aus, rieben das Salz noch
Schärfer hinein, und schwellten mit ihnen die ledernen Ranzen.
Aber das Uebrige ließen sie liegen zur Speise den Vögeln.
So nun gingen beschwert sie weiter im Thaue des Morgens.
Doch im Wandern gedachte der Jüngling, wie er die Theile
Gestern verwahrt, die erlesenen drey, so der Engel geboten,
Und den Gebrauch zu erkunden begehrend fragt' er verständig:
Willst du nun eine Frag', o Azarja, dem Fragenden lösen?

Gestern nachdem wir den Sieg erkämpfet, gebot's du den Fisch mir
Auszuweiden, und Herz und Leber und Galle zu sondern,
Als Arzneyn von köstlicher Güte, die sorgsam ich aufhob.
Welches nun sind die Uebel der vielfach duldenden Menschen,
So sie scheuchen mit lindernder Kraft, und die mächtige Wirkung?

Ihm entgegnete drauf mit gütigen Worten der Engel:
Klärlich werd' ich das, mein Bruder, und willig entdecken.
Wenn ein schädlicher Geist, ein böses Gespenst, ein Unhold,
Jemand quält bey nächtlicher Weil' und selber am Tage:
Nimm vom Herzen ein Stück, ein kleines nur, und von der Leber
Eben so viel, und verbrenn' es zusammen auf glühenden Kohlen.
Schnell vorm kräftigen Rauch entflieht dir das neckende Unding

So von Männern als Fraun, und läßt den Gepeinigten Ruhe.
Aber die Galle vom Fisch ist gut die Augen zu salben.
Denn sie vertreibt den Staar, und wem ein weißlicher Flecken
Nachtverbreitend das eine der Augen und beyde verschleyert,
Solcher geneset davon, und freut sich wieder des Lichtes.
Also belehret' er ihn. Nachdenklich wandelte Jener,
Ueberlegend im Herzen das Wort von den Kräften der Galle.
Denn er gedacht' alsbald des Vaters, und ob ihm das Mittel
Gleichfalls heilte den Staar, und unendliche Freude gewährte.
Und es begann auf's neu' und sprach der sinnende Jüngling:
Was von der Eigenschaft du der Galle sagst, wahrlich! es macht mir
Rege das Herz mit Lust und widersprechenden Zweifeln.

Wohl ja kennst du die Blindheit des Vaters, und wie ich ihm wünsche
Wiederzugeben das theure Gesicht. Drum brenn' ich vor Unruh
Und Verlangen, an ihm dieß mächtige Mittel zu proben.
Gern auch kehrt' ich zurück, ob weit schon des Weges gewandert,
Daß nach der Heilung die Bahn ich zum zweyten Mahl fröhlicher mäße.
Drauf antwortet' ihm wieder der Engel in menschlicher Bildung:
Gut wohl wär' es, dem Vater zur Hülfe die Tritte zu wenden,
Aber besser noch ist die Geduld. Nicht immer hilft Alles
Allen. Wer bürgt dem Feurigen nun, daß das Mittel auch anschlägt,
Und die Mühe des doppelten Wegs und den Schweiß dir bezahlet?
Nicht auch umsonst die Eltern sich freuten, so schlimmer noch wäre?
Doch nicht schadet ein kluger Versuch, wann künftig du heimkehrst.

Denn es müsse dich nicht die Dauer der Mittel bekümmern;
Weil nie Fäule sie frißt, wie andres Fleisch, und Verwesung,
Noch die allesverzehrende Zeit, die Felsen zermalmet,
Sondern sie immer Geruch und Tugend und Farbe behalten.
Aber ich sage dir noch ein Anderes, solches vergiß nicht.
Halte die Mittel geheim und laß vor Keinem sie sehen,
Bis ich selber dereinst die Fessel der Zunge dir löse.
Also sprach er und dämpft' ihm im Herzen die fromme Begierde.
Doch nicht schwieg sie sogleich; er sehnte sich oft noch zur Heimath.
Ohne Verzug nun schritten sie fürder vom Morgen zum Dunkel,
Durch des Assyrer gesegnetes Reich die Reise vollbringend,
Ruhend bey Nacht, auch ruhend am Sabbath. Aber nachdem nun
Zweymahl sieben der Tage verflossen mit rollenden Stunden,

Und sie Mediens Boden schon traten, am zehnten und fünften,
Zeigte den Frohen Ekbatana sich auf luftigem Hügel,
Rund, in farbiger Pracht, die siebenmaurige Feste,
Spielend ähnlich dem Regenbogen, dem leuchtenden, welcher
Breit in die Wolken sich stellt nach schreckenerregenden Wettern.
Denn sie bauete Deiokes der Männergebieter,
Stolz auf die Stimme des Volks, des kriegrischen, welches den Nacken
Aus Assyriens Joche gewunden, und Jenem die Herrschaft
Frey und willig verliehn, der Weisheit des Edeln vertrauend,
Daß wie ein Gott er geehrt mit Gewalt die Rechte beschützte.
Dieser die Wohnung gründend auf windumstrichener Höhe,
Schloß sie siebenfach ein, mit weitumzingelnden Kreisen,
Hoch von Steinen gemauert, und einer ringte den andern

Ein, doch über ihn hob den Rand und die Zinnen der andre.
Aber auch Pforten macht' er daran mit beweglichen Flügeln
Und geschmiedeten eisernen Schlössern. Also umgab nun
Feste die Feste voll Trotz und barg sie im hütenden Schooße.
Wiederum blickte mit Acht zur ersten die folgende nieder.
Drauf dem vordersten Kreis ließ weiß er bestreichen die Brustwehr
Sammt den Zinnen, und schwarz dem zweyten, dem Dunkel der Nacht gleich.
Aber dem dritten roth von feinem, brennenden Mennig.
Blau mit theuerm Stoff dem vierten, wie Veilchen des Frühlings.
Und ein helles Gelb von Sandarach gab er dem nächsten.
So entblüheten fünf der Mauern mit spielenden Farben.
Jetzt umkränzt' ein Künstler mit schimmerndem Silber die sechste.

Doch im innersten Kreis, dem reichsten und heiligsten aller,
Stand des Königs Pallast und unermeßliche Schätze,
Tief im Herzen der Burg. Drum ließ auch der große Gebieter
Rings mit funkelndem Gold die letzte der Mauern sich krönen.
Und der Führer erklärt' es dem Jüngling. Dieser, voll Staunen,
Ward kaum müde zu schaun. Die Lust, das Wundergebäude
Näher zu sehn, beflügelt' ihm wieder die lässigern Füße.
Aber nachdem er sich lang ergetzt am Spiele der Farben,
Und am Glanze des edeln Metalls, vom niederen Thal aus:
Wandt' er zum leitenden Engel das Haupt und fragte verständig:
Bruder, sage mir nun, wann hin zur Feste wir kommen,
Wo nun kehren wir ein, zu finden Lager und Nachtmahl,
Und von dannen gestärkt nach Rages weiter zu wandern?

Denn nicht mögen uns heut noch fürder tragen die Füße,
Und dort sind wir sicher und gut. Doch nannte der Vater
Keinen Freund noch Verwandten, der gastlich die Waller empfinge.
Sondern wir müssen wohl Pfleg' uns suchen in offener Herberg,
Wo der Reisende ruht, dem nicht ein Bessers beschеert ist.
Ihm antwortete drauf der Engel in menschlicher Bildung:
Wohl dir, daß du zum Führer des Wegs erkohrest Azarja,
Welcher die Sippschaft kennt und willig pflegende Freunde.
Denn dir wohnt ein Freund in Ekbatana, Raguel heißt er,
Deines Stamms, und verbunden mit dir durch Bande des Blutes,
Welcher uns gern mit dem Nöthigen dient und lang uns beherbergt.
Diesem gebar ein einziges Kind in glücklicher Ehe
Edna, sein würdiges Weib. Der Tochter Nahmen ist Sara.

Unvergleichlich ist das hohe, reizende Mädchen,
Schön, erlesenen Sinns, ganz ähnlich den Töchtern der Helden.
Und vom ganzen Geschlecht ist sie die Einzige übrig,
Und vom ganzen Geschlecht ist ihr kein näherer Freund mehr
Als du selbst, ihr letzter Verwandter noch unter den Jüngern.
Drum wenn lieblich dir scheint die Jungfrau, und du begehrst sie
(Weil ja zu freyn du lang dich sehnst) zum Weibe der Jugend:
Wird sie ihr bidrer Vater dir traun nach Moses Gesetze.
Dein wird dann ihr Erbe zugleich, das groß und berühmt ist
Unter den Gütern des Volks, viel Geld und Vieh und Geschmeide.
Dann wirst glücklich und reich du seyn und glückliche machen.
Zweifl' auch nicht, daß dir vor Andern die Habe gebühre,
Und die Jungfrau selbst, und Gewährung folge dem Antrag.

Aber nun höre noch dieß, und sage mir wie es dir gut däucht.
Hast du nicht Willen und Muth zu erscheinen ein offener Freyer
Vor dem Vater und ihr, wie solches der Jünglinge Art ist
Oft, wenn edle Scheu die Sprache des Mundes zurückhält:
Gern dann will ich für dich des Vaters Meinung erkunden.
Doch er wird sie dir nimmer versagen, das hoffe zum Voraus.
Kommen wir dann von Rages wieder, so halten wir Hochzeit,
Und du führst den doppelten Schatz zum Hause der Eltern.
Ihm antwortete drauf der fromme, verständige Jüngling:
Bruder, das Mägdlein, welches du nennst, ich kenn' es von hören
Wohl, und den Vater dazu, und auch die würdige Mutter.
Oftmahls hat mir von ihnen gesagt der gerechte Tobias;
Jetzo nur nicht; entweder aus Vorsatz, oder es hatt' ihm

Die Erinnrung geraubt das sinnenschwächende Alter.
War doch auch ich des Manns, ein Jüngerer, selber vergessen.
Aber nun merke mein Wort. Gern freyt' ich Sara, die Jungfrau,
Die so schön und verständig du nennst und Andere rühmen;
Trüg' um der Eltern willen auch Lust zum herrlichen Brautschatz.
Und mir gebot der Vater zuletzt am Morgen der Abfahrt,
Freyt' ich, so sollt' ich ein Weib von meinem Volke mir wählen.
Wär' es vom eignen Stamm, weit lieber ihm! Aber sie sagen,
Siebenmahl sey der Bräutigam schon des Mädchens gestorben,
Plötzlichen Todes, im Hochzeitgemach; ein tückischer Geist sey
Aller Mörder geworden, verliebt in der Blühenden Reize.
Keinem der Andern zwar thu' er ein Leid an; aber dem Gatten,
Welcher der holden Braut zu süßen Umarmungen nahe.

Und nun bin ich der einzige Sohn der zärtlichen Eltern.
Würd' ich des Mädchens Mann, so würd' ich sterben wie Jene
Starben, und nach mir ziehn das Leben der theuern Erzeuger.
Herzlich lieben sie mich, auch ist den Verlaßnen kein andrer
Sohn, der ehrlich das Paar zur ruhigen Erde begrübe.
Müßt' ich nun solcher Noth und ihrer Thränen gedenken,
Trostlos wär' ich fürwahr! noch selbst im Lande der Todten.

Ihm antwortete wieder der Engel in menschlicher Bildung:
Laß dich nicht irren die Furcht, o Jüngling, wegen des Geistes,
Welcher die Jungfrau liebt und Eifersucht brütet im Herzen;
Sondern gehorche dem Wort des redlichen Freundes Azarja.
Denn ich will dir verkünden an welchen der Teufel Gewalt hat.

Wer die Sitte verachtet, die Gott in den Busen ihm einschrieb,
Nur der Wollust halben ein Weib nimmt, ähnlich den Thieren,
Die nicht Edelsinn kennen noch Anstand, immer dem Trieb nur
Fröhnend: solchen versehrt und tödtet ein schädlicher Geist wohl.
Doch wer keuschen Gemüths ein Mädchen zur Ehe begehret,
Um der bessern Lieb' und süßen Vereinigung willen,
Welche die Gatten zusammen zum engsten Bunde verschwistert,
Unauflöslich und rein, auf hundert beglückende Weisen:
Dessen Zeichen erkennt der Geist an der lauteren Stirne,
Und er hat ihm nichts an, ob auch entsetzlich er grollet.
Ferner, Vergeßner, gedenk' an Herz und Leber des Fisches,
Die ich dir wohl zu bewahren gebot, die kräftigen Mittel.
Und wenn Raguel dir die reizende Tochter vermählt hat,
Und in die Kammer du kommst, die trauliche: brich dir ein Stückchen

Ab von jedem, ein kleines, und wirf's in die Kohlen des Leuchters,
Welcher mit duftigem Holz dort brennen wird. Schnell wie der Geist nun
Riechet den Rauch, so flieht er und kehret in Ewigkeit nimmer.

Doch drey Nächte sodann, die erst' und folgenden beyden,
Sollst du dich ganz enthalten der süßen Früchte der Liebe,
Zähmend mit Macht die Begier, zur Sicherheit wider den Bösen,
Und euch beyden zur Probe der Kraft und des frommen Gehorsams.

Denn durch Selbstzucht ehrt sich der Mensch. Auch sollst du zum Himmel
Flehn, in hehrem Gebet die Seele mit Jener erhebend,
Welche von Anbeginn dir zum lieben Weibe bestimmt war.

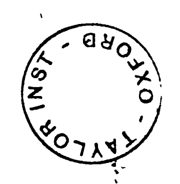
Abermahl, fürchte Dich nicht! Denn weil uns erschienen der Fisch ist,
Und mit ihm die mächtigen Mittel, das theure Geheimniß,

Wirst du lösen den Zauber und retten die holde Betrübte.
Und sie wird mit dir ziehn, voll Freud' und Neigung, zur Heimath,
Dich zu beglücken durch wonnigen Reiz und herrliche Kinder.

Also sagt' er. Da staunte Tobias der Weisheit des Mannes
Und der gewaltigen Red'. Ein sanftes, keusches Verlangen
Trieb ihn zu Raguels reizender Tochter. In süßer Gestaltung
Stand sie vor seinem Gemüth, und füllt' ihm die Seele mit Liebe.
Wie der Mann, dem in Stunden der Nacht anmuthig ein Traumbild
Um die Sinne schwebt und mit Vergnügen ihn fesselt,
Lieb das leere Gebilde gewinnt, und eifrig es festhält.

Sanft nun rinnt von den Wimpern der Schlaf ihm. Aber noch immer
Sieht er den Schein, den Tag entlang, zur kommenden Dämmrung,

Bis der Schlummer auf's neu' ihm Geist und Glieder beherrschet.
Also schwebte der Jungfrau Bild um die Stirne des Jünglings,
Hatt' er ihr gleich noch nie in's dunkele Auge geblicket,
Noch den Wuchs, den schlanken, gesehn, und die holden Geberden.
Immerwährend erschien ihm das Bild. Er umfaßt' es mit Wärme,
Und in sinnendem Schweigen erreicht' er Ekbatanas Mauern.



Vierter Gesang.

Die Werbung.

Da sie zu Raguels Haus nun kamen durch Straßen und Wege,
Stand sie unter der Thür, die hohe, reizende Jungfrau,
Weiß in häuslicher Tracht aus feinen, schimmernden Tüchern.
Hoch erstaunte der Jüngling, und heftiger klopfte das Herz ihm,
Als er von fern schon sah die Treffliche ähnlich dem süßen,
Selbsterschaffenen Bild an Form und züchtigem Blicke.
Aber als näher er trat, und Zug bey Zug sie dieselbe,

Wie er sie dacht', erschien, umgab ihn wonniges Grauen.
Denn jetzt ahndete er den Finger waltender Gottheit.
Und sie empfing sie mit sittsamem Gruß und sagte verständig:
Seyd willkommen in Raguels Haus, ihr Männer der Fremde.
Und so den Vater zu sehn euch lieb ist oder die Mutter:
Kommt und erfreut sie bald mit herzerquickender Botschaft. —
Sprach's; doch lautlos war der Mund des liebenden Jünglings.
Viele Gedanken durchkreuzten sein Herz, und strebend nach Antwort,
Fand er sie nie. Er versank im Schaun der züchtigen Reize.
Aber der Engel ergriff das Wort statt seiner und sagte:
Sey hinwieder gesegnet auch du, o reizende Jungfrau,
Und ein jeglicher Wunsch soll dir zur Wirklichkeit werden.
Aber zeig' uns den Weg zu deinen würdigen Eltern.

Also sagt' er, und Jener hob heimlich ein Seufzer den Busen
Ueber des Engels bedeutsames Wort; sie führt' in den Saal sie,
Wo der Erzeuger ihr saß bey Edna dem würdigen Weibe.
Als nun gegen einander sie fromme Grüße gewechselt,
Half den Wandrern die Last des Geräthes Raguel abthun,
Und hieß beyde sogleich auf weichem Polster sich lagern.
Brod auch brachte die Tochter, und Wein in glänzendem Becher,
Daß sie sich labten; und sie empfingen's mit Dank und genossen's.
Doch verwundert beschaute das Mädchen der junge Tobias,
Jede der Formen und Mienen umfassend, und jede Bewegung.
Und von dorten auf ihn die Augen Raguel heftend,
Sann mit freundlichem Blick. Dann sprach er zur Seite zum Weibe:
Liebe, wie ähnlich doch ist der Jüngling dem Vetter Tobias,
So an edelm Gesicht, als wohlgeregelten Gliedern

Und am Klang der Stimme sogar, dem sanften! Er könnte
Scheinen ein Sohn des Mannes, in Wahrheit! oder ein Blutsfreund.
Und es vernahm mit Lust der junge Tobias die Rede.
Abermahl sprach, zu den Beyden gekehrt, der bidere Hausherr:
Lieben, wollt ihr mir nun von wannen ihr kommet eröffnen,
Und wer ihr seyd? Denn solches zu wissen verlanget mich innig.
Klug entgegnet' ihm drauf der junge, fromme Tobias:
Von den Gefangnen in Ninive sind wir und Naphthalis Männern,
Welche dich lieben und ehren um deines Edelsinns willen
Und der Güter zugleich, die dir zum Lohne bescheert sind.
Ueber die Red' erfreut sprach also Raguel wieder:
Wenn ihr wirklich von Ninive seyd und Naphthalis Stamme:
O! so müßt ihr den weisen, gerechten Tobias auch kennen,

Tobiels Sohn, desselbigen Stamms und meinen Verwandten?

Da sie nun sagten sie kennen ihn wohl, nach welchem er frage,
Viel dann Raguel rühmte des Guten vom alten Tobias,
Und mit erwärmtem Gemüth die Thaten des Würdigen lobpries,
Wie er im Lande gezogen umher, Almosen verspendend,
Nimmer gewichen vom Recht, und Liebe geübt und Geduld nur:
Weich nun ward in der Brust das Herz des verständigen Jünglings,
Und vom Drang der Empfindung gefesselt verstummt' ihm die Sprache.

Aber der Engel ergriff das Wort und sagte zum Hausherrn:

Würdiger Freund, nicht ziemt uns hier dich länger zu täuschen.
Billig verglichst du vorhin des Jünglings Gestalt dem Verwandten,
Der dir in Ninive wohnt, da er des Trefflichen Sohn ist;

Und man kann ihn mit Recht des Vaters Ebenbild nennen.
Doch ich wandre mit ihm, ein schützender Führer des Weges,
Auch ein Glied vom preislichen Stamm, mein Nahmen Azarja.

Also sprach er, und schnell ward Raguels Innerstes rege.
Tief aus edelm Gemüth begann er linde zu weinen;
Auf auch stand er alsbald vom Sitz und nahte dem Jüngling,
Und umschlang ihm den Hals, und küßt' und preßt' an's Herz ihn.
So nun fest ihn haltend ergoß er die Worte der Rührung:

Sey mir dreymahl gesegnet, o Sohn des göttlichen Mannes,
Welchen in Ewigkeit nicht zu lieben und loben ich ende,
Ihn, den Gerechtsten des Volks! Du sollst wie ein eigener Sohn mir
Theuer geachtet seyn, und stets auf's beste gepfleget.
Denn stets waren dein Vater und ich wie leibliche Brüder,

Als wir einander noch sahn. Ein Festtag war es dem Hause,
Wann er mir kam. Nun war mir von ihm die Kunde verschollen.
Darum kommst du mir heut ein siebenfach werther Gesandter,
Der, ein Sproß des Edeln, ihn selbst im Bilde mir darstellt.
Aber nun sage geschwind, und gieb mir klärliche Nachricht:
Ist noch er fröhlich und stark, und geht im Pfade des Alters
Rasch und grade wie sonst? Zwar ist wohl jetzt die Gestalt ihm
Von der frühern entfernt. Denn immer verändert die Zeit uns.
Sag' auch, welches Geschäft dich führte zum liebenden Gastfreund?
Ihm entgegnete drauf der junge Tobias mit Wehmuth:
Wahrlich! schrecklich bewegst du das Herz, o biederer Freund mir,
Der du den Mann mir zeigst, wie jetzt nicht länger er blühet.
Mächtig stürzen auf ihn die finstern Plagen der Jahre

Und das gemeine Geschick, und beugen das grauende Haupt ihm;
Und so hat er auch längst das Gesicht, das werthe, verloren.

Sitzend in dauernder Nacht beklagt er den Mangel des Lichtes,
Wenig erheitert er sich, und fleht um selige Heimfahrt
Oefter zu Gott, und verzehrt sein Herz mit nagendem Grame.

Drum auch trauern zugleich der Sohn und die würdige Mutter,
Und in der Wohnung ist's uns stets, wie an Tagen des Winters,
Oed und trüb. Uns hat die holde Freude verlassen.
Aber von meinem Geschäft dem Fragenden Antwort zu geben,
Und vom Ziele des Wegs: ich zieh' in die friedliche Ragus,
Daß ich hohle die Schuld, die dort dem Vater noch aussteht.

Also sprach er. Da klagten mit ihm die Hörenden alle,
Raguel, Edna zugleich, zugleich die reizende Jungfrau,

Hell mit Thränen die Augen gefüllt. Es schmelzte die Wehmuth
Jedem und zärtliches Mitleid das Herz. Die Wonn der Klage
Rührte sie sanft; sie weinten und dachten des eignen Geschickes.
Ihrer jammerte selbst den Engel in menschlicher Bildung,
Und der Jungfrau Thränen vermehrten die Thräne des Jünglings.
Aber nachdem sich die Seelen mit süßem Schmerze gesättigt,
Nahm aufs neue das Wort und sprach der bidere Hausherr:
Sage, mein Sohn, wie ist dem Edeln solches gekommen,
Dem ich ein schöneres Loos verhieß und heiteres Alter?
Freylich, die Wege des Herrn sind dunkel und unerforschlich!
Denn von Jugend an war er gerecht, und hielt sich Jehovas
Heiliger Satzung gemäß, ein Reiner. Man kannte den Tag nicht,

Wo er gewichen vom Wege der Wahrheit. Als er im Land noch
Wohnte daheim, und Naphthalis Volk vom Allmächtigen abfiel,
Und dem Götzen diente, dem Baal, welcher ein Kalb war,
Golden und schön mit sprossenden Hörnern, Jerobeams Stiftung,
Ließ er nimmer sich irren. Den Greul, den thörichten, meidend,
Hielt er zum Tempel Jerusalems sich, des lebendigen Gottes
Wohnung, den kein Bild von Menschenhand würdig uns darstellt,
Aber am wenigsten traun! die Gestalt blödsinniger Thiere.
Dort nun dient' er dem Herrn im Heiligthum, treulich den Priestern
Zehnten und Erstlinge stets von Früchten und Heerden entrichtend,
Aarons Söhnen, vor dem Altar, und Wittwen und Waisen.
Aber nachdem ihn der Herr den Feinden zur Beute gegeben
Durch Assyriens König, den mächtigen Salmanassar:

Zog er mit Hanna dem Weib und dir, der klein noch und zart war,
Unter des Stammes Gefangnen dahin, dem weinenden Volke,
Weinend selbst; doch trug er's mit Stärk', und folgte dem Beyspiel
Anderer nicht, die Gott und die Weise der Väter verließen.
Immer in frommer Seele gedacht' er des Höchsten, und theilte
Was ihm war mit des Leidens Genossen. Drum gab vor dem König
Gott ihm Huld und Gestalt. Es liebet' ihn Salmanassar,
Sich zum Händler bestellet' er ihn, und gab ihm Erlaubniß,
Frey im Lande zu gehn, wohin er wollte. Da zog er
Um und um, die Gefangnen mit Trost und Spenden erfreuend,
Nimmer schonend des eignen Guts, des erworbenen. So nun
Sah ich ihn oft und bewirthet' ihn gern, den Redlichen, Weisen;
Und wir freueten uns zusammen der Lieb' und der Wahrheit,

Schieden dann wieder, gestärkt und betrübt, mit getheiltem Gemüthe.
Damahls auch zog er gen Rages zuweilen, zur friedlichen, schönen;
Lieh auch einst, was jetzo vielleicht zu fodern du hingehst,
Zinslos, göttlichen Sinns, des Silbers zehen Talente
(Wahrlich, ein stattlicher Pfennig der Noth!) dem dürftigen Gabel.
Denn der sagte mir's selbst und pries mit Wärme den Geber.
Also war er geehrt wie ein Engel in Israels Volke.
Doch nicht währt' ihm stets die Macht und den Armen der Segen.
Denn da Salmanassarn ergriff des Todes Verhängniß:
Sanherib jetzo erhielt das Reich und Erbe des Vaters.
Dieser, nicht also hold, wie der Vater, dem guten Tobias,
Ward ein Hasser der Söhne von Israel. Plötzlich verschlossen
War dem Gerechten das Land und seiner Barmherzigkeit Wege;

Bleiben mußt' er forthin am Boden, darein er gepflanzt war
Dennoch ließ er nicht nach, und stillte mit Eifer die Trübsal,
Forschend umher, und theilte mit Andern so viel er vermochte.
Speise den Hungrigen gab er, und bergende Kleider den Nackten.
Und so Einer des Volks erschlagen war (welcherley Frefel
Täglich die Söhne des Lands an Israels Männern verübten)
Und in den Zwinger geworfen der Stadt, und über die Mauer,
Geyern und Wölfen zum Raub, auf's Wort und mit Wissen des Königs:
Trauernd hob er ihn auf, und gewährt' ihm die Wohlthat des Grabes.
Aber als jetzt der König kehrt' ein Flüchtling aus Juda,
Da ihn der Herr geschlagen um seiner Lästerung willen:
Da ließ Viele von Israels Volk der knirschende Wüthrich

Morden und werfen umher auf die Straßen zur Speise den Hunden,
Sonder Nutzen am Schatten den Zorn, den gierigen, weidend.
Selbiger Leichname sammelt' er auch, und begrub sie verstohlen.
Und man suchte die Leichen und fand sie nicht; Keiner auch wußte,
Wer es gethan; doch stets ward kleiner der blutigen Anzahl.
Also that er's mit künstlicher List; doch half ihm der Herr auch.
Aber beym Mondlicht einst erblickt' ihn ein Späher des Königs,
Lauernd von fern. Grad lud er mit Müh auf die Schulter den Todten.
Jener nun meldete solches dem König. Mit Staunen es hörend
Schnob der Wuth wie ein Drach'; er hieß den Göttlichen tödten;
Griff auch schnell nach den Gütern und raubte sie. Aber Tobias
Floh allein mit Hanna, dem Weib, und dem schwächeren Knäblein,

Und verbarg sich, dem Herrn vertrauend, in Wüsten und Höhlen.
Doch der König war selbst nach funfzig Tagen ein Leichnam,
Von den eignen Söhnen erschlagen in gräßlichem Morde.
Da nun kehrte dein Vater zurück, und nahm auch die Habe
Wieder bey jeglichem Heller, mit Hülf' Achiachars des Neffen,
Welchen sich nah zum Throne gestellt und herrlich gezieret
Assurs neuer Regent, der mächtige Assarhaddon.
Und ich freute mich hoch des schön veränderten Schicksals
Meines edeln Geliebten. Doch seitdem hat mir der Ruf Nichts
Weiter berichtet von ihm. Drum sage dem trauernden Freunde,
Wie er wieder hernach in Drangsal gekommen und Blindheit?
Und verwundert sprach der fromme, verständige Jüngling:
Wahrlich! das hast du mir nun so trefflich Alles erzählet,

Gleich als wär' es dir selber geschehn und nimmer dem Andern.
Doch nun will ich dir treu hinwieder das Weitere melden.
Als wir auf's neue zu Ninive wohnten, kam einstens das Pfingstfest,
Die gesegnete Feyer der sieben Wochen. Da hatte
Angeordnet mein Vater ein Mahl, und legte zu Tisch sich.
Aber den Reichthum der Speisen erblickend, welche die gute
Hanna bereitet mit künstlichem Fleiß, hieß jetzt er mich ausgehn,
Herzuladen von unserm Stamm wen immer ich fände,
Dürftige, Fromme, daß mit sie sich freuten des lieblichen Mahles;
Und er wolle mir warten der Rückkunft. Aber als nun ich
Ueber die Thorschwell' eilte, zu thun wie der Vater befohlen,
Fand ich zunächst, nicht was ich zu suchen kam, sondern was Ueblers,
Einen schmähligen Fund. Noch frisch lag draußen ein Leichnam,

Ein Erschlagner des Volks, mit Blut und Wunden
bedecket.
Da nun ging ich zurück, und sagt' es dem harrenden Vater.
Und er erhob sich vom Tisch und den ungekosteten
Speisen,
Trug den Todten in's Haus, bis niedersänke die
Sonne,
Wusch sich dann wieder und aß, sein Brod in Trauer
verzehrend.
Und er gedachte des Wortes von Amos, dem großen
Propheten:
Siehe! dein Feyertag wird ein dunkler Trauertag
werden;
Wandeln wird sich das Fest dir in Leid und der
Jubel in Thränen.
Doch da Nacht ihn barg, ging hin und begrub er
die Leiche.
So denn that er noch oft, nicht achtend die Warnung der Freunde,
Nicht des Königs Sinn; deß Herz wohl hegen die
Meisten
Halt war unsers Volks, und still den Tödtenden
nachsah.

Warnte man ihn, so sagt' er: Ich fürchte Gott mehr
denn den König.
Einst nun kam er zurück in schauriger Mitternachts-
stunde
Von dem Werke der Pflicht, der blutigen Todten-
bestattung.
Weil er nun unrein war, befleckt von der Leiche,
so mied er
Fromm, zu treten in's Haus, und legt an der
Mauer des Hofes
Nieder das Haupt und entschlief. Doch oben nisteten
Schwalben.
Und wie offnen Gesichts er lag, nach jenen gekehret,
Leicht geschlossen die Augen im Schlaf, fiel beizender
Unrath
Heiß durch die Wimpern hinein; da flogen ihm weiß-
liche Flecken
An, erst wolkicht, dann weisser und weisser, bis
gänzlich er blind war.
Und er zeigt' es den Aerzten; sie konnten ihm aber
nicht helfen.
So nun sitzt er beständig seit jenen Tagen. Ich weiß
nicht,
Ob zur Prüfung vielleicht die Trübsal Gott ihm ver-
hängt hat,

Oder zum Preis der Geduld; als Beyspiel selber der Nachwelt?
Denn er murrt dir nie, der sechzigjährige Dulder;
Sondern wie Hiob, der Heilige, trägt er, lobend den Höchsten;
Aber ist freudenleer, und beseufzt sein dauerndes Elend.

Sprach's, und wieder erregt' er den Hörern die Wonne der Wehmuth,
Und des Freundes Geschick entzündete schnell die Erinnrung
An ihr eigenes Loos. Viel weicher Klagen ergoß man.
Und der Thränen unendliches Maaß barg Sara mit Anstand.

Aber zuerst des Weinens satt sprach Raguel also,
Wohl den Sinn der Tochter und Ednas bemerkend und seinen:

Reich', o Weib, und du Tochter zugleich, mit Knechten und Mägden,
Jetzt den Fremden ein Mahl; doch erst des Bades Erfrischung;
Daß sie sich freun, und wir Alle zusammen der Trauer vergessen.

Besser ist Freude ja stets als Traurigkeit; aber besonders
Wann ein Gast dir kommt, dem Ehr' und Pflege gebühret,
Und dem schöner den Sinn wehtäuschende Scherze bekränzten.
Also gehorchte man seinem Gebot, und reichte den Fremden
Laues Wasser zum Bad in weiten, reinlichen Wannen,
Und die Glieder zu salben in Flaschen köstliches Salböhl.
Aber im Hof ward schnell ein feister Hammel geschlachtet,
Abgezogen, zerlegt und gebraten zum gastlichen Mahle.
Andere richteten andere zu der würzigen Speisen,
Kochend und bratend am Feuer mit Fleiß, zur Gnüg' und zur Fülle;
Brachten auch Wein in hohen Gefäßen und Wasser des Brunnens,
Becher zugleich von hellem Metall und künstlicher Arbeit,
Legten die Polster zurecht, und rüsteten stattlich die Tafel.

Doch von den Uebrigen Sara gesondert in ihrem
Gemache
Fühlte gewaltig ihr Innres bezwungen vom Anblick
des Jünglings,
Von des Leidenden Schmerz und traut'em, verstän-
digen Wesen.
Jegliches Wort auch, so er gesagt, und jeder Gedanke,
Auch die Klänge der Stimme, die unnachahmlichen,
tönten
Lieblich ihr nach, und machten sie andrer Gedanken
vergessen.
Heiter ward schnell ihr Gemüth, das langbekümmerte,
trübe.
Denn es weidete sich mit süßem Sinnen am Fremd-
ling,
Dessen Gegenbild ihr nie früher im Leben erschienen.
Und wie lang man sucht das Verlorene oder das
Neue,
Und im irrenden Geist oft meint das Rechte zu haben,
Vielfach getäuscht, und immer verwirft und immer
und nochmahls
Forscht, bis endlich der ächte, der einzige Fund uns
daliegt,
Und des Begehrens Drang zerfließt in stilles Vergnü-
gen:

Also Sara, nachdem sie der Jünglinge würdigsten, werthsten,
Oefter geglaubt an die Hand ihr gefügt und grausam genommen,
Sah alsbald bey diesem verschwinden der vorigen Bilder
Alle zugleich, wie Duft, und über sich selber verwundert
Fühlte sie lieben das Herz, das längst sich der Liebe begeben.
Also redete sie zu ihrem eigenen Herzen:
Herz, wie ist dir geschehn? Du wohnst nicht im Schreine der Brust mehr,
Sondern du bist mir zum lieblichen Jüngling hinübergewichen.
Doch entsage nur schnell dem Wunsch und jeglicher Hoffnung.
Ward dir die Liebe nicht stets im kalten Grunde begraben?
Freyt' er das Mädchen heut, dem Gram die Wangen gebleichet,
Heut auch müßt' es ihn sehn am bräutlichen Lager verscheiden.
Thränen rieselten still vom schönen Auge des Mädchens.

Aber den Jüngling erfüllt' ein gleiches Sehnen der Liebe.
Denn er bestaunte die Aehnlichkeit noch vom englischen Urbild
Mit dem erdichteten Bild, so ihn im Wandern ergetzet.
Heisses Verlangen umgab ihm die Seel', und fester und fester
Schlang es die sinnende ein im Laufe der stillen Momente.
Und als jetzt er die Glieder gebadet und wohl sie gesalbet
Mit süßduftendem Oehl, und um sich geworfen den Leibrock,
Welchen ihm Raguel selber gesandt, den passenden, feinen,
Und vom Badegemach zum Wirthe der Engel den Weg nahm,
Hielt er vertraulich ihn an und sprach die geflügelten Worte:

Freund, so hat mir noch nie mein Herz im Busen geschlagen,
Noch mir die Seele so heftig gestrebt mit Sinn und Gedanken,

Als mich jetzt ein Sehnen umfängt zur reizenden Sara,
Die ich zum Weibe mir wünsch' auf sämmtliche Tage des Lebens.
Wahrlich! es ist der Jungfraun erste. Wenn Göttinnen wären,
Oder auch Engel in Frauengestalt, nicht könnten den Reiz sie,
Nicht den Wuchs und den Ton und den Gang des Mädchens besiegen.
Darum bitt' ich dich dringend, erfülle mir was du versprochen,
Wirb beym Vater für mich, wirb schnell, und haben sein Wort wir,
Dann auch wollen wir näher der Jungfrau Willen erkunden,
Die nicht wider die eigene Neigung Jener mir traun soll.
Aber o! würde mir doch so sicher Liebe vom Mädchen,
Oder Zutraun doch und willige, freye Ergebung,
Als ich nicht länger der eifernden Wuth des Geistes erzittre.
Wahrlich! hätt' ich die Mittel nicht, mein ehernes Herz dann

Wagt' auch so den Kampf, da rein es von sträflicher Lust ist,
Nur vom Wunsche beseelt, stets neben der Holden zu athmen.

Und mit lächelndem Aug' antwortete traulich der Engel:
Sieh! das war mir gewiß, daß, hättest du Raguels Tochter
Erst nur gesehn, du würdest dem Worte des Freundes gehorchen,
Und zum Weibe dir wünschen die Jungfrau, wie du sie wünschest,
Und dir befangen dein Herz ein mächtiges Sehnen der Liebe.

Doch nun hör', o Theurer, was mir am räthlichsten vorkommt.
Heut noch lassen die Sache wir ruhn, du hältst dein Verlangen,
Ob's auch feurig strebet, zurück, und den Antrag der Freye.

Denn so ziemt sich's wohl; auch schätzt man den Langsamen höher.
Aber sobald das Licht des morgigen Tages heraufkommt,

Dann so frag' ich alsbald bey Raguel, oder du selbst an:
Ob die würdigen Zwey dir wollen die Tochter vermählen,
Oder ob andre Gesinnung in ihrem Gemüthe sie hegen?
Also sagt' er mit prüfender List, nicht ernstlich es meinend.
Aber Tobias vernahm voll herben Schmerzes den Aufschub
Und den Zweifel zuletzt. Sein Herz ward mächtig beklommen.
Zögernd hob er im Drang der Gedanken die Füße zum Speissaal,
Und ihm däuchte sogleich, er könne nicht kosten der Nahrung,
Noch sich lagern am Tisch und Ruh den Gliedern vergönnen,
Eh' ihm nicht so oder so die quälende Frage gelöst sey.
Da sie nun aber zusammen hinein zur Thüre des Saales
Traten, fanden sie schon auf weichem Polster den Hausherrn

Wartend liegen am Tisch, beym Dufte der feinen Gerichte,
Edna sein Weib sammt ihm, und Sara die reizende Jungfrau,
Welche verwundrungsvoll den wiederkehrenden Jüngling
Sah und hell das Paar der herrlichen Augen ihm aufthat,
Weil er noch schöner sie nun und stärker und klärer bedünkte.
Doch gleich senkte sie wieder den Blick, und schüchterne Röthe
Floß ihr um's Kinn, wie Gewölk; dann barg sie den schwellenden Seufzer.
Zwar mit nichten verstand der Jüngling die Sprache des Herzens;
Aber doppelt so schön war Jene ihm, doppelt so reizend;
Schauer umflogen ihn warm; er stand in süßer Verzückung
Doch es erhob sich vom Sitz und sprach der bidere Hausherr.
Komm nun, Vetter Tobias, und du, sein treuer Gefährte.

Weither seyd ihr gewallt, und habt euch erhitzt und ermüdet.
Gut ist ein ruhig Mahl den Ermüdeten. Leget euch nieder,
Esset und trinket, so viel ihr begehrt, und laßt es euch schmecken.
Denn wir nöthigen nicht; das ist so Sitte des Hauses.
Aber bewegungslos war Jener, und völlig wie leblos.
Denn die Seele durchkämpften ihm Zweifel, ob er den Antrag
Machte sogleich, und bald sich entlüde des drückenden Wunsches,
Oder dem Wort des Führers gemäß bis morgen verzöge.
Aber mit Uebermacht endlich ergriff ihn das starke Verlangen,
Und er faßte den Schluß, sogleich zu machen den Antrag.
Würd' ihm die Bitte gewährt, so blieb' er; dann hielten sie Hochzeit.
Aber versagt' ihm der Vater sein Kind, und das Mädchen sich selber:
Schnell dann setzet' er, ohne zu essen und ohne zu trinken,

Weiter den Wanderstab gen Rages zum redlichen Gabel,
Strebend hinfort zu vergessen die Liebliche, die ihm als Braut nicht,
Nicht als Gattin der Jugend ihm sollte das Leben beglücken.
Und wie zaudernd er stand und träumend, blickt ihn der Hausherr
Ungewiß an, und nöthigt' ihn wieder zum Lager am Tische.
Aber Raguels Hand ergriff der liebende Jüngling,
Drückte sie fester und fester, und sprach entschlossen und heftig:
Nein! ich lagre mich nicht, auch soll kein labender Bissen
Ueber den Gaumen hinab zum lechzenden Herzen mir wandern,
Eh' du nicht, würdiger Freund, mir eine Bitte gewährt hast.
Und es wunderten Raguel sich und Edna betroffen.
Aber ein Schreck durchfuhr der hohen, reizenden Jungfrau
Aengstlich klopfendes Herz im ahndungerfülleten Busen.

Forschenden Blicks dann fragt' ihn wieder der biedere Hausherr:
Sage, was ist's? Vermag ich's so will ich dir's gerne gewähren.
Und mit glühenden Wangen begann der junge Tobias:
Ungestüm scheinet vielleicht und unbescheiden der Jüngling,
Welcher ein Solches verlangt, als ich zu verlangen gedenke,
Gleich nachdem er zur Thür in's Haus, in's fremde, getreten,
Wann man noch kaum einander beschaut, viel minder geprüft hat.
Doch es gebeut mein Herz mir's unwiderstehlich, und Jener,
Welcher vom Himmel herab die Herzen der Sterblichen lenket.
Auch ja sind wir Freunde vom Vater her, sind uns Verwandte,
Ja, ein heiliges Recht verheißt der Bitte Gewährung.
Wisse, mir fesselt Liebe die Seele zu Sara der holden,

Und ich fodre dein Kind zu meines Lebens Genossin,
Beydes, weil heiß ich sie lieb', als weil sie nach Moses Gesetze
Selbst mir gebührt, dem letzten Verwandten noch unter den Jüngern
Willigst du, Vater, nun ein sammt deinem würdigen Weibe,
Und nicht widerstrebet das Herz der treflichen Tochter:
Siehe, so bleib' ich hier; dann feyern wir baldigst die Hochzeit.
Aber versagt mir der Vater sein Kind, und das Mädchen sich selber:
Schnell dann setz' ich, ohne zu essen und ohne zu trinken,
Weiter den Wanderstab gen Rages zum redlichen Gabel,
Strebend hinfort zu vergessen die Liebliche, die mir als Braut nicht,
Nicht als Gattin der Jugend mir sollte das Leben beglücken.

Feurig sagt' er's. Da wurden die Eltern mächtig bestürzet,
Und die Jungfrau bebt' an jedem zarten Gelenke.

Raguel'n stockte die Zung'; in peinlich getheiltem Gemüthe
Dacht' er grausend der Tochter Geschick und des edelsten Jünglings
Untergang, der unkundig sein eignes Verderben begehre,
Dreymahl bejammernswerth, ein Sohn des göttlichen Freundes.
Aber wollt' er enthüllen des Hauses finstres Geheimniß,
Unbezwingbare Schaam nun fesselt' ihn. Wie wenn den Wandrer
Plötzlich vom nahen Gebüsch bedroht ein reissendes Waldthier,
Aber zur Seite zu fliehn verbeut des gewundenen Flusses
Tiefer Strohm, und zwiefach gähnt ihm der Schrecken entgegen:
Also fühlte sich Jener umgeben von doppeltem Grauen,
Und im bedrängten Sinn erschien ihm nirgend ein Ausweg.
Uebergewaltiges Leid fiel schwer auf die Mutter, und Sara
Barg ihr holdes Gesicht und lag in wilder Verwirrung.

Doch da über dem Schweigen der Drey die Seele des Jünglings
Heiß von Erwartung hing, und er bebt', und die Augen ihm strahlten,
Nahm sein Gefährte das Wort, und redete also mit Nachdruck:
Raguel, scheue dich nicht, dein Kind ihm zum Weibe zu geben;
Edna, willige ein. Sie gebührt ihm nach Moses Gesetze.
Wohl weiß er und ich den finstern Trauergedanken,
So in der Brust dir wohnt und schwebt auf den starrenden Lippen,
Bidrer, treflicher Mann, der nimmermehr Anderer Unglück
Will, und des Freundes am mindsten, doch nicht auch eigene Schande.
Siehe, wir kommen mit Gott. Er ist zum Manne der Tochter,
Sie zum Weib ihm bescheert, daß fröhlich zusammen sie altern.
Dieser ist fromm und rein, unschuldig an Leib und Gemüthe.
Darum konnte dein Kind den vorigen Männern nicht werden.

Abermahl, gib sie ihm hin! Wir erschienen den Zauber zu lösen,
Und zu verkehren in Lust des Hauses dauernde Trübsal
Da nun Raguel so vernahm, wie Beyde den Zauber
Kannten, und Jener gebot mit mehr als irdischer Zunge,
Gleich den Propheten des Volks, den heiligen Predigern Gottes,
Staunt' er noch mehr; doch entschloß sich sogleich ihm die Quelle der Augen;
Weinend legt' er die Hände zusammen, und sagte voll Rührung:
Glaub' ich? glaub' ich nicht? So wäre mein Flehen erhöret,
Welches ich Nacht und Tag zum Thron des Erhabenen schickte?
Ehr' auch würde mir wieder und Freud', und der Tochter ein bidrer,
Frommer Gemahl? Wohlan! ich glaube dem mächtigen Redner,
Welcher des Geistes voll mir unwiderstehlich das Herz rührt.

Männer Gottes — ihr seyd's — ich muß euch folgen. So viele
Zeichen winken vereint, das Gesetz und die Lieb' und ein Seher.
Ja! ich gebe die Tochter dem Jüngling, welcher sie fodert,
Wenn sie will; ihr folge zugleich das unendliche Brautgut.
Also sprach er. Da richteten Alle die Augen auf Sara.
Und schnell fassend ihr weiches Gemüth und gerne beredend,
Sagt', ihr näher gerückt, die seitwärts liegende Mutter:
Traute, gib Antwort sogleich von deiner Meinung dem Vater:
Ob zum Gatten zu nehmen du willigst den treflichen Jüngling,
Den Gott selber gesandt durch seinen heiligen Redner,
Und das Gesetz dir bestimmt, und herzliche Liebe dir zuthut?
Und nicht wartend auf's Wort des Mädchens sagte Tobias:

Sara, reizende Schwester, wie fürcht' ich, du werdest mich hassen,
Weil ich dich überrasch' und mit Ungeduld also bestürme!
Aber es ist das Werk von deiner züchtigen Schönheit,
Und der glühenden Liebe des Jünglings und höherer Schickung,
Die mich heute zu dir, der Ewigtheuern, geführt hat.
Gute, vergib, und strafe mich nicht durch williges Schweigen,
Laß dem Zweifel mich nicht; denn selbiges ist mir das Herbste.
Drauf mit leiser Stimm' und sittiger Miene sprach Jene,
Und die Wangen voll Schaam, die Mädchen am lieblichsten zieret:
Jüngling, ich lasse mir gern die Rede des Vaters gefallen,
Wenn es der Wille des Herrn und dein so ernstes Begehr ist.
Zwar sind neu wir einander, uud nimmer kennest du Saras
Heimlichsten Sinn, und die Wünsche der Brust und der Neigungen jede.

Darum bedenke dich wohl, auf daß nicht zu spät es dich reue.
Aber verlangt ihr laut zu hören, o würdige Eltern,
Wie die Seele mir denkt von diesem bideren Fremdling:
Sey es, mit Scheu zwar, gesagt, dieweil ihr's also gebietet,
Daß die Gestalt mir gefällt und des Herzens offene Güte,
Welche dem jüngern Mann gar leicht die Gemüther gewinnet.
Aber entzückt sprach so zu ihr der liebende Jüngling:
Jungfrau, möchte mich nichts von nun an bittrer gereuen,
Als mein feuriges Wort und die eilige Ehebewerbung.
Segnen würd' ich alsdann des Lebens jegliche Stunde,
Und ein Weiser erscheinen, wie keiner auf Erden einhergeht.
Doch auch dein Wort soll nicht Reue bestrafen, o Süße.
Denn ward Einer der Fraun ein liebender Gatte gegeben:

Ha! so rühmst du dich bald des liebendern oder
des gleichen.

Aber faltend die Stirn sprach Raguel so mit
Bedenken:
Wohl ist's gut, daß hier wir freyen und geben
zur Ehe;
Aber wie ist's mit dem Sinn der würdigen Eltern
beschaffen?
Willigt Vater Tobias auch ein und die zärtliche
Hanna?
Werden sie gern empfangen die Schnur, die ihnen
in's Haus kommt?
Oder hast du mir schlau das Ziel der Reise verbor-
gen,
Und dich hat selbst der Vater gesandt, daß um Jene
du würbest?
Sage mir's offen, mein Sohn; denn solches wäre
mir lieber.

Ihm antwortete drauf der fromme, verständige
Jüngling:
Nein! nicht hat mich der Vater gesandt, um
Jene zu werben;
Sondern dieser Gefährte des Wegs gab Rath mir
und Anschlag,

Daß ich freyte dein Kind, deß Ruhm die Länder erfüllet.
Und das Gesetz mir deutend versprach er mir höheren Beystand
Zu dem wonnigen Werk, und ich erkannte den Seher.
Aber sobald ich sie sah, ergriff mich mächtige Sehnsucht.
Und mir sagte der Vater zuletzt an der Schwelle des Scheidens:
Freyt' ich, so sollt' ich ein Weib von meinem Volke mir wählen.
Ist es vom eignen Stamm, weit lieber ihm! Aber kein nähers
Ist mir sogar als sie, dem Gesetz auch keines gemäßer,
Welches er streng umfaßt und befragt bey jeglicher Handlung.
Oder wie sollt' er nicht gern empfangen und väterlich lieben
Sie, die hold und gefällig und reich durch unendliches Gut ist?
Und mit ernstem Ton sprach abermahl also der Engel:
Siehe, das hat er, o Freund, mit Wahrheit Alles verkündigt.
Und ich will es dir noch mit hohem Schwure betheuern

Will dir schwören bey Gott, der heute den Sinn mir erleuchtet,
Daß den künftigen Schwähern die Jungfrau dreymahl erwünscht kommt.
Doch du gib sie ihm gleich und traue sie ganz in der Stille,
Wegen der Reden des Volks und der Schmähsucht giftiger Lästrung:
Aber ist einmahl der Zauber gelöst, so werden sie schweigen,
Und lobpreisen das Haus und die Eh' und die jungen Vermählten.

Sprach's und bewegt' ihm das Herz, und Raguel folgte dem Seher;
Ließ sich reichen voll Weins den künstlichen, goldenen Becher,
Rief die Tochter herbey, die schamhaft glühende Sara,
Legt' ihr die Hand in die Hand des Jünglings, und feyerlich sprach er:

Siehe, nach Moses Gesetz nimm hin sie zur Gattin der Jugend.
Gott, der Abrahams Gott und Isaaks war und Jakobs,

Sey mit euch, und ströhm' auf beyde die Fülle des Segens.
Also trank er des Weins, und reichte den Becher dem Paare,
Auch zu trinken, und Edna trank, und der zeugende Führer.
Und sie nahmen ein Blatt, und schrieben die Eheberedung,
Siegelten sie und lobten Gott und hielten das Brautmahl.
Aber das Mahl war stumm; sie saßen und aßen und schwiegen,
Bildern von Wachs beynahe vergleichbar, oder als wäre
Jeder allein und nicht sichtbar die Andern. Denn Alle verwirrte
Bald des Geschehenen Drang und bald die Dinge der Zukunft.
Aber heimlich in's Herz gab ihnen Heitre der Engel.
Und als fröhlicher sie der Speis' und des Weines genossen,
Jetzo befahl dem würdigen Weibe der bidere Hausherr,
Zuzurichten die Kammer, hinein auch zu leiten die Jungfrau,

Doch nachher im Saal dem heiligen Führer zu betten.
Und sie gehorcht' alsbald, und schlug in traulicher Kammer
Auf das Lager der Ehe mit Kissen und farbigen Decken,
Weichen, den feinsten des Hauses, noch neu im Kasten bewahret;
Streut' auch Blumen umher, die edelsten Kinder des Lenzes,
Ueber das Bette zuerst, dann rings auf den ebenen Boden.
Drauf auch ließ sie hinein den schweren Leuchter sich tragen,
Zierlich gebildet von Erz, und geben ihm häufiges Rauchwerk,
Späne von röthlichen Cedern und köstlichem Aloeholze.
Und sie zündet' es an; da brannt' es und duftete lieblich.
Doch den Mägden gebot sie im Saal dem Führer zu betten.
Endlich ging sie und winkte der Braut, und führte sie betend

Ueber die Schwell' in's Gemach. Doch Jener entquollen die Zähren,
Und die flackernden Bränd' entdeckten's der zärtlichen Mutter.
Und als diese die Ströhm' ihr schimmern sah über das Antlitz,
Sagte sie mütterlich sanft zur vielfach duldenden Jungfrau:
Tochter, was quält dir das Herz? Schon naht die frohe Erlösung.
Siehe, der Mann ist hier, der in Freude die Trauer verkehret.

Doch mit verdoppeltem Schmerz antwortete schluchzend die Jungfrau:
Mutter, geliebte, dein Wort zerspaltet noch mehr mir die Seele.
Wiss' und zürne mir nicht: der Kummer nicht anderer Bräute,
Nicht jungfräuliche Furcht zernagt mir das Innre so heftig,
Acht' ich auch dreymahl hoch die Zucht und der Mädchenschaft Ehre;
Noch zu scheiden in kurzem von euch, der herbe Gedanke,

Ist gleich liebender nicht ein Mädchen den Eltern auf Erden;
Sondern um Jenen blutet mein Herz, ich bekenn' es dir offen,
Der die Verwünschte zu freyn ein stattlicher Jüngling daherkam.
Ha! bald röchelt er todt am Lager mir, ähnlich den Andern,
Deren Bilder mir jetzt wie Nacht die Augen umgaukeln.
Nein! nein! dieses zu sehn, ich ertrag' es nicht. Lieber entfliehe
Mir dieß Leben zuvor, begrabe der gähnende Grund mich,
Streu' in die Lüfte sogar der Würger die Glieder des Mädchens!

Sprach's, da drückte sie sanft die Mutter an's Herz, und fing ihr
Auf die Thränen der Noth, und sagte mit eigenen Thränen:
Zage nicht! Glaube, die Macht, die uns den Bräutigam sandte,
Hält ihn empor und stählt ihn mit Kraft. Ihr mußt du den Ausgang,

Ihr dein Loos und das Leben des Theuergeliebten befehlen.
Harre! Verzweiflung ziemt nicht gottergebenen Herzen,
Und nur Schwache vergehn, wann schon von ferne der Sieg winkt.
Also sprach sie, und ruhiger weint' ihr die Tochter am Busen,
Und sie leitete sie zum blumen bestreueten Bett' hin.

Fünfter Gesang.

Die Bannung Asmodis.

Jetzt war geendigt das Mahl. Da führten in heiliger Dämmrung
Still mit der Fackel die Drey den Jüngling zur bräutlichen Kammer.
Nicht erklang die Stimme der Lust und die Weise des Brautlieds,
Daß der Nachbarn keiner es hört' und die Feyernden höhnte.
Doch nachdem sie zur Braut ihn gebracht und die Thüre geschlossen,
Gingen sie langsam zurück, und viele der zärtlichsten Wünsche,
Viele fromme Gelübd' und heiß empfundne Gebete,
Stiegen vom innern Herzen empor zu den Lippen der Eltern.
Und sie hießen den Führer der Ruhe pflegen im Saale,
Und verließen ihn dort, von seinem Troste begleitet.

Aber mit ringendem Flehn erwartete Sara den Jüngling,
Bang auf's Lager gelehnt. Ihr schwebte zu Häupten Asmodi,
Harrend voll üppiger Gier, und brütete Eifer und Mordsucht.

Doch sobald ihm näher getreten der junge Tobias,
Heftig zitternd erkannt' er sogleich das Zeichen des Reinen,
Schüttelte wild sich im Winkel umher und schnaubete hörbar.

Und der Bräutigam hatte, des Engels Lehre bewahrend,
Früh das werthe Gefäß in seinem Gürtel geborgen.

Dieß ergriff, zu vollziehn die Entzauberung, jetzt er mit Vorsicht,
Oeffnet' es jetzt, und brach sich Stücke von Leber und Herz ab,
Nur ein kleines von jedem; doch unverletzt ließ er die Galle;
Trat dann schweigend zum Leuchter von Erz, und gerne bemerkt' er,
Wie schon zu glühender Asch' ihm die Brände zusammengesunken.

Leicht in die Mitte der Gluth nun warf er die kräftigen Bröcklein.
Bläulich entwallten die Wirbel des Rauchs und zerflogen im Raume,
Düft' umher verbreitend von unvergleichlicher Anmuth.
Aber sobald sie Asmodi berührten, den tobenden Unhold:
Stöhnt' er wilder und flatterte grausend um's Lager zur Thüre,
Unsichtbar, doch blitzten im Schatten die schielenden Augen,
Daß es der Jüngling mit Schrecken gewahrt' und innen erbebte.
Wie zwey Kohlen allein noch blühn auf finsterem Herde,
Wann des Schlafens ruhige Zeit dem Hause herannaht:
Also glommen in Wuth die Blicke des eilenden Geistes.
Hastig nun schlüpft' er hinaus und gewandt zur Oeffnung am Schlosse,
Froh zu entfliehn, und unendlicher Grimm und Entsetzen erfüllt' ihn.
Aber draußen stand der Wächter, der heilige Engel,
Haschte den Bösen im Flug und hielt ihn, welcher verzweifelnd

Vor dem Stärkern sich neigt', und sprach die entrüsteten Worte:
Unglückseliger, hast du zuletzt den Meister gefunden?
Doch nicht schmeichl', ich werde dich also entlassen, ein Wahn dir.
Nun erst geht sie dir an, die Buße der argen Verschuldung.
Sagt' es und lud ihn stracks auf seine gewaltige Schulter,
Und durchdringend schwirrte das Ungethüm. Aber Tobias
Hört' es mit Angst; doch ahndet' er bald auch des Bannes Vollendung,
Weil das Geschrey sich stets entfernte; da freut' er sich innig.
Hoch nun über das Haus und die siebenmaurige Feste,
Durch die verdunkelte Luft, weit über Länder und Fluthen,
Schwang mit dem Geist sich der Engel auf Flügeln des herbstlichen Sturmwinds.
Nimmer vergönnt' er sich Ruh, und nimmer dem kreischenden Geiste.
Südwärts trug er ihn fort, erst über Babylons Zinnen,

Ueber Arabien dann und das Reich der beglückten Sabäer,
Weiter dann über das längliche Meer, so das rothe genannt wird,
Bis sie gelangt zu den sandigen Steppen des obern Aegyptens.
Einsam ragte daselbst ein hundertjähriger Palmbaum
Zwischen bestäubtem Gestein, ein unfruchtbarer, die Aeste
Nah an die Wolken erhebend mit überstark riechender Blüthe.
Diesem riß in Länge der Elle Raphaels Finger
Eine Spalt' in den Stamm, die hielt er offen, und klemmte
Leicht in's innerste Mark den widerstrebenden Unhold.
Und den enteilenden Engel erreichte noch weit des Verbrechers
Dumpfes Geheul, umsonst verströhmt durch die Rinde des Palmbaums.
Doch nicht säumt' auf luftiger Bahn der behende Vollbringer.
Plötzlich stand er in Medien wieder, und stand in dem Speissaal,
Schlummert' auch bald, wie ein Mensch, im wohlgerüsteten Bette,

Als der Bräutigam nun erkannt am Schreien Asmodis,
Daß das Gemach vom Zauber gereinigt war, trat er zur Braut hin,
Faßt' ihr die zitternde Hand, und sprach die tröstlichen Worte:
Freue dich, Sara! du bist erlöst, und der Zauber verschwunden.
Fern schon ist der Verfolger, und kehrt dir nimmermehr wieder.
Aber steige vom Lager herab; wir müssen nun beten.
Drey der Nächte gehören dem Dank und dem Flehn zum Erhabnen,
Und der Ruh im Arme des Schlafs; die andern der Freude.
Noch von Betäubung umhüllt gehorcht' ihm die reizende Sara;
Steigend vom Lager herab, vom festlichen, kniete sie schüchtern
Nieder; Tobias mit ihr. Er betete eifrig und sagte:
Ewig sey, Gott, dir Lob und deinem heiligen Nahmen.
Himmel und Erd' und Meer, die strahlenden Lichter des Aethers,

Und die Brunnen der Erd' und zahllos wandelnden Wesen,
Müssen dich preisen mit Feyergesängen in ewigem Einklang.
Du hast Adam gemacht aus röthlicher Scholle des Grundes,
Und ihm Eva gegeben, das Weib, zur lieben Gehülfin.
Dein ist die Ordnung der Ehe. Daß unvergängliches Leben
Waltete durch die Natur, und Daseyn würde durch Daseyn,
Hießest du alle Geschöpfe zum süßen Vereine sich paaren.
Aber der Mensch ist aller Erschaffnen würdigstes, höchstes,
Auserlesenstes Glied, ein Herr und Meister der Andern.
Drum auch soll er sich selbst ein Herr seyn. Also erlangt er
Heiligen Werth, sein Edelstes siegt, er schwingt sich zu dir auf.
Deß nun eingedenk nahm ich ein Weib, auf daß wir uns freuten

Menschlicher, beßrer Lieb', und Kinder entsproßten der Ehe,
Die ich nach deinem Gefallen erzög' und erhabenen Vorbild.
Darum zähm' ich der Sinne Begierden, zur Uebung im Guten,
Und zur Probe der weiseren Kraft. Du segne die Gatten,
Daß wir zusammen beglückt zum Ziele des Alters gelangen.

Also pries und betet' er laut, und Sara sprach Amen.
Und sie lagerten sich und schliefen die ruhige Nacht durch.

Aber die Furcht beschlich das Gemüth des wachenden Hausherrn,
Welcher im Bette sich wand gequälet von argen Gedanken.
Denn er hatte gehört das Geschrey des bestraften Asmodi
Aus der Gegend der bräutlichen Kammer Er horcht' und erbebte
Grausend dem schrecklichen Ton, und meinte sein neuester Eidam

Sey, den vorigen gleich, ein Raub des Geistes geworden,
Und versöhne sein muthiges Leben am Lager der Tochter.
Lichtleer war die Nacht und stumm die Straße. Da trieb ihn
Glühende Angst und das Dunkel der Stunde zum gräulichen Vorsatz,
Hinter dem Haus zu graben ein Grab, im verschlossenen Hofraum,
Daß er des Jünglings Leiche verscharrete eh denn ein Mensch noch
Hörte die schreckliche Mähr und weiter der Ruf sie erzählte.
Schnell nun hob er sich auf und beschuhte sich, nahm auch den Mantel,
Warf um die Schultern ihn dann; da kamen ihm Thränen in's Auge.
Also schritt er hinaus zum Gemach, und wankte nach jenem,
Welches die jungen Vermählten verschloß. Zur Oeffnung am Riegel
Neigt' er sein Ohr und lauscht'. Allein er konnte nichts hören.

Wohlgeborgen auf jeglicher Seit', und wollte beginnen.
Doch es erschien ihm bald ein neuer Gedanke; da ruht' er,
Und sprach so zu sich im windschnell ändernden Sinne:

'Wie? ich wollte den Eidam verscharren? Für wen und weßwegen?
Ist denn nicht auch mein Kind mir todt, mein einziges, süßes?
Wird auch Schimpf und Verdacht den verwaisten Vater begleiten?
Armer Vater, du schwärmst! Dein Verstand ist mit Jenen verschieden.
Aber er irre nur hin! Mein Kind ist hin und mein Alles.
Bald auch wird, o ihr Lieben, der Leib des Gebeugten euch folgen.

Also sagt' er, im Busen zerrissen von glühendem Schmerze.
Und er konnte nicht ruhn und rang nach des Zweifels Entwicklung:
Ob er wirklich gehört die Stimme des fallenden Eidams,

Und der Tochter zugleich, und gänzlich elend er wäre,
Oder ein Wahn sein irrendes Herz mit Schrecken betrogen.
Also ließ er den Spaten daselbst, und eilenden Schrittes
Ging er zurück in's Gemach zum Lager des Weibes. Es hatte
Kaum den Schlummer erblickt, noch wacht' ihm das Herz. Da sagt' er:
Liebe, wie peinigt die Furcht mein Inners. Ich habe die Rast nicht.
Unaussprechliche Angst treibt um mich von Winkel zu Winkel.
Selbst ein Gespenst traun! wank' ich durch's Haus. Ich glaube der Eidam
Ist den frühern gefolgt. Mir schien, ich höre den Angstschrey:
Doch der Vermählten Kammer ist still; ich besorge das Aergste.
Hat der Würger zuletzt das Mägdlein selber getödtet,
Das er lange verschont' und mit brennendem Eifer bewachte?
Höre nun meinen Rath und folge mir. Sende zur Stunde

An die bräutliche Kammer der Mägde verschwiegenste, treuste,
Leise zu öffnen die Thür, auf daß wir Gewißheit erlangen:
Ob das Verhängniß den Eidam getroffen und selber die Jungfrau,
Oder er lebt, und, wie er versprach, den Zauber gelöst hat.

Und es gehorchte mit Kummer das Weib, und sandte die alte
Redliche Magd, die immer am meisten die Tochter geliebet,
Leise zu öffnen die Thür des Brautgemachs und zu erkunden,
Welches Geschick die Vermählten getroffen. Diese nun eilte,
Schob den Riegel hinweg, und langsam that sie die Thür auf,
Schwebend nahte sie dann mit forschendem Auge dem Bette.
Und sie erblickte das Paar beym letzten Flimmer des Leuchters
Schlafend und frisch, und hörte, wie ruhig ihm wallte der Athem.

Lust erfüllt' ihr das Herz. Doch da sie der schönen Erscheinung
Wohl sich versichert, so schlich sie zurück, schob wieder die Thür bey,
Sammt dem Riegel, mit Acht, und eilte, die glückliche Bothschaft
Ihren milden Gebietern, den harrenden Eltern, zu bringen.
Hüpfend trat sie heran und sprach die geflügelten Worte:
Freuet euch! Gnädig ist Gott, und heil der blühende Eidam.
Ruhig athmend liegt das Paar in lieblichem Schlummer.
Sprach's, und Entzücken erwärmte die Herzen der hörenden Beyden,
Und sie sanken sogleich zum Boden nieder, zu beten.
Brünstig dankten sie Gott, der ihnen die Kinder gerettet,
Und mit Stärke gebrochen das Band des schimpflichen Zaubers.
Doch nicht schloß nun Schlaf die Augen der himmlisch Erfreuten;
Sondern mit Lob und Gebet und frohen Gedanken der Zukunft

An die bräutliche Kammer der Mägde verschwiegenste, treuste,
Leise zu öffnen die Thür, auf daß wir Gewißheit erlangen:
Ob das Verhängniß den Eidam getroffen und selber die Jungfrau,
Oder er lebt, und, wie er versprach, den Zauber gelöst hat.

Und es gehorchte mit Kummer das Weib, und sandte die alte
Redliche Magd, die immer am meisten die Tochter geliebet,
Leise zu öffnen die Thür des Brautgemachs und zu erkunden,
Welches Geschick die Vermählten getroffen. Diese nun eilte,
Schob den Riegel hinweg, und langsam that sie die Thür auf,
Schwebend nahte sie dann mit forschendem Auge dem Bette.
Und sie erblickte das Paar beym letzten Flimmer des Leuchters
Schlafend und frisch, und hörte, wie ruhig ihm wallte der Athem.

Lust erfüllt' ihr das Herz. Doch da sie der schönen Erscheinung
Wohl sich versichert, so schlich sie zurück, schob wieder die Thür bey,
Sammt dem Riegel, mit Acht, und eilte, die glückliche Bothschaft
Ihren milden Gebietern, den harrenden Eltern, zu bringen.
Hüpfend trat sie heran und sprach die geflügelten Worte:
Freuet euch! Gnädig ist Gott, und heil der blühende Eidam.
Ruhig athmend liegt das Paar in lieblichem Schlummer.
Sprach's, und Entzücken erwärmte die Herzen der hörenden Beyden,
Und sie sanken sogleich zum Boden nieder, zu beten.
Brünstig dankten sie Gott, der ihnen die Kinder gerettet,
Und mit Stärke gebrochen das Band des schimpflichen Zaubers.
Doch nicht schloß nun Schlaf die Augen der himmlisch Erfreuten;
Sondern mit Lob und Gebet und frohen Gedanken der Zukunft

Endete ihnen die Nacht und die flurenerhellende Dämmrung.
Und im freyern Gemüth bedachte der bidere Hausherr,
Wie sie nun hoch sich wollten erfreun nach dauernder Trübsal,
Und beschloß mit dem kommenden Tage zu rüsten die Hochzeit,
Stattlich und laut, voll herrlicher Lust; nichts sollte was kostbar
Wär', und das Theuerste selbst nicht fehlen am schönsten der Feste.
Und er nahte dem würdigen Weib und sagte vertraulich:
Edna, sollen wir nun so still vollenden die Hochzeit,
Als sie begann, und bergen die Lust in der jauchzenden Seele,
Oder feyern wir jubelnd ein Fest, wie's billig und recht ist?
Nein! und wär' ich ein Armer im Land, ich nähme das Letzte
Meines Ersparten, und Gäste mir ladend vollbrächt' ich die Feyer,

Und ernähret' uns drauf mit händermüdender Arbeit.
Wär' ich ein Bettler, und hätte den Rock und das tägliche Brod nicht:
Ging' ich von Thür zu Thür und sammelte Speisen und Wein ein,
Und beschwüre die Leute bey Gott, der mir mächtig geholfen,
Mir zu steuern zur Hochzeit der Tochter, der treflichen. Künftig
Möchten sie hungern mich lassen und hart mir die Herzen verschließen.
Auf denn, Traute! gehorche dem Glücklichen, glücklich du selber.
Rüste die Feyer mit Fleiß und mit Pracht. Am helleren Himmel
Naht mir des Lebens goldenster Tag und der Gipfel der Wünsche.
Also sprach er, und Jene gehorchte mit williger Eile.
Und sie beratheten Alles, deu Brauch und die Zierden des Brautfests,
Und die Gäste des Mahls, und jedes kleine Bedürfniß.

Aber nachdem sie wohl es erwogen, und fest es beschlossen,
Riefen sie sämmtliche Diener vom Haus und theilten Befehl' aus.
Feister Rinder ein Paar und vier der fettesten Hämmel
Wurden geschlachtet, enthäutet, zerlegt und gekocht und gebraten.
Edle Gericht' entstanden und große, duftende Kuchen.
Brod auch kam in Körben, und Wein vom ältesten Schlauche.
Und man lud umher der Gäste unendliche Anzahl.
Doch als über die Stadt nun hell der Morgen herabschien,
Kam vom Lager im Saal der Engel in menschlicher Bildung,
Und ermahnte die Eltern, zu wecken das glückliche Brautpaar.
Und sie erzählten ihm froh die Erkundung, und wie er noch lebe,
Und den Zauber bestanden, der bidre, treffliche Eidam.
Und der Jauchzenden freute der Engel sich, freut' auch des Danks sich,

Den mit Thränen ihm zollten die sorgenentladenen Menschen.
Voller Begier nur schritten mit ihm die Beyden zur Kammer.
Aber nachdem sie den Riegel entrückt und die Thüre geöffnet,
Wach und erstanden schon trat ihnen entgegen das Brautpaar,
Heiter und schön, und rund umleuchtet' es heilige Anmuth.
Und nicht wurden des Anschauns müde die zärtlichen Eltern,
Und der Verwundrung nicht und warmer, herzlichen Küsse.
Und sie segneten sie, und beteten über dem Paare.
Also sprach, auflegend die Hände, der bidere Hausherr:
Die du mir nun zum zweyten Mahl gibst, Herr, laß mir die Kinder
Altern wie mich und mein Weib, und die Freude der Redlichen schmecken;
Schenk' auch ihnen dann Kinder, den Eltern, den trefflichen, ähnlich.
Solches flehte der Vater, und wer es hörte sprach Amen.

Abermahl sagte, zum Eidam gewandt, der bidere Hausherr:
Sohn, jetzt höre mein Wort, und ihr seyd Zeugen, ihr Andern
Gestern haben wir zwar geschrieben die Eheberedung,
Und sie verhieß dir viel der Güter zur stattlichen Mitgift.
Sicherlich wäre nicht arm, wer solche Schätze besäße.
Aber zernichtet sey der Brief, nachdem mir der Herr nun
So viel Wonne verliehn; ihn soll ein beßrer ersetzen.
Sieh, ich trete die Hälfte dir ab vom ganzen Besitzthum,
So ich erworben; sie soll dir hinfort ein eigenes Gut seyn.
Aber wenn mich und Edna dereinst das letzte Verhängniß
Hinstreckt, dann bestattest du uns, und nimmst auch das Andre.
Also laute die Satzung von unserm neuen Vertrage.
Doch daß nicht umsonst so herrliche Güter du nehmest,
Hab' ich theuer geschworen, und werd' es gewißlich dir halten:

Früher nicht sollst du mir ziehn nach Ninive und zu den Eltern,
Bis nicht zweymahl sieben der Tage verschwunden am Himmel,
Und wir in lautem Jubel vollbracht die glänzende Hochzeit,
Jetzt dem Hause zur Lust und künftig zum steten Gedächtniß.

Also sagt' er mit Scherz; da staunten und lächelten Alle.
Doch am meisten erfreute sein Wort den dankenden Eidam,
Und er gelobte dem Schwäher, dem Schwure sich willig zu fügen.

Aber Tobias dachte sofort an den Auftrag des Vaters,
Und wie das Geld er jetzt aus Rages erhielte von Gabel.
Da er nun Alles wohl in seinem Sinne betrachtet:
Däucht es am sichersten ihm, den heiligen Führer zu bitten,
Daß er die Handschrift nähm' und dort ihm höbe die Summe,
Auch den Redlichen selbst mitbrächte zur Feyer der Hochzeit.

Und er rief ihn bey Seite sogleich und sagte vertraulich:
Groß, preiswürdiger Freund, um mich sind deine Verdienste,
Der du mit himmlischem Rath zur höchsten Stufe der Freude,
Saras süßem Besitz, mir Weg und Mittel gezeigt hast.
Sieh, dein Werk ist das Kleinste, so jetzt mir die Seele vergnüget,
Dein mein theuerstes Glück. Ich kann dir's nimmer vergelten.
Gäb' ich mich gleich zum eignen Knecht dir, stets dir zu dienen:
Ach! noch wär' es kein würdiger Dank der unsterblichen Wohlthat.
Aber du hast mich verwöhnt mit deiner Hülfe; noch immer
Brauch' ich den edeln Gefährten, ihm Müh' auf Mühe bereitend.
Denn mir ist das Geschäfte zurück bey Gabel in Rages,
Wegen des Gelds, so mich mein Vater zu heben gesandt hat.

Leichtlich denkst du, Freund, wie Tag und Stunden er zählet,
Wie mit Sehnen und Gram mir harren werden die Eltern
Auf den weilenden Sohn, und traurig die Abende schließen.
Denn du vernahmst vorhin, daß Raguel theuer geschworen:
Früher nicht sollt' ich ihm ziehn gen Ninive und zu der Heimath,
Bis nicht zweymahl sieben der Tage verschwunden am Himmel,
Und wir in lautem Jubel vollbracht die glänzende Hochzeit.
Schwor er's auch nicht, wie könnt' ich's dem guten Schwäher versagen?
Drum so höre von mir den wohlerwogenen Anschlag.
Heut noch bleibst du, zu theilen mit uns die Freude der Feyer;
Aber sobald der Morgen erwacht, so nimmst du die Handschrift,
Wanderst gen Rages hinan, in die friedliche, hebest die Summe
Gleich, und bringst mir mit zum Feste den Redlichen selber.

Doch ich will den Schwäher ersuchen, dir Knechte zu geben,
Und ein Kameel, auch zwey derselben, die trefflich zur Fahrt sind,
Daß du mit fröhlicher Schnelle die doppelte Reise vollbringest.

Seinem bittenden Wort entgegnete gütig der Engel:
Bruder, das hast du mir Alles gesagt, wie eben ich selbst es
Dir zu rathen gedachte; du nimmst von den Lippen das Wort mir.
Aber damit nicht zu spät wir uns des Geldes versichern,
Zieh' ich sogleich, und bringe dir Gabel selber zum Fest mit.
Du ersuch' alsbald den Schwäher, mir Knechte zu geben,
Und ein Kameel, auch zwey derselben, die trefflich zur Fahrt sind.
Lang ja währet die Lust; dann feyern wir Alle mit Ruhe.

Also sprach er, und Jenem gefiel die verständige Rede;

Gleich auch richtet' er's aus; doch ungern folgte der Hausherr.
Aber es nahm vier Knechte der Engel in menschlicher Bildung,
Und der Kameele zwey, langhalsiger, doppelten Rückens,
Die in sparsamer Brust die labende Quelle bewahren;
Lud nun Speise darauf, und Wein und Wasser in Schläuchen,
Und sammt Decken zum Sitz das ganze Geräthe der Wandrung.
Also schied er; sie mißten ihn schwer; und munter von dannen
Eilte der Zug durch Straßen und Menschen zum Wege nach Rages.

Aber in Raguels Haus entblühte die Freude der Hochzeit.
Viele der Nachbarn kamen geladen und viele der Vettern,
Und erfüllten die Wohnung, und herrlich machten die Feyer
Schmauß und vertraulicher Scherz und liebliche Reigengesänge,

Welche die Jünglinge sangen, des Bräutigams Diener und Freunde,
Sammt den Gespielen der Braut, den lockenbekränzeten Jungfraun.
Bey hellstimmiger Flöten Getön und der Harf', und des Dreyecks
Klingendem Zittern, erregt vom Schlage des blinkenden Stäbchens,
Priesen Jene das Lob des Paars und die Würde der Eltern,
Nebst dem Ruhme des Volks und früherer Heldengeschlechter.
Hold scholl weit der Gesang, vermischt mit dem Rauschen der Füße,
Und entzückte die Herzen der fröhlich gelagerten Gäste.
Und es brachten die Freund' unendliche Hochzeitgaben,
Schüsseln und Becken zugleich und Kannen und goldene Lampen,
Kleider, und vieles Geräthe der Pracht und vieles des Haushalts.
Unablässig währte das Fest; mit der Sonne nur ruht' es,

Und erneute zugleich mit dem Tage sich. Aber Tobias
Dachte der weisen Kraft und der ernstlichen, frommen Enthaltung.
Doch als jetzt nach Rages gelangt mit den Knechten der Engel,
In die friedliche Stadt, zum Hause des redlichen Gabel,
Nahm der freundlich ihn auf, und las die veraltete Handschrift.
Viel nun den Leihenden lobend und viel die schonende Nachsicht,
Hohlt' aus dem Kasten er schnell das Geld, und zählt' es ihm wohl vor,
Wägend und rechnend mit Fleiß, und mit ihm zählte der Engel.
Dann auch gab er ihm Beutel von Leder mit bindenden Riemen,
Daß er sie füllt' und siegelte fest mit dem eigenen Handring.
Doch nicht gnügt' es dem redlichen Mann, die Verbriefung zu lösen;
Sondern die Zinsen rechnet' er aus, die verjährten, vom Pfunde,
Nach dem Brauche des Volks, obgleich sie erlassen Tobias.

Aber der Engel versagt' es zu nehmen, und schützte
Verbot vor.
Also war das Geschäft zur Freude des Schuldners
geendigt.
Doch da Gabel erfuhr das Glück des Sohnes vom
Freunde,
Wie er ein Ehmann sey der Schönsten und Reichsten
im Volke:
Auf nun jauchzt' er vor Lust, schwer glaubend, und
willigte gern ein,
Mit zum Schwäher zu ziehn, und der Glücklichen
Freude zu theilen.
Und es weilte der Engel bey Gabel, stattlich be-
wirthet,
Selbigen Tag, und immer ertönte das Lob des
Gerechten;
Aber zugleich sein Geschick; sie trauerten seiner Er-
blindung.
Doch als wieder am Himmel erschien die rosige
Frühe,
Zogen sie aus zur festen Ekbatana und zu der Hoch-
zeit.
Und nach glücklicher Fahrt, im Wechsel der rollen-
den Stunden,

Sahn sie die Mauern der Stadt, und nahten dem feyernden Hause.
Fern schon tönt' entgegen den Wandrern der sittige Jubel.
Aber nachdem sie den Thieren entstiegen am räumigen Thorweg,
Und zum Saale gelangt, zum festlichen, blumenbestreuten,
Fanden sie Alle beym Schmauß, das Paar mit den Gästen und Eltern.
Und als jetzt sie erblickt der junge, verständige Ehmann,
Hob er begrüßend sich auf, und sie wechselten Küsse der Freundschaft.
Gabel aber gerührt pries Gott und sagte zum Jüngling:
Segne dich Gott, der Gott von Israel, welcher im Licht thront.
Denn du bist ein Sohn des frömmsten, gerechtsten der Männer,
Der viel Gutes den Armen, doch mir am meisten erzeigt hat.
Seyd mir beyde gesegnet, du selbst und die blühende Gattin.
Kinder müsset ihr sehn und Kindeskinder, in's

Und in's vierte Geschlecht, geschmückt mit herrlichen Gaben,
Schön, die Freude der Welt, den Stolz und die Zierde der Eltern.
Und einstimmend in's fromme Gebet sprach Jedermann Amen.
Jene nun lagerten sich mit den Andern zur festlichen Mahlzeit.

Sechster Gesang.

Die Heilung der Blindheit.

Vierzehn Tage flogen in's Land, stets währte der Jubel.
Und Nichts fehlte dem Fest; sie wurden mit Freude gesättigt.
Aber als nun erschienen die Zeit war, welche der Schwäher
Zur Entlassung bestimmt, im rollenden Laufe der Stunden:
Da nun bat ihn der Eidam mit Nachdruck, daß er ihn ließe
Ziehn sammt Sara der holden hinab zu den harrenden Eltern.
Doch nicht stimmt' ihm Raguel ein in's gerechte Verlangen;
Sondern im Herzen betrübt sprach also der bidere Schwäher:
Nimmst du so streng beym Wort, o Sohn, o innig geliebter,

Den, der Alles gethan, dir fröhliche Tage zu geben?
Ach! ich erkenn' es nun wohl, nicht gnügte die blühende Feyer,
Nicht dem Stolzen das Freudengepräng' und der stattliche Aufwand.

Oder dünkt dich's ein Kleines, und leicht dem Gemüthe des Vaters,
Daß dich missen ich soll und Jene, die einzige Tochter,
Die in die Ferne mir zieht, nicht mehr mit lieblichem Anblick,
Nicht mit kindlicher Red' und fleißigem Dienste mich rührend?
Jetzt, wo glücklich es ist, verscheucht die Wolke des Grames,
Neu und zwiefach entzückend sein Sinn, jetzt nimmst du mein Kind mir.

Lieber, wohlauf! bleib hier so lang du kannst und wir froh sind.

Wisse, nicht immer besucht die Freude der Sterblichen Häuser;
Sondern sie ist ein Gast, ein fürbaß ziehender Fremdling;
Harren müssen wir ihrer und dann die kommende pflegen.

Aber bekümmert das Warten der Eltern dich, siehe so will ich
Heut und zur Stunde dir noch den Boten nach Ninive senden,
Schnell von Füßen und treu, der Nachricht bringe den Alten,
Sage daß wohl es dir geh' und wann du zu kommen dir vornimmst.
Glaub', ich kenne den Freund, er wird dem Verzuge nicht zürnen.
Doch es versetzte darauf der fromme, verständige Jüngling:
Schwäher, nie hat Vater dem Kind und Bruder dem Bruder
So viel Gutes erzeigt, als du dem dankenden Eidam.
Stürb' ich auch gleich, ich hätte genug für ein Leben genossen.
So unendliche Lust trug jeder der Tage mir. Ging sie
Auf doch ähnlich der Saat im Gefild und den Blättern des Lenzes.
Aber vergönne dem jüngern Mann es zu sagen dem ältern:

Eigene Zeit ist jeglichem Ding, dem Singen und Schweigen,
Und der erquickenden Lust und der Ruh von rauschender Feyer,
Auch dem Bleiben und Ziehn. Die Eltern zählen der Tage
Jeden mit Schmerz, bis ihnen der ungern Entlaßne zurückkehrt,
Haben wohl schon mich wiederzusehn die Hoffnung verloren.
Sändtest du aber den Boten auch gleich: viel besser doch wär' es,
Wenn ich selber die Sehnsucht löst' und jedes Bedenken,
Und die liebliche Schnur sie bald mit den Schätzen empfingen.
Guter, laß ihnen Freude nun werden, wie selber du schmecktest.
Hängt doch an dünnem Faden stets der Sterblichen Leben!
Alt sind jene; wir kennen den Tag nicht, welcher sie abruft.
Solches versetzt' er mit Kraft. Da gab ihm der Schwäher zur Antwort:

Gut! so sey es, mein Sohn. Zeuch hin; ich gebe die Halbschied
Meiner Habe zum Brautschatz dir mit; sie ist dir verschrieben.
Aber Eines ding' ich mir aus, und du mußt mir's betheuern:
Kehrt uns zurück das Jahr im Wechselgange der Monde,
Wiederbringend die schönen Tage der fröhlichen Hochzeit:
Wieder kehret auch ihr, dein Weib und du selber, den Enkel,
Den sie gebiert, mir sanft in die liebenden Arme zu legen.
Dann erst soll es ein Fest, ein stattliches werden und frohes,
Und mit höherm Glanz die Hochzeit selber verdunkeln.
Willig betheuert' ihm Alles der dankgerührete Eidam:
Kehre zurück das Jahr im Wechselgange der Monde,
Wiederbringend die schönen Tage der fröhlichen Hochzeit:
Wieder kehren auch sie, sein Weib und er selber, den Enkel,

Den sie gebär', ihm sanft in die liebenden Arme zu legen.
Also beredeten sie den Vertrag und küßten sich herzlich.
Und sie rechneten aus des reichen Schwähers Besitzthum,
Alles zählend genau, und theileten Knecht' und Mägde,
Schlankgehalste Kameele darauf mit doppelten Rücken,
Rinder sodann und Schaf' und Kleider und farbige Decken,
Golden und silbern Geschirr, Kleinodien, edles Geschmeide,
Baares dann und verliehenes Geld und rohe Metalle,
Wein in Schläuchen zuletzt und Oehl und köstliche Salben.
Und den Theilenden half der leitende Engel mit Liebe.
Lang auch dacht' an den Lohn für den Führer der bidere Hausherr,
Für den Stifter des Glücks, den preislichen Retter der Seinen.
Aber es wollt' ihm nicht sich zeigen was irgend genügte.

Endlich entschied sich sein zweifelnder Sinn. Denn jedes Besitzthum
Hatt' er genau beym Theilen gesehn und geschätzt; nun wählt' er.
Erst den Leibrock nahm er, den besten, mit vielerley Blumen
Ueber und über besät und seltsam gestalteten Thieren.
Dann die Weinkann' hohlt' er von Silber, mit goldenem Bildwerk
Herrlich umkränzt, mit zierlich verschlungenem Rebengeranke,
Dessen Trauben und Laub wie wachsend und wehend erschienen.
Aber am Bauch hielt leicht die Enden ein fliegender Knabe.
Schlangen waren die Henkel und bissen sich oben am Rand ein.
Endlich noch nahm er ein Silbertalent im Beutel versiegelt.
Alles nun tragend naht' er dem Führer und sagte mit Wärme:
Heiliger Mann, nicht kann ich die Lieb' und Treue dir lohnen,

Oder was irgend für dich von mir unsterblichen Dank heischt.
Doch hier bring' ich dir dar die edelsten Stücke des Hausraths.
Nimm sie, nicht zum Lohn, zur Erinnrung nur an den Geber.
Erst dieß Kleid hier nimm, und trag es an festlichen Tagen;
Dann die zierlich gebildete Kanne soll würzen den Trunk dir;
Aber das Silbertalent magst du im Reisen verwenden,
Daß erlesnere Zehrung dir sey, auch Andern wohl schenken.
Such' auch öfter noch Raguel heim und auf länger noch, oder
Lebe beständig bey mir, mein Haus wie das eigne beherrschend.

Und vom Dank des Mannes gerührt versezte der Engel:
Freund, wohl herrlich und brüderlich ist die Gab' und der Antrag.
Aehnliche Güte fürwahr! ich habe sie nimmer gefunden.

Doch ich bedarf deß nicht; mir gnügt zum Lohne die Wohlfahrt,
So ich euch gab, nicht ich, durch meine Verrichtung der Höchste.
Traun! so nützt' auch wenig der theuern Geschenke Besitz mir,
Weil ein Bot' ich bin, und keine bleibende Stäte
Mir auf Erden ward, noch schätzebewahrende Kammern,
Noch geschmückt ich lieg' in reicher Gäste Gemeinschaft.
Doch das Geld gib her; ich will's mit Dürftigen theilen.
Gern auch werd' ich noch oft dir kommen, ein liebender Gastfreund,
Und, wenn Rath du brauchst und Hülfe, mit Freude dir beystehn.
Also sagt' er von Keinem verstanden. Mit hoher Verwundrung
Sahn die Zeugen ihn an, mit Kummer der dankbare Hausherr.
Da nun der Abend erschien, da lagerten Alle zum Mahl sich,
Und sie genossen's zusammen, das letzte, in schmerzlicher Freude.

Doch als nun sie das Essen geendigt und dunkler die Nacht war,
Legten sich alle zur Ruh. Und als die rosige Frühe
Aufstieg, nicht den Eltern erwünscht, den Reisenden selbst nicht:
Da schon waren die Knechte bereit mit den Mägden, und trieben
Aus dem Stalle das Vieh, das gefütterte, Alles besorgend,
Wie es geordnet der Herr, den sie mit Trauer verließen.
Aber sie freuten sich auch zu ziehn mit der gütigen Tochter.
Leer nun ließen sie Rinder und Schaf', und frey wie in Heerden;
Doch den Kameelen luden sie auf die Kisten und Päcke,
Und die Schläuche zugleich. Doch kieseten jener ein Paar sie
Unter den übrigen aus, die schönsten, zu tragen die Herrschaft,
Decken weich und bunt, wie Blumen, über sie breitend.
Aber ein Drittes noch richteten sie dem Führer zur Fahrt zu;
Luden auch Speise zuletzt und süßes Wasser der Quelle.

Als nun die Andern erwacht, und die Drey sich zum Wege gegürtet,
Reicht' erst Edna, die zärtliche Mutter, den Wandrern ein Frühmahl,
Und sie sättigten sich, und besprachen noch Vieles mit Trauer.
Aber da wohl sie zur Fahrt sich gestärkt und Alles bereit war,
Segneten Edna zugleich, zugleich der bidere Schwäher,
Eidam und Tochter alsbald, viel herber Thränen vergießend.
So nun sprach wohl Eins um's Andre der Eltern zum Eidam:
Zeuch denn, Sohn! Der heilige Engel des Herrn sey mit euch,
Bringe gesund dich heim, daß wohl die Erzeuger du findest,
Und sie sich freun. Dann grüß' uns von Herzen die trefflichen Alten.
Und zu Beyden sagten hierauf die Beyden mit Rührung:
Gebe die Gnade des Herrn, des milden, daß unsere Augen

Kinder sehen von euch bevor das Verhängniß uns hinrafft.
Und zu der Tochter hierauf, der thränenvergiessenden Sara:
Wandre! Bleib immer gesund, und ehre die Eltern des Mannes;
Denn sie sind auch die deinen; und liebe den Mann wie er dich liebt,
Und beglücken dich soll an jeglichem Tage des Lebens.
Ueb' am künftigen Haus stets milde, fleißige Herrschaft.
Duld' und sey gut. So hören von dir wir treffliche Nachricht.
Abermahl drauf zum Sohn, dem frommen, verständigen Jüngling:
Sieh, wir vertraun dir Sohn die einzige, theuerste Tochter
Als ein heiliges Pfand, ein Kleinod. Achte sie hoch denn,
Und betrübe sie nicht. Sie ist sanft und gefällig und edel.
Segen und Dank nun gab den Schwähern der scheidende Eidam.
Aber Sara vermochte nur wenig zum Abschied zu sagen.

Denn sie sann und weint' und schwebt' in trüber Verwirrung.
So doch sprach sie zuletzt zu den Eltern die Lippen entschließend:
 Seht, ich scheide; doch bleibt mir zurück die Hälfte des Herzens.
 Aber der Vater sprach, und lächelte zwischen den Thränen:
 Ganz nimm's mit, dein liebendes Hrrz; dein Gatte verdient es.
Doch erneut sich das Jahr, dann kehrst mit dem Enkel du wieder
 Da sich nun Alle an herzlichen Reden und Thränen gesättigt,
Und sich häufig geküßt mit zärtlichen Küssen des Abschieds,
Und die Kameele die Knie gebeugt, zu empfangen die Reiter:
Stiegen die reisenden Drey empor zu den luftigen Sitzen,
Wünschend und winkend noch viel, und langsam vor der Behausung
Hob sich schweren Gangs zuletzt der unendliche Zug fort.
Und die Ziehenden segneten häufig die Nachbarn u' Freunde

Aus den Straßen der Stadt, und wünschten der Reise Gelingen.
Und sie verließen die äußersten Häuser im langen Gefolge.
Schweigend ritten sie erst und traurig. Aber sobald sie
Weiter hinab zu der Ebne gelangt, ins lachende Thal hin,
Wurden sie Alle der Herrlichkeit froh des blühenden Jahres,
Welches in üppiger Pracht nun stand und der Fülle des Frühlings.
Langsam unter dem fallenden Schnee weitschattender Mandeln,
Unter Orangenzweigen geschmückt mit Blumen und Aepfeln,
Zwischen der Vögel Gesang und zwischen säuselnden Palmen
Zogen sie fort, und duftigen Stauden des edelsten Balsams.
Und es vergaß das Paar der Sehnsucht nach Stadt und nach Eltern,
Rund umfangen das Herz mit schmeichelnder Wonne. Sie winkten
Oft einander, die Liebenden, sich vom Rücken der Thiere

Zu, und wurden nicht satt des wechselseitigen Anblicks.
Und er reicht' ihr hinüber die Hand und drückte die ihre
Sanft und innig, und sprach vom weitumschauenden Sitz her:

Sara, gelangten wir doch so sicher mit Freuden zum Alter,
Als mir noch nie so himmlische Wonne den Busen beseelt hat,
Wie zur Stund', im Glanze des Jahrs, an der Seite der Gattin.
Wahrlich! schenkte der König sein Land, sein mächtiges Reich, mir,
Welches wir sehn, und den Schatz der siebenmaurigen Feste:
Wahrlich! ich könnte nicht glücklicher seyn, nicht glücklicher werden.

Ihm antwortete Sara, die liebliche Neuvermählte:
Gatte, wollte der König mich heut zur Königin machen,
Und zur ersten der Fraun, der Keine an Herrlichkeit gleich kommt:

Wahrlich! ich könnte nicht glücklicher seyn, nicht glücklicher werden.
So ergetzten sie sich mit traulichem Wechselgeflüster,
Und der Engel vernahm's und freute sich. Täglich vom Morgen
Zogen sie nun bis nieder das Licht sank, rastend zum öftern,
Bald zu genießen das Mahl, und bald den heilenden Schlummer.
Und nicht darbten sie je der Stärkungen, welche die Fahrt heischt.
Zehn enteilten der Tag' am Himmel über den Wandrern.
Aber am elften erschien im Thal die freundliche Haran,
Gleich von den Sitzen der Herrscher entlegen, die Ruhe der Müden.
Und sie ritten hinein und hielten zufrieden den Tag an.
Doch jetzt nahte vertraulich und sagte der Engel zum Ehmann:
Lieber, denkest du noch, wie daheim du verlassen den Vater,
Harmvoll im traurigen Dunkel der Blindheit, oder vergaßt du's?

Wisse, nun möchte die Zeit erwacht seyn, Jenem zu helfen,
Und zu erfreun das harrende Paar mit dem Gruße der Rückkunft.
Auf denn! sondre vom Zug zwey schnell entladne Kameele,
Und zwey Knechte dazu, daß voraus wir nach Ninive ziehen,
Du und ich, mit leichterer Eile, vom vielen Gepäck frey.
Doch dein Weib laß drauf so ganz gemächlich uns nachziehn,
Sammt dem Gesind' und Gut. Denn langsam wandeln die Heerden
Und das lastbare Vieh. Auch nimm die Galle des Fisches,
Und verwahre sie wohl; jetzt könntest du ihrer bedürfen.
Sprach's, und Jenem gefiel sogleich der weisliche Anschlag.
Da verkündigt' er seinen Entschluß dem ertrauernden Weibe;
Gab auch die Büchs' im Ranzen am Hals dem Kameele zu tragen,

Daß ihn leicht er entnähm' und stets die Augen bewachten.
Doch als Alles gerichtet nun war, die Thier' und die Knechte,
Und viel weiser Befehle vertheilt der sorgliche Ehmann,
Schieden sie. Aber das Weib umarmte den Scheidenden zärtlich,
Und gezogen von trautem Gespräch begleitete weilend
Sie der Wanderer Schritt vor's Thor im Gefolge der Mägde.
Aber nachdem sie das Feld erreicht und den stäubenden Heerweg,
Trennten die Gatten mit bitterm Schmerze sich. Jene bestiegen
Drauf die Sättel der Thier' und ritten von dannen. Doch Sara
Blieb, sah traurig zu, sah nach dann, und sah sie verschwinden.
Und geflügelten Laufs verfolgten sie weiter die Reise,
Treibend mit Macht die Kameel', und munter umsprang sie das Hündlein.
Viermahl sahn sie den Tag, und viermahl folgte die Nacht ihm.

Doch nachdem die fünfte der rosigen Frühen gekommen,
Hob sich Ninive fern, die unermeßliche Hauptstadt.
Aber am Heerweg saß hoch oben auf luftigem Hügel
Harrend des trefflichen Sohns, die kluge, fleißige Hanna,
Und schon in matter Brust verzweifelnd wegen der Heimkehr.
Denn schon hatten sich lange gehärmt die liebenden Eltern
Um ihr säumendes Kind, und immer neigte die Sonne
Sich dem wartenden Paar beym innigsten Schmerze der Sehnsucht.
Oft dann zählten sie nach die Tage des Wegs und des Rückwegs,
Weinten und beteten dann, und zählten und weinten auf's neue.
Manchmahl glaubte die Mutter bey Nacht die Wandrer zu hören,
Hob sich vom Lager geschwind und horcht', und schloß auch die Thür auf,
Sie aus dem Frost zu empfangen, die Starrenden, sie zu umarmen;
Aber umsonst! Nicht brachten die Stunden des heiligen Dunkels,

Nicht der Tag sie und nicht die schattigen Abende wieder.
Schweren Herzens bedacht' es der Greis oft, sitzend im Finstern,
Und sprach so zu sich; doch ließ er's Hanna nicht hören:
Wehe! was hält mir den Sohn so lang doch, daß er nicht heimkehrt?
Ist wohl Gabel gestorben, der redliche? Keiner auch ist nun,
Welcher das Geld ihm gäb' und ihn entsändte befriedigt?
Oder es hat ihn doch nicht getroffen ein plötzlicher Unfall?
Nicht nach dem Gelde begierig ihn Räuber getödtet auf ödem,
Einsamen Weg im Gebirg, und seinen treuen Gefährten?
O! daß noch ich ihn hätte! Nicht wieder sollt' er mir ausziehn,
Sich in Gefahr zu bringen und uns in nagende Sorgen.
Also sagt' er bey sich in dunkle Trauer versinkend.

Vielfach kam ihm der Schmerz, und machte die Lippen ihm stummer.
Hanna nun klagte, sich neben ihn setzend, und rang sich die Hände:
Ha! verloren, verloren ist Jener im Nebel des Schicksals.
Schon ist's allzugewiß. Was, Grausamer, sandtest du den Zarten
In ein fernes Gebiet, wo Gefahr und feindliches Volk ist?
Sieh, fünf Wochen sind jetzo dahin und am Ende die sechste,
Und nicht sehn wir die Spur, nicht klingt uns des Kommenden Stimme.
Sohn, ach! Sohn, mein einziger Sohn, warum ließ ich dich wandern?
Meinen einzigen Trost, mein Herz, mein Erbe? Gewißlich
Daß du fändest den Tod, den verborgnen, und jämmerlich umkämst!
Ach! Nichts lag am Kinde den Eltern. Wir hielten es werthlos
Gegen das Geld. O! wär ich doch lieber statt seiner gestorben,

Aus den Straßen der Stadt, und wünschten der Reise Gelingen.
Und sie verließen die äußersten Häuser im langen Gefolge.
Schweigend ritten sie erst und traurig. Aber sobald sie
Weiter hinab zu der Ebne gelangt, ins lachende Thal hin,
Wurden sie Alle der Herrlichkeit froh des blühenden Jahres,
Welches in üppiger Pracht nun stand und der Fülle des Frühlings.
Langsam unter dem fallenden Schnee weitschattender Mandeln,
Unter Orangenzweigen geschmückt mit Blumen und Aepfeln,
Zwischen der Vögel Gesang und zwischen säuselnden Palmen
Zogen sie fort, und duftigen Stauden des edelsten Balsams.
Und es vergaß das Paar der Sehnsucht nach Stadt und nach Eltern,
Rund umfangen das Herz mit schmeichelnder Wonne. Sie winkten
Oft einander, die Liebenden, sich vom Rücken der Thiere

Zu, und wurden nicht satt des wechselseitigen Anblicks.
Und er reicht' ihr hinüber die Hand und drückte die ihre
Sanft und innig, und sprach vom weitumschauenden Sitz her:
  Sara, gelangten wir doch so sicher mit Freuden zum Alter,
Als mir noch nie so himmlische Wonne den Busen beseelt hat,
Wie zur Stund', im Glanze des Jahrs, an der Seite der Gattin.
Wahrlich! schenkte der König sein Land, sein mächtiges Reich, mir,
Welches wir sehn, und den Schatz der siebenmaurigen Feste:
Wahrlich! ich könnte nicht glücklicher seyn, nicht glücklicher werden.
  Ihm antwortete Sara, die liebliche Neuvermählte:
  Gatte, wollte der König mich heut zur Königin machen,
Und zur ersten der Fraun, der Keine an Herrlichkeit gleich kommt:

Wahrlich! ich könnte nicht glücklicher seyn, nicht glücklicher werden.
So ergetzten sie sich mit traulichem Wechselgeflüster,
Und der Engel vernahm's und freute sich. Täglich vom Morgen
Zogen sie nun bis nieder das Licht sank, rastend zum öftern,
Bald zu genießen das Mahl, und bald den heilenden Schlummer.
Und nicht darbten sie je der Stärkungen, welche die Fahrt heischt.
Zehn enteilten der Tag' am Himmel über den Wandrern.
Aber am elften erschien im Thal die freundliche Haran,
Gleich von den Sitzen der Herrscher entlegen, die Ruhe der Müden.
Und sie ritten hinein und hielten zufrieden den Zug an.
Doch jetzt nahte vertraulich und sagte der Engel zum Ehmann:
Lieber, denkest du noch, wie daheim du verlassen den Vater,
Harmvoll im traurigen Dunkel der Blindheit, oder vergaßt du's?

Wisse, nun möchte die Zeit erwacht seyn, Jenem zu helfen,
Und zu erfreun das harrende Paar mit dem Gruße der Rückkunft.
Auf denn! sondre vom Zug zwey schnell entladne Kameele,
Und zwey Knechte dazu, daß voraus wir nach Ninive ziehen,
Du und ich, mit leichterer Eile, vom vielen Gepäck frey.
Doch dein Weib laß drauf so ganz gemächlich uns nachziehn,
Sammt dem Gesind' und Gut. Denn langsam wandeln die Heerden
Und das lastbare Vieh. Auch nimm die Galle des Fisches,
Und verwahre sie wohl; jetzt könntest du ihrer bedürfen.

Sprach's, und Jenem gefiel sogleich der weisliche Anschlag.
Da verkündigt' er seinen Entschluß dem ertrauernden Weibe;
Gab auch die Büchs' im Ranzen am Hals dem Kameele zu tragen,

Jugendlich hüpfte sie heim zur Wohnung nahe dem Thore,
Schnell dem Mann zu verkünden des Sohnes stattliche Rückkehr.
Oftmahl strauchelten ihr vor Eile die zitternden Füße.
Aber sie kannte noch nicht das Herrlichste, so ihr bescheert war.
Als nun die Wandrer nahten den ragenden Säulen am Stadtthor,
Oeffnete freundlich der Engel den Mund und sagte zum Jüngling:
Bruder, gelangen wir nun zum lieben Hause der Eltern,
Sey dein Erstes ein stilles Gebet voll Dank zu dem Höchsten.
Dann zeuch ein zu den Alten und küsse sie, Alles verkündend,
Was dir Gutes die Reise gebracht, und wie sie schon annaht
Ihnen, die holde Schnur, umwallt von unendlicher Habe.
Oeffne die Büchse darauf mit den Mitteln, und brich dir ein Bröcklein
Ab von der Gall' in der Größe der Erbse, das leg' in die Linke;

Doch nachdem die fünfte der rosigen Frühen gekommen,
Hob sich Ninive fern, die unermeßliche Hauptstadt.
Aber am Heerweg saß hoch oben auf luftigem Hügel
Harrend des trefflichen Sohns, die kluge, fleißige Hanna,
Und schon in matter Brust verzweifelnd wegen der Heimkehr.
Denn schon hatten sich lange gehärmt die liebenden Eltern
Um ihr säumendes Kind, und immer neigte die Sonne
Sich dem wartenden Paar beym innigsten Schmerze der Sehnsucht.
Oft dann zählten sie nach die Tage des Wegs und des Rückwegs,
Weinten und beteten dann, und zählten und weinten auf's neue.
Manchmahl glaubte die Mutter bey Nacht die Wandrer zu hören,
Hob sich vom Lager geschwind und horcht', und schloß auch die Thür auf,
Sie aus dem Frost zu empfangen, die Starrenden, sie zu umarmen;
Aber umsonst! Nicht brachten die Stunden des heiligen Dunkels,

Nicht der Tag sie und nicht die schattigen Abende wieder.
Schweren Herzens bedacht' es der Greis oft, sitzend im Finstern,
Und sprach so zu sich; doch ließ er's Hanna nicht hören:
Wehe! was hält mir den Sohn so lang doch, daß er nicht heimkehrt?
Ist wohl Gabel gestorben, der redliche? Keiner auch ist nun,
Welcher das Geld ihm gäb' und ihn entsändte befriedigt?
Oder es hat ihn doch nicht getroffen ein plötzlicher Unfall?
Nicht nach dem Gelde begierig ihn Räuber getödtet auf ödem,
Einsamen Weg im Gebirg, und seinen treuen Gefährten?
O! daß noch ich ihn hätte! Nicht wieder sollt' er mir ausziehn,
Sich in Gefahr zu bringen und uns in nagende Sorgen.
Also sagt' er bey sich in dunkle Trauer versinkend.

Vielfach kam ihm der Schmerz, und machte die Lippen ihm stummer.
Hanna nun klagte, sich neben ihn setzend, und rang sich die Hände:
Ha! verloren, verloren ist Jener im Nebel des Schicksals.
Schon ist's allzugewiß. Was, Grausamer, sandtest du den Zarten
In ein fernes Gebiet, wo Gefahr und feindliches Volk ist?
Sieh, fünf Wochen sind jetzo dahin und am Ende die sechste,
Und nicht sehn wir die Spur, nicht klingt uns des Kommenden Stimme.
Sohn, ach! Sohn, mein einziger Sohn, warum ließ ich dich wandern?
Meinen einzigen Trost, mein Herz, mein Erbe? Gewißlich
Daß du fändest den Tod, den verborgnen, und jämmerlich umkämst!
Ach! Nichts lag am Kinde den Eltern. Wir hielten es werthlos
Gegen das Geld. O! wär' ich doch lieber statt seiner gestorben,

Heil ja komm' ich zurück; auch ist uns die Absicht erfüllet.
Aber ist dieß ein Großes: noch größer ist, was ich euch sage.
Ueber die Wohlfahrt des Leibs und über das Geld noch bring' ich
Euch die holdeste Schnur. Sie kommt mit unendlicher Habe,
Jugendlich, lieblich und fromm und gut und edel. Sie wird euch
Tochter und Pflegerin seyn und fröhliche Enkel gebären.
Wißt und glaubt es dem Sohn: ich bin ein glücklicher Ehmann.

Hoch erstaunt vernahmen es Jene; sie dachten er scherze.
Zweifelnd lächelte still der blinde, gerechte Tobias.
Aber die Mutter fragte mit ungeduldiger Eile:

Sage, wo ist sie und wer? wie heißt sie? wo wohnen die Eltern?

Und es begann zu erzählen der fromme, verständige Jüngling,
Wie ihm der Engel erlaubt, und pries bey Allem den Führer.

Als ich noch sah, und ein rüstiger Mann in den Ländern umherzog.
Hatt' ich sieben Stunden bestimmt, nach siebenmahl sieben
War ich nicht weiter gerückt als anfangs. Aber was Jahre
Kaum vollbringen zu können mir schienen, das macht' ein Moment aus,
Und vom Himmel gesandt der freundlich wirkende Zufall.
Eins nur kümmert mich noch im Herzen, und heftig bereu' ich's:
Daß ich sie nicht, wenn der Weg sie nach Ekbatana brächte,
Hieß zu Raguel gehn, dem Vetter; doch ich vergaß es
Traun! der hätte sie herrlich gepflegt und länger gehalten.
Also strebt' er zu scheuchen den Gram durch muthigen Zuspruch.
Doch nicht wich er vom Herzen der Mutter. Die Worte des Trostes
Glitten der Jammernden stumpf und unnütz neben dem Ohr hin.

Und wie auch dann noch nicht ihn lassen wollen der Schwäher,
Aber er fest ihn beym Worte genommen, die Eltern zu trösten.
Und wie endlich die Hälfte des Reichthums Jener ihm abtrat;
Dessen er Einiges habe vorausgebracht, aber das Andre
Komm' hernach im Gefolge der lieblichen Neuvermählten.
Und sie erstaunten noch mehr, und saßen Steinen nicht ungleich.
Dann erneute die Lust und der Dank sich zu Gott und dem Führer.
Und es umhalste die Mutter den Sohn und sagte mit Rührung:
Guter, wie hast du uns all das Leid mit Freude vergolten,
Welches durch dich wir erlebt, und dein so langes Verweilen.
Aber sagt' ich dir nicht, noch selbst am Morgen des Weggangs:
Glücklich werdest du einst noch werden und glücklich uns machen

Als nun kommt er beritten, mit Knechten; und wenn sie das Paar jetzt
Gleich dem ersehnten fand, in duftiger Fern' es prüfend,
Wieder machten die Thiere sie irr und die führenden Knechte.
Und ihr wuchs der Drang. Sie sprach zum eigenen Herzen:

Ist er's? ist er's nicht? und täuscht mich ein Lügengesichte?
Zwar zwey Jünglinge seh' ich, zugleich das Dritte, das Hündlein;
Aber sie kommen mir stolzer zurück als von Hause sie zogen.

Doch schon rückten sie näher herbey, da hörte den Laut sie
Ihres Sohns, ein holdes Getön; ihr bracht' es ein Windstoß.
Und sie bemerkte den Gürtel, den rothen, über der Hüfte,
Den sie selber gewirkt, und deutlicher sah die Gestalt sie.
Jetzo klopfte das Herz ihr laut, sie hielt sich nicht länger,

Jugendlich hüpfte sie heim zur Wohnung nahe dem Thore,
Schnell dem Mann zu verkünden des Sohnes stattliche Rückkehr.
Oftmahl strauchelten ihr vor Eile die zitternden Füße.
Aber sie kannte noch nicht das Herrlichste, so ihr bescheert war.
Als nun die Wandrer nahten den ragenden Säulen am Stadtthor,
Oeffnete freundlich der Engel den Mund und sagte zum Jüngling:
Bruder, gelangen wir nun zum lieben Hause der Eltern,
Sey dein Erstes ein stilles Gebet voll Dank zu dem Höchsten.
Dann zeuch ein zu den Alten und küsse sie, Alles verkündend,
Was dir Gutes die Reise gebracht, und wie sie schon annaht
Ihnen, die holde Schnur, umwallt von unendlicher Habe.
Oeffne die Büchse darauf mit den Mitteln, und brich dir ein Bröcklein
Ab von der Gall' in der Größe der Erbse, das leg' in die Linke;

Doch mit dem Finger der Rechten zerreib' es zum durchsichtigen Teige,
Und bestreiche damit des Vaters Augen. Zur Stunde
Thun sie sich auf, erkennen den Sohn und freun sich des Lichtes.
Fürcht' auch nicht, ihm werd' in die Aepfel die Schärfe vom neuen
Tagschein schneiden. Und ständ' er dicht vor der Sonne, so könnt' er
Grad' in's Feuer ihr sehn. Denn das ist die Tugend der Galle.
Alles magst du sofort von den Mitteln den Eltern vertrauen.
Aber jene bewahr', auf daß sie Keiner dir raube.
Froh verwundert hörte der Jüngling die neuen Befehle,
Und die Wonn' umhaucht' ihm den Sinn mit verwirrenden Träumen.
Doch als nun durch's Thor sie gelangt, und wenig des Raumes
Zwischen den Wanderern war und dem lieben Hause der Eltern,
Sprang das Hündlein voraus, als wären ihm Flügel gewachsen.

Und ein bittrer Geruch entstieg der geschmolzenen Galle.
Drauf nun reicht' ihm der Vater das Angesicht, sitzend im Sessel,
Und er salbt' ihm den Teig auf Ränder und Ecken und tiefer
Zwischen die Wimpern hinein, und fuhr mit dem Finger gelinde
Hin und her an den Liedern. Da biß es den Vater gewaltig
Von der Schärfe des Mittels im Stern. Als aber der Jüngling
Nur so lange geprobt, als im Gefäße das Wasser
Ueber den Flammen schweigt, bis dampfend im Strudel es aufkocht,
Wann den Sud erwartend ihm horcht die fleißige Hausfrau:
Plötzlich schuppten die Flecken sich ab aus den Winkeln der Augen,
Und mit den Spitzen der Finger sie fassend zog sie der Alte
Langsam weg, wie ein Häutlein vom Ey, zur Rechten und Linken.
Gleich nun erkannt' er den Sohn und das Weib, erkannt' auch den Führer,

Und das feste Gemach. Doch saß er in trunkenem Taumel
Schweigend, und wild umkreisten die Bilder den Sehenden alle.
Wie wann ein reissender Strohm hinspühlt das entrissene Fahrzeug
Von dem Pflock am Gestad', und rastlos eilend es fortfliegt;
Aber der Schiffende drin vermeint im Wahne des Herzens,
Aufwärts fliege das Ufer dahin, doch er selber fliegt abwärts,
Reckt auch ängstlich die Arme nach Bäumen und Felsen und Menschen;
Oder wie Einer im Wirbel sich dreht auf den Füßen im Tanze,
Und ihn Alles umkreiset in immer beweglichem Zirkel:
Also liefen auch jetzt vorm Auge des alten Tobias
Wänd' und alles Geräth umher und die Bilder der Andern.
Furchtvoll hielt er sich fest, er glaubte zu fallen, auch sitzend,
Drückt' auch die Augen zu, als sollt' er noch einmahl erblinden.

Heil ja komm' ich zurück; auch ist uns die Absicht erfüllet.
Aber ist dieß ein Großes: noch größer ist, was ich euch sage.
Ueber die Wohlfahrt des Leibs und über das Geld noch bring' ich
Euch die holdeste Schnur. Sie kommt mit unendlicher Habe,
Jugendlich, lieblich und fromm und gut und edel. Sie wird euch
Tochter und Pflegerin seyn und fröhliche Enkel gebären.
Wißt und glaubt' es dem Sohn: ich bin ein glücklicher Ehmann.

Hoch erstaunt vernahmen es Jene; sie dachten er scherze.
Zweifelnd lächelte still der blinde, gerechte Tobias.
Aber die Mutter fragte mit ungeduldiger Eile:

Sage, wo ist sie und wer? wie heißt sie? wo wohnen die Eltern?

Und es begann zu erzählen der fromme, verständige Jüngling,
Wie ihm der Engel erlaubt, und pries bey Allen den Führer.

Erst die Gefahr mit dem Fisch, und wie er ihn sieghaft bekämpfet,
Und von den Mitteln im Bauch; doch barg er die Tugend der Galle.
Dann von Ecbatana's Glanz, der siebenmaurigen Feste;
Und wie Jener ihn dort in Raguels Wohnung geführet;
Und von Asmodi dem Geist, was früher den Eltern bekannt war.
Wie er um's treffliche Mädchen gefreyt, und willig und furchtsam
Ihm sie der Vater verlobt, des mördrischen Unholds gedenkend,
Doch gleich schnell sie selbst ihn geliebt mit wechselnder Liebe.
Drauf nun wie er den Zauber gelöst, vom Gefährten belehret,
Und die Ehe begonnen mit Frömmigkeit. Wie ihm Azarja
Drauf bey Gabel erhoben das Geld, und den Redlichen selber
Mit sich gebracht zum Fest der vierzehntägigen Hochzeit.

Und wie auch dann noch nicht ihn lassen wollen der Schwäher,
Aber er fest ihn beym Worte genommen, die Eltern zu trösten.
Und wie endlich die Hälfte des Reichthums Jener ihm abtrat;
Dessen er Einiges habe vorausgebracht, aber das Andre
Komm' hernach im Gefolge der lieblichen Neuvermählten.
Und sie erstaunten noch mehr, und saßen Steinen nicht ungleich.
Dann erneute die Lust und der Dank sich zu Gott und dem Führer.
Und es umhalste die Mutter den Sohn und sagte mit Rührung:
Guter, wie hast du uns all das Leid mit Freude vergolten,
Welches durch dich wir erlebt, und dein so langes Verweilen.
Aber sagt' ich dir nicht, noch selbst am Morgen des Weggangs:
Glücklich werdest du einst noch werden und glücklich uns machen

Durch ein begütertes Weib? Nun ist das treulich erfüllet.
Aber käme sie nur, sie, die ich herzlich im Voraus
Lieb', und lieben noch will, gleich einer leiblichen Tochter.
Sagt, wie ist die Gestalt, die Größe, die Jahre der Gattin?
Sind auch ähnlich die Sitten den unsrigen, oder ihr eigen,
Viel zu verschmähn und zu wollen, wie Töchtern begüterter Väter?
Wieder erzählte der Sohn, die Schnur mit Wärme beschreibend,
Und die Gestalt und den Sinn und die frommen, häuslichen Sitten,
Daß sie gänzlich erkannten die Eltern und dreymahl ihr Schicksal
Segneten, sammt dem Sohn, der so verständig gewählet.
Und es bestätigt' ihm Alles der himmlische Führer mit Nachdruck.
Aber der Vater begann, das Herz zerflossen in Wehmuth:
Sohn, wie dank' ich dem Herrn und deinem weisen Begleiter

Für das preisliche Loos, so du am Wege gefunden.
Doch ich beklag' auch Eins, und werd' es noch lange beklagen:
Daß ich die reizende Schnur mit den eigenen Augen nicht sehn kann,
Nur ihr reichen die Hand und hören die Stimme des Mundes,
Und nur fühlen die edle Gestalt und Größe der Schönen.
Halb nur kennst du den Andern doch, und ständ' er auch vor dir,
Wenn dein Aug' ihn nicht mißt, dein spiegelndes, und ihn umfaßt hält.
O! wenn Gott die Gnade mir noch, der allmächtige, schenkte,
Dich einst wieder zu sehn, und sie und künftig die Enkel,
Wahrlich! ich wollte des Glücks mich siebenmahl siebenfach freuen.
Aber dem Jüngling pochte das Herz, er freute des Wortes,
Selber des traurigen sich; er wußte das Mittel der Heilung.
Also begann er, die Hand des blinden Vaters ergreifend:

O! nun hoff' ich, du hast mir darum am längsten getrauert.
Da mich der Fisch anfiel, und ich mit Gott ihn erlegte,
Nahm auch die Gall' ich heraus, dem Geheiß des Führers gehorchend,
Welcher mit weisem Verstand die heilenden Kräfte mir kund that.
Zwar kann wohl auch trügen das Mittel; nicht Allen hilft Alles.
Aber damit wir schnell erkennen, wie es bey dir wirkt:
Reiche sogleich mir her dein Gesicht und laß mich's versuchen.
Heilt dich's dann und entschließt dir den Blick, die Flecken vertreibend,
Wie ein heiterer Wind die Wolken vom Himmel hinwegtreibt,
Danke dem Herrn alsdann und diesem heiligen Manne.
Solches redend langt' er die Büchs', und brach sich ein Bröcklein
Ab von der Gall' in der Größe der Erbse, das legt' in die Link' er,
Doch mit dem Finger der Rechten zerrieb er's zum öhlichten Teige.

Und ein bittrer Geruch entstieg der geschmolzenen Galle.
Drauf nun reicht' ihm der Vater das Angesicht, sitzend im Sessel,
Und er salbt' ihm den Teig auf Ränder und Ecken und tiefer
Zwischen die Wimpern hinein, und fuhr mit dem Finger gelinde
Hin und her an den Liedern. Da biß es den Vater gewaltig
Von der Schärfe des Mittels im Stern. Als aber der Jüngling
Nur so lange geprobt, als im Gefäße das Wasser
Ueber den Flammen schweigt, bis dampfend im Strudel es aufkocht,
Wann den Sud erwartend ihm horcht die fleißige Hausfrau:
Plötzlich schuppten die Flecken sich ab aus den Winkeln der Augen,
Und mit den Spitzen der Finger sie fassend zog sie der Alte
Langsam weg, wie ein Häutlein vom Ey, zur Rechten und Linken.
Gleich nun erkannt' er den Sohn und das Weib, erkannt' auch den Führer,

Und das feste Gemach. Doch saß er in trunkenem Taumel
Schweigend, und wild umkreißten die Bilder den Sehenden alle.

Wie wann ein reissender Strohm hinspühlt das entrissene Fahrzeug
Von dem Pflock am Gestad', und rastlos eilend es fortfliegt;
Aber der Schiffende drin vermeint im Wahne des Herzens,
Aufwärts fliege das Ufer dahin, doch er selber fliegt abwärts,
Reckt auch ängstlich die Arme nach Bäumen und Felsen und Menschen;

Oder wie Einer im Wirbel sich dreht auf den Füßen im Tanze,
Und ihn Alles umkreiset in immer beweglichem Zirkel:
Also liefen auch jezt vorm Auge des alten Tobias
Wänd' und alles Geräth umher und die Bilder der Andern.

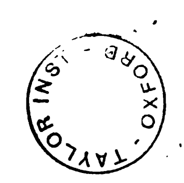
Furchtvoll hielt er sich fest, er glaubte zu fallen, auch sitzend,
Drückt' auch die Augen zu, als sollt' er noch einmahl erblinden.

Doch es bestärkt' ihn und sagte der unterrichtete Jüngling:
Oeffne die Augen, sie brauchen sich nicht dem Tage zu bergen;
Sie sind stark dir und neu. Denn das ist die Tugend der Galle.
Und da Jener fand, daß wahr gesprochen der Jüngling,
Fiel er ihm schnell um den Hals, nach ihm dem heiligen Führer,
Welcher das Mittel verschafft, und drauf dem starrenden Weibe.
Lautleer war ihm vor Freude der Mund, er sprach mit Geberden.
Aber sobald der Rausch sich gelegt vom ersten Vergnügen,
Pries er Gott in heissem Gebet und konnte nicht enden.
Also sagt' er niedergesenkt in der Mitte der Andern:
Herr, so kann ich denn wieder zu deinem Himmel hinaussehn,
Wieder die Schöpfung sehn, die du so herrlich gemacht hast.
Drängt' ein Leid vordem in peinlichem Wechsel das andre,

So beströhmen mich Segnungen jetzt und wollen
nicht enden.
Sprach's, die ersten Thränen aus sehenden
Augen vergießend.
Lang noch lag er und dankt', und mit ihm danketen
Alle.

Siebenter Gesang.

Die Ankunft der Schnur und des Engels Abschied.


TAYLOR INST - OXFORD

Und sie beschworen den Engel, zu weilen bey ihnen bis Sara
Käme mit ihrem Gefolg, und mitzufeyern das Nachfest,
So sie rüsten wollten zur Lust und steten Erinnrung,
Auch dem Höchsten zum Opfer des Danks, und Jener versprach es.
Aber es wurde nicht satt zu sehn und wieder zu sehen
Großes und Kleines, so viel ihn umgab, der gerechte Tobias.
Stärker ward ihm der Leib zugleich und frischer die Wangen,
Und das entwölkte Gemüth voll Freud' und heiteren Scherzes.
Und ihm dünkt' es ein Traum, was Alles er früher erfahren,
Aber sein jetziges Loos wie stilles Erwachen am Tage.

Doch wie langsam nur erwacht ein leidender Kranker,
Wann ein schwerer Schlaf so Sinn als Körper ihm bändigt,
Und nur einzeln wieder erkennt und wieder bemerket,
Was ihn umringt, und er gestern noch sah und früher er wußte,
Weil ihm Alles entrücket der lebenbetäubende Schlummer;
Doch jetzt sieht er, besinnt sich und findet und sammelt ein Ganzes:
So erhob allmählich auch nur zu ruhiger Heitre'
Und zu besonnenem Seyn der langgeblendete Greis sich.
Doch da nun sein Gemüth sich gänzlich wiedererkannte,
Da betrachtet' er oft sein jugendlich munteres Ehweib,
Lang mit heimlicher Freud', und dacht' an die Tage der Liebe.
Aber am längsten betrachtet' er dann den blühenden Jüngling,
Fein vergleichend die reife Gestalt mit den Zügen der Kindheit.

Und es bemerkt' ihn von fern und freute sich mit ihm der Engel.
Und getroffen vom Blick des Genesenen sagte die Gattin:

Lieber, wie scharf ist der Strahl des neuentschlossenen Auges,
Und wie verfolgt er den Sohn und mich von Stelle zu Stelle!
Aehnliches höret man oft erzählen von feindlichen Zaubrern,
Welche die Andern, auch lächelnd wohl, mit dem Blicke verderben.
Ach! verbirg nicht die Lust, wenn warm sie das Herz dir erweitert,
Laß uns theilen die Freudengedanken, die willig sich äußern.
Denn jetzt mein' ich fürwahr, du habest Böses im Sinne,
Oder es wolle Dich wieder die vorige Trauer umnebeln.

Ihr antwortete drauf der wiedergenesene Alte:

Schwester, wären mir sieben der Zungen zum Sprechen verliehen,
Jede mit Kräften begabt der nie versiegenden Red-

Dann auch könnt' ich die Lust nicht nennen der neuen Gesundheit,
Und euch wiederzusehn die herzerwärmende Wonne.
Ersthin hatt' ich euch nicht; ihr wart mir schmählich verloren.
Nur wie von fern ertönten die Stimmen mir, nur aus dem Schatten
Reichtet die Händ' ihr mir, zu leiten mein trauriges Daseyn.
Doch nun ward mir vom Herrn, was stets ich am herbsten vermißte
Laß denn der Freude mich ganz und dem Schweigen. In ruhiger Andacht
Ueberzähl' ich mein Glück und fasse die Gnade des Höchsten.
So enteilte mit fröhlichen Stunden der erste der Tage.
Doch da bald am Himmel erschien die heilige Dämmrung,
Und nun bereitet das Mahl und wohl gerüstet der Tisch war,
Aßen sie Alle vergnügt und tranken des Weines mit Freuden.
Und kaum schöner bedünkte den Jüngling selber die Hochzeit,

Als dieß stillere Mahl, da ihm der Vater genesen.
Aber am innigsten war die Lust der zärtlichen Hanna.
Und sie begann und sprach, und Thränen standen im Aug' ihr:
Gatte, der Herr hat heut uns wunderlich Allen geholfen,
Hat zu Frohen und Reichen gemacht die Langebetrübten.
Und nun hab' ich dir viel der Speisen im Taumel der Freude
Zubereitet zum Mahl; wir können nicht Alles genießen;
Selbst mit den Knechten nicht, die uns der Geliebte gebracht hat;
Hab' auch mancherley Vorrath noch in Kammern und Kasten.
Auf denn! senden wir gleich den treuen, redlichen Diener,
Welcher die Dürftigen kennt, und geben ihm alle die Speisen,
Daß er's vertheil' in billiger Ordnung an Arme vom Volke,
Auch von Kindern des Landes, und sie sich ebenfalls freuen.
Und ihr drückte die Hand und sprach der gerechte Tobias:

Mütterchen, wohl! das thue du bald; ich lobe den Vorsatz,
Und daß nicht allein du magst die Wonne genießen.
Doch am meisten lob' ich dich wahrlich! wegen des Wortes
Von den dürftigen Kindern des Lands. Denn Armuth ist Armuth;
Mensch ist Mensch. Wer hungern den Nächsten läßt wegen des Glaubens,
Weil er dienet dem Höchsten und Jener verächtlichen Götzen:
Der dient nimmer dem Höchsten, er ist der blindeste Heide.
Zwar wird uns nicht gleiche Barmherzigkeit. Aber verletzet
Uns der Hirt und sein Hund, so sollen's die Schafe nicht büßen.

Allen rührte das Herz die weise Rede des Alten.
Und es erhob sich die Mutter alsbald, zu thun das Gesagte.
Aber der Engel ging auch, und hohlte das Silber im Beutel,
Welches ihm Raguel gab und nicht den Empfangenden kannte,

Und vertraut' es dem Knecht, zu vertheilen es; aber ihm selber
Schenkt' er den Zehnten davon; da küßt' ihm der Frohe die Hände,
Jedes Gebot auch vollbracht' er mit Fleiß drauf, Segen verbreitend.
Aber da jetzt das Mahl man geendiget, rüstete Hanna
Neben dem Sohn dem Führer das Bett, und sie gingen zur Ruhe,
Mit dem Führer der Sohn und mit dem Gatten das Ehweib.

Langsam band der Schlaf die sehenden Augen des Alten.

Denn lang freuten sie sich im Stillen der süßen Gesundheit.
Doch nun fielen sie zu; da schlummerte ruhig Tobias.
Aber als drauf am Himmel erschien die rosige Frühe,
Und ihn sanft erweckte: so fand er mit neuer Verwundrung
Auf dem Bette sich selbst und sein Weib ihm zur Seite gelagert.

Und er begrüßte das Licht zum zweyten Mahl, betend gen Himmel,

Hob dann leicht empor vom Lager die stärkeren Glieder,
Nahm auch die Schuh' und band an die Füße sie, immer sich freuend,
Daß er das Alles nun seh' und wohl sich zu helfen vermöge.
Aber nachdem er gekleidet nun war und fertig zum Gehen,
Ging mit dem Sohn und dem Engel er aus zu Freunden und Vettern,
Daß er wieder sie sähe, die lang nicht erblickten Geliebten.

Und er erinnerte sich der Straßen, froh der Erinnrung,
Auch der Wohnungen dann von Jedem, den er besuchte.
Doch sie kannten ihn nicht; so täuschte sie seine Genesung.
Und nachdem er sie Alle gesehn und herzlich umarmet,
Und verglichen der frühern Gestalt ihr jetziges Aussehn;
Kehrt' er nach Haus und wandert' allein in der Freude des Herzens

Hin in der Wohnung und her, zu allen gewohnte-
ren Plätzen,
Ob sie ihm auch erschienen wie sonst und er wirk-
lich sie sähe.
Alles betastet' er dann, und ergetzte sich selber am
Kleinsten.

Doch nicht ward auch satt zu hören die zärtliche
Hanna
Von dem Verstand und den trefflichen Reizen der
jungen Vermählten,
Die sie mit Ungeduld nun erwartete, fast wie den
Sohn erst.
Doch mit steigendem Schmerz harrt' ihrer der junge
Tobias.
Denn oft eilt' er hinaus auf den Heerweg, wollt'
ihr entgegen
Wandern, so weit sie noch wäre, voraus sie bringen
zur Heimath,
Oder zum mindesten sehn ob Nichts dem Zuge ge-
bräche.
Aber der Engel verhindert' ihn dran, und dämpft'
ihm die Sehnsucht.

So verflossen sechs der Tage dem wartenden
Hause.

Aber am siebenten endlich erschien die reizende Sara
Reitend auf hohem Kameel, umwallt von Knechten und Gütern.
Fern erschien sie im grünenden Thal; da brachte die Botschaft,
Welcher auf luftigem Hügel geharrt, ein spähender Diener.
Lust beschwingte den hörenden Jüngling und selber die Alten,
Und mit dem Engel enteileten sie vor's räumige Stadtthor.
Munter wallte der Greis und allein, in der Rechten bewegend
Leicht den geglätteten Stab, ein großes Wunder dem Volke.
Als sie das Thor nun verlassen und nieder zur Aue gelanget,
Näher nun rückten einander und näher die fröhlichen Züge.
Doch da wenig des Raums noch übrig war zwischen den beyden,
Und sie prächtig sich zeigt', und Königinnen vergleichbar,
Auf dem Sitze, die Schnur, im blumigen Feyergewande —

Denn sie hatte sich festlich geschmückt mit Hülfe der Mägde,
Zierlich geordnet das Kleid, das seidene, dann zu den Schultern
Schön vom Haupte gesenkt den Schleier; hatte Geschmeid' auch
Aus dem Kasten gehohlt, und mit goldner Kette den Nacken
Vielfach umwunden, und köstliche Spangen den Ohren gegeben,
Welche der Künstler von Gold und großen Perlen verfertigt,
Jede von einer allein, die weiß an Ringlein er hängte,
Daß sie spieleten rechts und links wie Tropfen des Thaues —
Hoch nun staunten die Eltern dem schlanken Wuchse der Schönen,
Und der leuchtenden Pracht, in der sie langsam herantritt,
Und im holden Gesicht dem frommen, züchtigen Blicke.
Also sagten sie beyde zum Sohn, in der Mitte ihn haltend:
O! wie warst du so weise, daß Jene du innig begehrtest

Dir zu führen nach Haus als liebe Gattin der Jugend!
Traun! wir hätten dir's nimmer verargt und kein Anderer, hättst du
Jahrelang um sie gefreyt und Vater und Mutter vergessen.
Und den Jüngling erfüllte die Rede mit stolzem Vergnügen.
Aber da still nun hielt im Zuge die Neuvermählte,
Ließ der Führer knien das Thier, und emsige Knechte
Reichten die Händ' ihr dar, und andere boten die Rücken
Aber es drängte sie Alle hinweg ihr liebender Ehmann,
Fing mit den Armen sie auf, und küßt' ihr die rosigen Lippen.
Und da umfaßt sie sich hielten, vermengten die Seelen sich heimlich.
Gleich nun hiessen mit Küssen die Eltern Jene willkommen.
Doch sie küssete beyden die Händ' und sagte mit Anstand:
Fremd zwar komm' ich daher, doch seht mich als lange gekannt an.
Denn ich komm' euch ähnlich dem Sohn an Gesinnung und Wunsche

Beyde zu ehren mit Fleiß, nach Art der leiblichen Töchter.

Und sie freueten sich der holden, verständigen Rede,
Segneten drauf und herzten die Schnur, gar Vieles erfragend,
Von den Beschwerden der Fahrt und Anderm, und Vieles versprechend.
Alle umgaben sie dann und führten sie fröhlich zur Stadt ein,
Und zu der Wohnung, der festlich geschmückten. Doch hinten mit Zögern
Kam das Gefolge nach, so kaum umfaßte der Hofraum.

Da verbreitete sich mit Feuerschnelle die Kunde
Unter den Freunden umher. Es kam Achiachar und Nasbath,
Neffen des Alten, und Andre, und wünscheten Glück und staunten
Ueber die Reize der Schnur und ihre unendliche Mitgift.

Aber es hatte das Mahl die kluge, fleißige Mutter
Lange bereitet voraus zum schönen Tage der Ankunft,

Und was Alles die Freude verlangte des stattlichen Nachfests.

Und sie begannen das Fest mit Beten und Danken zum Höchsten.
Sieben Tage lang feyerten sie in dauerndem Jubel,
Nicht vermissend ein Gut, so menschliche Herzen erfreun kann,
Weder Speise noch Trank, noch Scherz, noch Harfen und Lieder.

Aber als nun erschienen die achte der rosigen Frühen,
Rief den Sohn abseiten der Greis und sagte vertraulich:
Lieber, was geben wir nun zum Lohn dem heiligen Manne,
Der so schön dich geführt, und welchem wir Alles verdanken?
Heilig nenn' ich den Mann und groß und göttlich. Denn kennt' er
Ohne Gott wohl ein Jedes so sicher, die Mittel besonders
Geister zu bannen mit Macht und Erblindeter Augen zu heilen?
Ihm antwortete drauf der fromme, verständige Jüngling:

Vater, wie mögen wir ihm die bleibende Wohlthat vergelten,
Und was an mir und an dir und uns Allen der Seher gethan hat?
Wiss', er verweigerte Raguel schon zu nehmen die Gaben,
So Kleinode waren, die höchsten und schönsten des Hauses.
Denn lang konnte der Schwäher nicht finden was irgend genügte.
Endlich entschied sich sein zweifelnder Sinn. Denn jedes Besitzthum
Hatt' er genau beym Theilen gesehn und geschätzt. Nun wählt' er.
Erst den Leibrock nahm er, den besten, mit vielerley Blumen
Ueber und über besät und seltsam gestalteten Thieren.
Dann die Weinkann' hohlt' er von Silber, mit goldenem Bildwerk
Herrlich umkränzt, mit zierlich verschlungenem Rebengeranke,
Dessen Trauben und Laub wie wachsend und wehend erschienen.

Aber am Bauch hielt leicht die Enden ein fliegender Knabe.
Schlangen waren die Henkel und bissen sich oben am Rand ein.

Beydes nun tragend naht' er Azarja; doch er versagt' es
Anzunehmen, und wir bestauneten Alle den Edeln.
Aber nun höre was weiter ich denke. Versagt' er auch Jenem
Lohn zu nehmen, doch nimmt er von uns ihn, wie der Vertrag ja
Seiner Führung ergibt, besprochen am Morgen des Abschieds.
Und als über den Lohn du ein gutes Geschenk ihm verhiessest,
Ließ er's wohl sich gefallen, bey deinem Versprechen beruhigt.
Und nun ist mir kein beßrer Rath, nicht kostet's auch Zwang mich:
Laß uns bieten dem Mann die Hälfte der sämmtlichen Habe,
Daß sie sein Eigenthum sey, sowohl vom herrlichen Brautschatz,
Als von dem Pfund aus Rages, dem Geld, so er selber erhoben.

Also sprach großmüthig der Jüngling, aber voll Furcht auch,
Daß sein herzliches Wort dem sparsamen Vater mißfiele.
Doch mit erheitertem Blick antwortete wieder der Alte:

Sohn, wie hast du mir ganz aus meiner Seele geredet,
Und wie lieb' ich dich nun, den Dankbaren, über die Maßen!
Ja! sein Eigenthum sey die Hälfte vom ganzen Vermögen,
Wenn er von hinnen will ziehn; und mag er ferner verweilen:
Soll er wohnen mit uns und zehren so lang es ihm gut däucht —
Wär' es sein Leben hindurch, noch lieber mir! — soll wie ein Bruder
Soll wie ein Sohn mir seyn, ja theuer, wie ich mir selbst bin.
Ist unendlich die That, so muß auch unendlich der Dank seyn.
Geh' und ruf' ihn herbey, auf daß wir ihm dieses entdecken.

So entsendet' er ihn, und gern vollzog es der Jüngling,
Schnell in die Kammer zum Vater ihn bringend. Sie sagten ihm Alles,
Daß er nähme das Gut, und blieb' auf lang und auf immer
Ihnen ein häuslicher Freund und lieber Genosse der Wohnung,
Wie ihr Gebieter geehrt, und baten ihn herzlich um's Jawort.

Doch großlächelnd blickte sie an und sagte der Engel:
Lobet den Herrn im Himmel, die Macht des Höchsten bekennend
Vor den Lebendigen allen und seine waltende Gnade.
Schön ist's je zu verschweigen der Könige Rath und Geheimniß;
Aber Gottes Werk soll laut man mit Preise verkünden.
Drum auch thu' ich die Tiefen euch kund der göttli- Wahrheit,
Bergend nicht den erhabnen Befehl von Jenem gegeben.
Da du weintest so heiß und betetest, trug ich dein Flehen

Zu des Heiligsten Antlitz empor. Und da du die Todten
Eifernd in Liebe begrubst und bargst die Erschlagnen im Hause,
War ich deßgleichen bey dir. Und da du nicht säumtest vom Festmahl
Aufzustehn und die lieblichen Speisen der Feyer zu missen,
Daß du giengst zu bestatten den armen, gemordeten Bruder:
War ich wieder bey dir; sah mancherley Thaten des Lebens
Dich vollbringen und Gut und Geld an Dürftige spenden;
Bracht' auch Alles vor Gott. Doch jetzo sandte der Herr mich,
Dir zu entnehmen den Staar und der Schnur das böse Verhängniß.
Sieben stehen der Engel am herrlichen Throne des Höchsten
Rings in farbigem Licht, die tragen hinan die Gebete
Heiliger, aus und ein vor des Heiligsten Herrlichkeit wandelnd.
Einer deren bin ich, und Raphael hieß mich mein Schöpfer.

Täglich saht ihr um euch den Engel in menschlicher Bildung,
Essend und trinkend mit euch und schlafend, wie Kinder der Erde.
Aber ihr saht ein Gesicht. Ich hungre nach höherer Speise.

Also sprach er, und beyden befiel ein Zittern die Glieder,
Vorwärts sanken sie hin, mit den Händen die Augen bedeckend,
Stumm erbebend dem Engel und seiner erhabenen Rede.
Aber die Schauer durchklang, die betäubenden, kräftig des Boten
Holder Ton, dem Klange geschlagenen Silbers vergleichbar:

Fürchtet euch nicht! Mit euch wird Friede seyn. Danket dem Höchsten,
Und verkündet die Wunder des unaussprechlichen Gottes.
Wohl, daß erkenntlich dem Helfer ihr wart! Euch nützt es am meisten.
Darum bleibt euch die Habe gesegnet; es werden die Enkel

Noch im hundertsten Glied empfinden die Großmuth der Ahnen,
Wann das wachsende Gut sich theilt in lebendige Bächlein.
Und des Schwähers Talent, durch euern Diener verspendet,
Mehrt sich allen Beschenkten zur Stunde plötzlich, wie Pflanzen
Oder Thiere sich mehren durch heimliche Kräfte des Lebens,
Daß sie erkennen den freundlichen Herrn und ihnen genug sey.
Die Kleinodien auch, so Raguel dankend mir anbot,
Wirst du, Jüngling, wann bald nach Meden wieder du ziehest,
Herrlich verwandelt sehn; sie hat mein Finger gezeichnet,
Daß der Schauenden keiner sich irdischen Prunkes erhebe.
Denn wenn schöner als sonst das Kleid und die Kanne nun schimmern,
Noch weit leuchtender ist die Schöne des ewigen Himmels.

So viel that ich durch Gottes Gewalt, und Größers vermocht' ich.
Doch nun ruft mich die Zeit; ich scheid' und eile zum Sender.

Dieß noch sagt' er und schwieg, und da sie nicht länger ihn hörten,
Hoben die Häupter sie auf und staunten dem mächtigen Wunder.
Niemand erschien; an den Wänden nur thaut' unsterblicher Glanz hin,
Und erfüllte die Kammer umher mit lieblicher Klarheit.
Also kniete verwundert das Paar erst. Aber der Greis that
Auf den begeisterten Mund und stimmte das herrliche Lob an:

Groß, Herr, bist du und stark, dein Reich bleibt ewig gegründet.
Siehe, du schlägst und heilst, führst nieder zur Höll' und zum Licht auf.
Niemand mag dir entfliehn, doch nicht um Erbarmung auch zagen.
Lobet den Herrn, ihr Kinder der Frommen, welcher allein herrscht,

Und an der sterblichen Gattung thut erhabene Dinge.
Singen will ich der Welt sein Werk und seiner mich freuen.
Auf! lobsinget dem Herrn, und heiligt ihm Tage der Feyer!
Denn auslesen wird er euch all aus jeglichem Volke,
Und euch führen zurück zum lieben Lande der Väter.
Salem, Salem, nun auf! Frohlocke du Liebling des Höchsten,
Gottes Stadt! Er züchtigte dich ob deiner Verirrung,
Aber er wird auch dein sich wieder in Gnaden erbarmen.
Sieh, er wird im Herzen der schönen auf's neue sein Zelt baun,
Wird die Gefangnen frey in dir um's Heiligthum sammeln.
Leuchten wirst du von fern gleich seinem glühenden Cherub,
Und die Enden der Welt sich neigen so oft du genannt wirst.
Kommen werden sie dann aus weiten Landen und bringen
Gaben für dich und den Tempel zugleich und den König des Himmels.

Allerwärts wirst du den Völkern die reiche, die heilige heissen.
Selig mein Samen, und selig auch ich, und selig ihr Andern,
Die ihr die wiedergeborne schaut auf der Herrlichkeit Gipfel!
Denn von Saffir und Smaragd, von Beryll und rothem Karfunkel,
Werden der weithinglänzenden Salem Pforten gebaut seyn,
Und die Mauer umher aus köstlichen Edelgesteinen.
Marmor von Weisse wie Milch wird pflastern die räumigen Gassen,
Und die Weg' ertönen von festlichem Halleluja.

